ProjektArbeit 2019

Jugendstiftung Baden-Württemberg

Projekte. Konzepte. Ideen.

Das Land

Die Jugendstiftung 2018 in Zahlen

21.505 Qualipässe für Jugendliche, Erwachsene und in einfacher Sprache wurden ausgegeben. 500.000 Qualipässe waren es seit 2002.

245.950 Euro wurden für 92 Projekte zur Verfügung gestellt. Seite 79

23.758 Jugendbegleiterinnen und Jugendbegleiter waren aktiv. Seite 35

11.848 Besuche verzeichnete jugendnetz.de durchschnittlich pro Tag. Seite 27

9.740 Jugendliche haben am 5.12.2018 für Mitmachen Ehrensache gejobbt. Seite 38

2.018 Schulen arbeiteten mit der Jugendstiftung im Jugendbegleiter-Programm oder Ganztagsschule § 4 a zusammen. Seite 35

1.841 Meldungen gingen bei der Meldestelle „respect! – gegen Hetze im Internet“ ein. Seite 32

410 Workshops des Demokratiezentrums Baden-Württemberg haben 9.025 Jugendliche und 4.060 Fachkräfte besucht. Seite 21

564 Jugendliche wurden von der Jugendstiftung zu Schülermentorinnen und Schülermentoren ausgebildet. Seite 46

Leistungslose Bodenwertsteigerung

Wenn es je einen Sündenfall der Menschheit gab, dann war es der, das Leben der Jäger und Sammler aufzugeben, schreiben Carel von Schaik und Kai Michel in ihrem „Tagebuch der Menschheit“. Vor 300.000 Jahren tauchte der Homo sapiens erstmals auf und wanderte umher. Es waren jedoch wenige. Isabell Schmidt ist Leitautorin einer aktuellen Studie der Universität Köln und zeigt, dass vor rund 40.000 Jahren in ganz Mittel- und Westeuropa nur etwa 1.500 bis höchstens 3.300 Menschen lebten. Weit weniger als bisher angenommen. Es war damals knapp. Fast wäre dieser Artikel also gar nicht geschrieben worden. In sogenannten fünf Kernregionen, eine davon ist die Schwäbische Alb, lebten 150 bis 250 Menschen in Gruppen, die mit anderen Kernregionen in Nordspanien oder Südwestfrankreich vernetzt waren. Man sah sich selten, Streit mit Fremden gab es keinen, Land war genug da, es gab andere Sorgen. Die biologische Evolution sorgte dafür, dass die Menschen, physisch wie psychisch, immer mehr oder minder in ihr Habitat passten. Das änderte sich mit einem der dramatischsten Ereignisse der Menschheitsgeschichte: Vor 11.000 Jahren begann die Sesshaftigkeit. Diese lässt sich zweifellos als Erfolgsgeschichte beschreiben. Es begannen das große Bevölkerungswachstum und die kulturelle Evolution, also die Entwicklung von Sitten und Gebräuchen, die Zivilisation nahm Fahrt auf. Diesen Veränderungen haftete eine schicksalhafte Ambivalenz an, die seitdem nahezu allem, was Menschen tun, eigen zu sein scheint. Sesshaftwerden bedeutete den Versuch, erste Städte anzulegen, die zu Beginn chaotische Konglomerate waren, da niemand wusste, wie Stadtbau geht. Erstmals lebten zwei- oder dreitausend Menschen dauerhaft dicht beieinander. Es entwickelte sich das Patriarchat. Frauen sind die Verlierer der Sesshaftigkeit. Und es entstanden unbekannte Krankheiten, Seuchen, Hungersnöte und Gewalt. Für eine genetische Adaption an die Sesshaftigkeit blieb nicht genügend Zeit. Mit dem Umzug vom Habitat in ein Zuhause hadert der Mensch bis heute. Seitdem kennen wir die Sehnsucht nach einem Paradies und das Unbehagen an der Kultur. Das ist wohl einer der Gründe für die bis heute anhaltende Idyllisierung und Romantisierung des Landlebens, der Wanderschaft, der Reiselust, der vermeintlichen Ungebundenheit.

WEGE INS PARADIES

Heute ist das, was wir *Land* nennen, knapp geworden. Nicht nur, weil wir so viele geworden sind, sondern weil wir keine Gegend unberührt lassen und jeder Quadratmeter ein Preisschild trägt. Grund und Boden ist keine Allmende mehr, kein Gemeingut, wie beispielsweise das Grundwasser oder die Luft, und dabei genauso wichtig. Kommunen und Bürger behandeln Land als Ware. Dafür gibt es keinen Grund. Bodenspekulation ist für die Städteplanung und für die Zersiedelung von Landschaften ein Menetekel. Für einige Wenige, etwa zehn Prozent, schafft sie paradiesische Renditen. Für Menschen, die eine Wohnung suchen, ist sie Gift. Vermutlich ist die Vergiftung des Vertrauens in demokratisch legitimierte Abläufe, die hier schleichend beginnt, noch gar nicht in der Öffentlichkeit erkannt. Darüber weiß der Politiker Hans-Jochen Vogel, 93 Jahre alt und ganz von heute, bestens Bescheid. Denn in seiner letzten Schlacht kämpft er um die Bodenpreise, um das bedrohte Leben in unseren Städten und gegen zersiedelte Landschaften. Als Bauminister wollte er 1974 eine Novellierung des Bundesbaugesetzes. Er wollte beispielsweise, dass öffentliche Grundstücke nicht an den Meistbietenden vergeben werden, sondern an den, der im Sinne des Gemeinwohls das beste Konzept zur Verfügung stellt. Und er wollte, dass die öffentliche Hand von steigenden Bodenpreisen durch einen sogenannten Planungswertausgleich profitiert. Hinter diesem Wortungetüm verbirgt sich für Vogel eine Frage der Gerechtigkeit: Der Boom der Städte lässt die Bodenpreise in die Höhe schnellen. Um 1.800 Prozent sind die Bodenpreise seit 1964 bundesweit gestiegen. In Städten ist der Prozentsatz oft doppelt so hoch. Leistungslose Bodenwertsteigerung heißt das im Juristendeutsch. Nicht viele Menschen haben bereits verstanden, was für eine gewaltige Geldumverteilungsmaschine der Boden inzwischen geworden ist. Mit kaum etwas anderem lässt sich derzeit so leicht Geld verdienen. Das hat sich rumgesprochen. Bereits 50 Prozent der Immobilieninvestitionen in Stuttgart kommen aus dem Ausland. Es geht um Hunderte von Milliarden an Wertzuwachs, eine Statistik dazu gibt es nicht. Eine Besteuerung auch nicht. Nach dem Verlust des Habitats der frühen Sammler droht den Städtern ihr Zuhause verlustig zu gehen – sie ziehen ins *Um*land. Dort entsteht eine ähnliche Dynamik, nur langsamer. Hans-Jochen Vogel weiß, dass das nicht der Gang der Dinge sein muss. Er, der ehemalige Münchner Oberbürgermeister, schaut nach Wien. Dort gehört ein Viertel aller Wohnungen der Stadt. Die *Wiener Wohnen* ist mit 220.000 Wohnungen die größte städtische Hausverwaltung Europas.

Eine zentrumsnahe Wohnung mit 50 Quadratmetern kostet in Wien 400 Euro monatlich. Diese Wohnungen und ihr Grund und Boden sind kein Spekulationsobjekt, sondern Gegenstand kommunaler Daseinsvorsorge. Dem Privatisierungsdruck der neunziger Jahre hat sich Wien nie gebeugt. Überflüssig zu sagen, dass Wien von einer weitgehend intakten Landschaft umgeben ist mit eigenem Charakter und Qualität. Ein Blick nach Nordhessen zeigt, dass so etwas auch in Deutschland geht. In Kassel und Umgebung stellen Genossenschaften bezahlbaren Wohnraum mit guter Ausstattung zur Verfügung. Wer in Ballungsräumen wie Stuttgart oder München und Umgebung eine Bleibe sucht, blickt vermutlich voller Sehnsucht auf diese Paradiese und fürchtet, Stadtnomade zu werden, immer auf der Jagd nach einer bezahlbaren Bleibe.

Ihr
Wolfgang Antes

Inhalt

Editorial:
Leistungslose Bodenwertsteigerung 3

Land

Wo ist Land? 6

Vom kleinen Dorf in die große weite Welt 8

Zwischen Sersheim und Sao Paulo 11

Ohne Jugendliche geht es nicht 13

Jugendbeteiligung im ländlichen Raum 17

Modellprojekt
„Werkstatt Jugendbeteiligung“ 18

Jugendgemeinderäte 4.0 –
kleine Kommunen bieten Chancen 20

Regionalisierung als Qualitätsmerkmal 21

Interview

Ein liberaler Islam in Deutschland 24

Ein liberaler Islam in Deutschland

Im Gespräch mit Abdel-Hakim Ourghi
Seite 24

Die Ideologie der Eindeutigkeit

Über die Doppelsinnigkeit des Lebens
Seite 66

Projekte 2018

Seite 70

Medien

Jugendnetz.de 27

Mit den rollenden Medienkoffern quer durchs Ländle 30

Die Meldestelle respect! 32

Jugendbildung

Das Jugendbegleiter-Programm stärkt Bildungslandschaften im ländlichen Raum 35

Mitmachen Ehrensache erzählt 38

Vielfaltcoaches setzen Zeichen für Demokratie und Jugendbeteiligung 42

Die Mentorenausbildungen der Jugendstiftung 2018 mit den Schulstandorten 46

WIR macht Schule – eine Chance für engagierte Jugendliche 48

10 Jahre DeinDing 50

Literatur

Jenseits des Westens 52

Im Zeichen von Hollywoods Spartanern 56

„Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ 58

Essay

Die Ideologie der Eindeutigkeit 66

Jugendstiftung

Projekte 2018 70

Ergebnisse der Projektförderung 79

Budget 2019 81

Aufbau der Jugendstiftung Baden-Württemberg 82

Hannah Arendt in New York

Seite 58

IMPRESSUM

Herausgeber
Jugendstiftung Baden-Württemberg
Schlossstraße 23
Postfach 1162
74370 Sersheim
Tel.: (0 70 42) 83 17-0
E-Mail: info@jugendstiftung.de
Internet: www.jugendstiftung.de

Konzeption und Redaktion
Wolfgang Antes
Birgit Schiffers
Angelika Weimar

Lektorat
Gisela Faller, Stuttgart

Gestaltung
Oliver Müller, Mainz

Druckerei
Printmedien Karl-Heinz Sprenger,
Vaihingen an der Enz

Fotos
Projektfotos: Jugendstiftung Baden-Württemberg sowie iStock/Nat S. Retsu (Titelbild), steffne/photocase.de (S. 4 und 66: Die Ideologie der Eindeutigkeit), iStock/atlantic-kid (S. 5 und 58: Hannah Arendt in New York), iStock/liuzishan (S. 8: Vom kleinen Dorf in die große weite Welt), Claudia Kühn-Fluhrer, KJR Lk Karlsruhe (S. 14: Ohne Jugendliche geht es nicht), iStock/phleum (S. 15 und 16), iStock/dikobraziy (S. 21: Regionalisierung als Qualitätsmerkmal), Claudius Verlag (S. 26: Reform des Islam, Ihr müsst kein Kopftuch tragen, Buchtitel), Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (S. 31: Mit den rollenden Medienkoffern quer durchs Ländle), ydontu (S. 32 und 33: Die Meldestelle respect!), Marc Doradzillo (S. 38 und 39: Mitmachen Ehrensache erzählt), D. Winter (S. 40 oben: Schwäbisch Hall), STUGGI TV (S. 40 unten: Stuttgart), Marc Doradzillo (S. 44: „Ausgereift und gewinnbringend“), Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (S. 46 und 47: Die Mentorenausbildungen der Jugendstiftung 2018 mit den Schulstandorten), Ara Güler/Magnum Photos/Agentur Focus (S. 52 und 55: Jenseits des Westens), Carl Hanser Verlag (S. 55: Jenseits des Westens, Buchtitel), Ch. Links Verlag (S. 57: Das Netzwerk der Identitären, Buchtitel), picture alliance/Fred Stein (S. 62: Hannah Arendt in New York), Piper (S. 65: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Buchtitel)

Alle Rechte vorbehalten.
© Jugendstiftung Baden-Württemberg

Wo ist Land

Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) und Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) streben eine Grundgesetzänderung an, um einem mutmaßlichen Auseinanderdriften der Lebensverhältnisse in Stadt und Land entgegenzuwirken. Der Bundesrat soll darüber im Juni 2019 entscheiden.

In einem Beitrag für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ schreiben die beiden Kabinettsmitglieder, Artikel 91 des Grundgesetzes, in dem bisher die Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes als Gemeinschaftsaufgabe genannt werden, solle „um eine dritte Säule ‚Entwicklung ländlicher Räume’ erweitert werden“. Damit werde die Möglichkeit für Bund und Länder geschaffen, gemeinsam „gezielt Strukturpolitik für die ländlichen Räume zu betreiben“.

Seehofer und Klöckner begründen ihre Initiative damit, dass „die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse zwischen urbanem und ländlichem Raum ein ganz zentrales Thema für den sozialen Frieden und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserem Land“ sei.

FAZ.net schreibt zu diesem Thema, dass das Wohlergehen der ländlichen Räume „uns alle angehe“: Über die Hälfte unserer Bevölkerung lebt in mittleren und kleinen Städten in ländlichen Regionen. Allein 42 Prozent aller Menschen wohnen in Kommunen mit bis zu 20.000 Einwohnern und weitere 27 Prozent in Städten mit bis zu 100.000 Einwohnern.

Die großen Veränderungen von heute – Globalisierung, demografischer Wandel und Digitalisierung – lösen insbesondere in den ländlichen Regionen Verunsicherung aus. Viele kleine und mittlere Kommunen sind in den letzten Jahren unter Druck geraten.

Wer im ländlichen Raum einen immer weiteren Weg zur Arbeit oder zum Arzt hat, auf einen schnellen Internetzugang oder eine regelmäßige Busverbindung warten muss, fühlt sich rasch abgehängt.

Der Deutsche Tourismusverband merkt an, dass nicht alle ländlichen Räume hilfsbedürftig seien. Notwendig sei deshalb ein Fördersystem, das sowohl räumlich als auch inhaltlich klare Kriterien für die Förderung beinhalte. Es dürfe nicht zu Doppelförderungen oder Förderlücken kommen. Unmittelbar im Zusammenhang mit der Grundgesetzänderung müsse die Bundesregierung zügig ein Konzept zur integrierten Förderung der strukturschwachen ländlichen Räume vorlegen und jetzt handeln! Die Koalition dürfe nicht abwarten, bis die Kommission ‚Gleichwertige Lebensverhältnisse‘ zu einem Ergebnis komme. Ein passendes Fördersystem werde jetzt und nicht irgendwann benötigt.

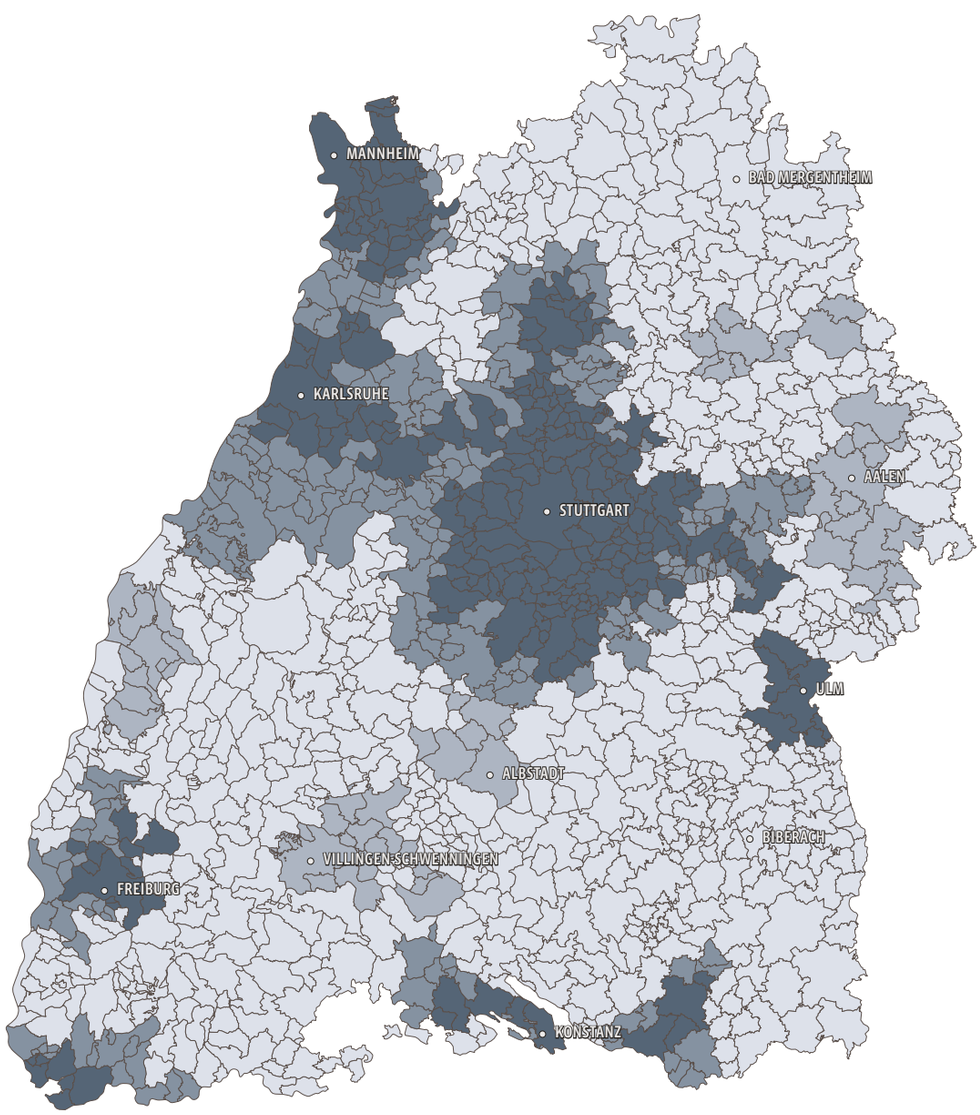
Das klingt nach Dringlichkeit und scheint begründet. Wichtig ist der Hinweis, dass ländliche Regionen sich stark unterscheiden. Diese sind in Baden-Württemberg anders ausgestattet als ländliche Regionen in Nord- oder Ostdeutschland. Die Region Oberschwaben wird zwar mit „ländlichen Impressionen“ assoziiert, ist aber gleichzeitig eine Hochtechnologieregion mit beneidenswerter Lebensqualität. Gleichwohl gibt es Orte und Kommunen in Baden-Württemberg, die bestenfalls noch über eine Vereinsstruktur verfügen. Schulen, Gaststätten und öffentliche Einrichtungen sind abgewandert. Die Orte sind auf dem Weg zu

reinen Schlafstädten ohne weiteres gemeinschaftliches Leben.

Die Begriffe, mit denen Expertinnen und Experten sich mit dem Thema ländlicher Raum beschäftigen, sind gewöhnungsbedürftig, aber wohl notwendig für die Beschreibung langfristiger Entwicklungen. Es gibt verschiedene sogenannte Raumkategorien. Da sind zunächst die „Verdichtungsräume“ zu nennen. In Baden-Württemberg sind das Stuttgart, einschließlich der Räume um Heilbronn und Reutlingen/Tübingen. Dann gibt es die Verdichtungsräume Rhein-Neckar, Karlsruhe/Pforzheim, Freiburg, Lörrach/Weil und Ulm/Neu-Ulm sowie den Bodenseeraum mit besonderer struktureller Prägung. Der ländliche Raum wiederum untergliedert sich in eigene Verdichtungsbereiche, die jedoch nicht an die oben genannten Verdichtungsgebiete grenzen, und in ländliche Gebiete im engeren Sinn, die dünner besiedelt sind und deutlich unterdurchschnittliche „Dichtewerte“ in den Bereichen Bevölkerung, Wohnungen und Arbeitsplätze aufweisen. Diese Gebiete verfügen über einen hohen Anteil an Freiraum- und Landwirtschaftsflächen.

Der ländliche Raum umfasst gemäß dieser Definition in Baden-Württemberg etwa 69 Prozent (1993: 75 Prozent) der Landesfläche mit 35 Prozent (1993: 42 Prozent) der Bevölkerung und 30 Prozent (1993: 37 Prozent) der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Interessant ist, dass sich rund 60 Prozent der Menschen in Baden-Württemberg dem ländlichen Raum zugehörig fühlen. 655 von 1101 Gemeinden liegen im ländlichen Raum.

In Baden-Württemberg gibt es einen ständigen Kabinettsausschuss der Landesregierung, der in der gemeinsamen Zusammenarbeit aller Fachressorts „gezielt und effektiv die Zukunftsfähigkeit des ländliches Raumes fördert“, so Peter Hauk, CDU, Minister für Ländlichen Raum und Umweltschutz. Wesentliche Aufgabenstellungen des Kabinettsausschusses sind die Förderung gleichwertiger Lebensverhältnisse, Infrastrukturen und Arbeitsbedingungen, die Ausarbeitung von Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung des ländlichen Raumes sowie die vorrangige Bearbeitung von Themen und Projekten mit ressortübergreifendem Charakter. Interministerielle Arbeitsgruppen gibt es zu den Themen Pflege und Gesundheit, Mobilität, Wirtschaft sowie Bildung. Für diese Arbeitsgruppen sind die jeweiligen Fachressorts federführend. Für Bildung also das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport. Dort beschäftigt sich derzeit eine Arbeitsgruppe mit der Fragestellung, ob Ganztagsbildung und Ganztagsschule im ländlichen Raum andere Rahmenbedingungen benötigen für ihre erfolgreiche Umsetzung als solche, die in „Verdichtungsräumen“, sprich größeren Städten, gelten. Dieses Beispiel zeigt, dass gesetzliche Regelungen oder Verordnungen Spielräume für eine differenzierte Umsetzung gemäß den unterschiedlichen Bedarfen und Lebensverhältnissen, die zwischen Stadt und Land bestehen, eröffnen sollten. Die Jugendstiftung Baden-Württemberg trägt diesem Sachverhalt seit einiger Zeit insofern Rechnung, als sie Förderprogramme entwickelt, die sich ausschließlich an junge Menschen in ländlich geprägten Gebieten wenden. Das gemeinsam mit der Landesanstalt für Kommunikation umgesetzte Programm „Im Netz. Vor Ort. Bei dir. Mach mit!“, von dem das sogenannte MediaMobil und die dafür notwendige Qualifikation für ländliche geprägte Regionen bereitgestellt wird, ist dafür ein gutes Beispiel. *set*



Raumkategorien nach Landesentwicklungsplan 2002

- Verdichtungsräume
- Randzonen um die Verdichtungsräume
- Verdichtungsräume im Ländlichen Raum
- Ländlicher Raum im engeren Sinne

VOM KLEINEN DORF IN DIE GROSSE WEITE WELT

Dezentrale Mobilitätsberatung im Landkreis Rottweil

Konrad Flegr

Die dezentral arbeitenden Mobilitätslotsinnen und -lotsen im Landkreis Rottweil

Seit gut zehn Jahren steht auf der politischen Agenda der Europäischen Union, der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Baden-Württemberg das explizite Ziel, *allen* „Jugendlichen" ein je nach Alter und Interessenlage adäquates grenzüberschreitendes Mobilitätsprogramm zu vermitteln.

Die Gründe sind naheliegend und längst durch mehrere wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt: Qualifizierte Auslandsaufenthalte ermöglichen eine Persönlichkeitsentwicklung, die in dieser Intensität und in diesem Tempo bei Angeboten im eigenen Heimatland nicht erreichbar ist. Die Wirkungen erstrecken sich von nachhaltigen Erfahrungen der Selbstwirksamkeit über gesteigertes Selbstbewusstsein, Lernfortschritte in der sozialen und der interkulturellen Kompetenz bis hin zu so profanen Eigenschaften wie verbesserten Sprachkenntnissen. Nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der zunehmenden Globalisierung ist es daher politische Absicht, möglichst allen Jugendlichen, also Schüler*innen aller Schularten, zu Auslandserfahrungen zu verhelfen.

Mit dem Bemühen, internationale und interkulturelle Erfahrungen zu einem festen Bestandteil der Bildungsbiografie aller jungen Menschen zu machen, ging die Erkenntnis einher, dass dies bislang noch nicht wirklich gelingt, weil Zugangsbarrieren wirksam sind. In Forschungsarbeiten konnte neben den klassischen Vorbehalten wie „Auslandsaufenthalte sind nur was für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten" oder „Das ist zu teuer, das kann sich meine Familie nicht leisten" auch das Wohnen im ländlichen Raum als hemmender Faktor identifiziert werden. Genauer gesagt ist der fehlende Zugang zu Informationen und helfenden Einrichtungen der Grund, warum junge Menschen in ländlichen Regionen bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Maßnahmen im oder mit dem Ausland deutlich unterrepräsentiert sind. Anders als in Großstädten oder Ballungsräumen mit einem dichten Netz einschlägiger Institutionen und einem hohen Grad individueller lokaler Mobilität begegnen Jugendlichen auf dem Land hilfreiche Informationen nicht alltäglich und beiläufig.

JETZT ABER WEG – UND BITTE WIEDERKOMMEN

Vor diesem Hintergrund und ermuntert durch eine Anschubförderung der Jugendstiftung Baden-Württemberg organisierte ein Arbeitskreis aus den kommunalen Jugendreferaten Dunningen/Eschbronn, Zimmern ob Rottweil, der Stadt Rottweil und dem Kreisjugendreferat Rottweil 2016 erstmals die Jugendinfomesse rund um Auslandsaufenthalte „jetzt aber weg". 19 Infostände von Programmanbietern präsentierten eine große Auswahl unterschiedlicher Formate, die von wenige Tage oder Wochen dauernden internationalen Jugendbegegnungen über mehrmonatige Freiwilligendienste

bis hin zum ganzjährigen Besuch einer Schule im Gastland und weiteren Angeboten unterschiedlicher Dauer und Programminhalte reichten. Drei neutrale Fachdienste boten umfassende trägerübergreifende Informationen an. In Fachvorträgen konnten einzelne Aspekte vertieft erörtert werden. Sehr beliebt und nachgefragt waren authentische Eindrücke und Erfahrungen von Gleichaltrigen, die das Abenteuer Auslandsaufenthalt schon gewagt hatten. Ihre Erlebnisberichte waren für das junge Publikum besonders interessant, glaubhaft und hilfreich.

Eröffnet wurde die Messe von Landrat Dr. Wolf-Rüdiger Michel, der zum Auftakt neben zwei Schulklassen auch zahlreiche interessierte Erwachsene willkommen heißen konnte. Er ermutigte die Jugendlichen, dem Motto der Messe zu folgen – aber bitte wieder zurückzukommen, denn der Landkreis brauche tüchtige junge Menschen.

Inzwischen hat die Messe zum dritten Mal stattgefunden und ist allmählich im Bewusstsein von Familien, Jugendlichen und Bildungsinstitutionen angekommen. Die Kinderkrankheiten sind ausgemerzt, die richtige Location und das passende Programm sind gefunden. „jetzt aber weg“ hat einen festen Platz im Veranstaltungskalender der Jugendbildung im Landkreis Rottweil eingenommen. Und auch sonst hat sich einiges getan. Um optimal beraten zu können, immer auf dem Laufenden zu sein und auf direkte kollegiale Kontakte zu über 1.000 Beratungsstellen in 34 europäischen Ländern zugreifen zu können, absolvierte der Kreisjugendreferent die Qualifikation zum lokalen Eurodesk-Partner und richtete eine feste Anlauf- und Beratungsstelle im Landratsamt ein.

Gerade im ländlichen Raum mit seinen strukturellen Nachteilen kommt es jedoch besonders darauf an, nicht zu warten, wann Ratsuchende im Büro aufschlagen, sondern das Informationsangebot zur Zielgruppe zu bringen. Vor allem Schulen, Einrichtungen der Jugendarbeit und Berufs-Informations-Zentren laden die Eurodesk-Fachstelle gerne zu Vorträgen und Workshops zu sich ein. Vier Themen erfreuen sich dabei besonderer Beliebtheit: Was unterscheidet die einzelnen Programmformate und für wen sind sie geeignet? Welche Finanzierungsmöglichkeiten gibt es? Was macht Auslandsaufenthalte so wertvoll und welche Chancen stecken in ihnen? Was zeichnet qualitativ gute Angebote und Anbieter aus und wie kann ich sie erkennen?

Um das Thema internationale Jugendarbeit langfristig ganz niedrigschwellig zugänglich zu machen, sollten sich die entsprechenden Angebote an den Lebenswelten der Jugendlichen orientieren und im gewohnten Alltag erfahrbar sein, am besten auf der Grundlage bestehender persönlicher Kontakte. Ein erster Schritt in diese Richtung wurde im Landkreis Rottweil schon unternommen. In einer zweitägigen Schulung wurden zehn weitere Fachmenschen aus der Jugendarbeit und der Berufsberatung zu Mobilitäts-Lotsen qualifiziert. Sie arbeiten dezentral verteilt über den Landkreis, bieten allgemeine Erstberatung und vermitteln bei Bedarf an intensiverer Beratung an die Eurodesk-Fachstelle im Kreisjugendreferat.

Im Rahmen der bundesweiten Bemühungen, Zugangsbarrieren zu identifizieren und zu minimieren, geriet der Rottweiler Ansatz auch in den Fokus der einschlägigen Forschung. Im Dezember 2018 fand auf Einladung von „Forschung und Praxis im Dialog“ bei „transfer e. V.“ in Kooperation mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg im Rahmen des Forschungsprojekts „Internationale Jugendmobilität in ländlichen Räumen“ ein erstes Austausch- und Vernetzungstreffen im Landratsamt Rottweil statt. Teilgenommen haben Vertreterinnen und Vertreter aus der Kommunalverwaltung, der Jugendarbeit, der Wirtschaft, der beruflichen Bildung, von Schulen, Vereinen und Bürgerinitiativen. Alle haben Erfahrungen aus bereits durchgeführten internationalen Maßnahmen, sowohl im Inland als Gastgeber wie auch im Ausland als Gast.

So unterschiedlich die teilnehmenden Institutionen und die Formate ihrer Auslandsprogramme sind, in einem waren sich alle einig: von den internationalen Erfahrungen profitieren nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern auch die entsendenden Organisationen und das Gemeinwesen. Und noch eines eint die Protagonisten: Sie plädieren für interdisziplinäre lokale Netzwerke aus Kommunalpolitik, Schule, Jugendarbeit und Wirtschaft, nah dran am Alltag der Familien und ihrer Kinder. Die Bereitschaft zur Kooperation darf (zumindest im Kreis der Teilnehmenden) als gegeben betrachtet werden. Wenn es gelingt, die notwendigen Ressourcen zu akquirieren, könnte in diesen Netzwerken die nächste Stufe des Rottweiler Ansatzes zur Förderung der grenzüberschreitenden Mobilität im ländlichen Raum bestehen.

KONTAKT

Konrad Flegr
Kreisjugendreferent des Landkreises Rottweil
0741/244-415
E-Mail: konrad.flegr@lrarw.de

ZWISCHEN SERSHEIM UND SAO PAULO

INTERNATIONALE JUGENDARBEIT TRIFFT DEN LÄNDLICHEN RAUM

Jugendliche wollen die Welt entdecken, ihre eigene, und die Welt um sie herum. Da ist es egal, ob sie aus einer Großstadt oder einem kleinen Dorf stammen.

Was sich jedoch unterscheidet ist der Zugang zu möglichen Informationsveranstaltungen und Workshops. Hier sind Jugendliche, die in der Stadt und damit quasi im Zentrum des Geschehens leben, klar im Vorteil.

Zum Glück gibt es jetzt „JAB-vorOrt“, denn seitdem die Seminare zur Ausbildung von Jugendauslandsberatern nicht mehr zentral, an einem festgelegten Orten stattfinden, haben auch Jugendliche im ländlicheren Raum zunehmend gute Chancen Informationen über Auslandsaufenthalte zu bekommen.

„JAB-vorOrt“, das sind eintägige Seminare, die direkt an Sekundarschulen durchgeführt werden. Eine gut geschulte Referentin vermittelt den Schülerinnen und Schülern ab der 9. Klasse einen fundierten Überblick über alle gängigen Auslandsprogramme – vom Sprachkurs bis zum Freiwilligendienst. Darüber hinaus trainieren sie in Kommunikations- und Beratungsworkshops notwendige Kompetenzen, um ihr Wissen an andere Schülerinnen und Schüler weiterzugeben. So bleibt die Information nicht bei den geschulten Teilnehmern, sondern kann innerhalb der Schule weitervermittelt werden. Die JAB-vorOrt Seminare können auf diesem Wege ein wichtiges Qualitätsmerkmal für Schulen sein, denen es wichtig ist, Jugendliche über reines Fach- und Sachwissen auf ihrem weiteren Lebensweg zu unterstützen. Damit bilden die Seminare einen Baustein in der Berufs- und Zukunftsorientierung.

DIE AKTUELLEN TERMINE FÜR 2019 SIND AUF DER HOMEPAGE GENANNT.

DIE SEMINARE WURDEN VON DEN TEILNEHMERN DURCHSCHNITTLICH MIT 1,3 BEWERTET

Ziel ist es, möglichst viele Jugendliche über Angebote internationaler Jugendbildung zu informieren und ihnen Zugänge zu ermöglichen. Daher ergänzen die Vor-Ort-Seminare die bereits erprobten zentralen zweitägigen Seminare. Die zweitägige Schulung in einem attraktiven Tagungshaus mit erfahrenen Referentinnen und Referenten stellt eine Vertiefung dar und ist kostenfrei.

Es ist bekannt, dass Jugendliche sich stark von der Haltung und den Erfahrungen ande-

rer Jugendlicher beeinflussen lassen. Dieses „Peer-to-Peer-Learning“ ist daher hochgradig wirksam.

Für das Ziel, Mitschülerinnen und Mitschüler an der jeweiligen Schule über die verschiedenen Möglichkeiten von Auslandsaufenthalten während oder nach der Schulzeit zu informieren, gibt es erprobtes Material und kurze Video-Clips.

Für beide Seminare wird nach der Umsetzung von Aktionen an der Schule ein wertvolles, persönlich zugeschnittenes Qualipass-Zertifikat ausgestellt, das für den späteren beruflichen Werdegang von Vorteil ist.

WWW.SPRUNG-INS-AUSLAND.DE

Wer nach dem Seminar oder dem Gespräch mit einem Mitschüler neugierig geworden ist und seinen eigenen Sprung ins Ausland planen möchte, findet weitere wertvolle Informationen auf der Internetplattform, die täglich von ca. 150 Besucherinnen und Besuchern aufgerufen wird.

Die Seite stellt alle Informationen zur Verfügung, die junge Menschen mit Auslandsambitionen benötigen. Weltweit. Für Ferien im Ausland, ein Praktikum, ein Freiwilliges Soziales Jahr, für Work-Camps und für viele weitere Möglichkeiten stehen die Kontaktdaten der verantwortlichen Organisationen,

IN DER PILOTPHASE 2018 WURDEN BEREITS 84 JUGENDLICHE IM FORMAT „JAB-VORORT“ ZU JUGENDAUSLANDS-BERATERINNEN UND BERATERN AUSGEBILDET.

DIE SEMINARE WURDEN VON DEN TEILNEHMERN DURCHSCHNITTLICH MIT 1,9 BEWERTET

Kurzbeschreibungen und Erfahrungsberichte Jugendlicher zur Verfügung. „Dein Sprung ins Ausland“ ist eine Rechercheplattform, die sich direkt an Jugendliche wendet und mühsames Suchen im Internet erspart. Die Plattform macht Lust, sich mit internationalen Bildungsangeboten auseinanderzusetzen, die wichtige Lernerfahrungen, Selbsterprobungen und Kompetenzgewinne bieten und für Jugendliche angemessene Herausforderungen darstellen. Alle Angebote sind geprüft und nicht kommerziell.

Wer persönliche Fragen oder Anregungen hat, kann sich direkt mit einer E-Mail an info@sprung-ins-ausland.de wenden. Selbstverständlich sind alle Angebote auch auf dem Smartphone abrufbar. Für Eltern und Fach- und Lehrkräfte gibt es gesonderte Menüpunkte, die deren Bedarfe bedienen.

TERMINE

Die zentralen JAB-Seminar Termine für 2019
Die Anmeldung ist jederzeit unter www.jugendauslandsberater.de möglich.
Fr/Sa, 22./23. Februar 2019 – Bad Liebenzell
Fr/Sa, 12./13. April 2019 – Wiesneck
Fr/Sa, 11./12. Oktober 2019 – Bad Liebenzell
Fr/Sa, 8./9. November 2019 – Wiesneck

Die JAB-vorOrt Termine für 2019
Pforzheim – 6. Februar
Waiblingen – 17. Mai
Birkenfeld – 10. Juli
Stuttgart-Untertürkheim – 24. Oktober
Stuttgart-Möhringen – 14. November
Freiburg – 12. Dezember
Weitere Termine sind in Planung.

KONTAKT

Fachbereich Jugendbildung International
„Sprung ins Ausland“
Besim Fitik, Iris Fritz
E-Mail: info@sprung-ins-ausland.de.
www.sprung-ins-ausland.de
https://de-de.facebook.com/deinsprunginsausland/

Besucherstatistik Jugendbildung International für Dezember 2018

Monat	Besuche* gesamt	Besuche* pro Tag
Dezember 2018	3.418	110

Besucherzahlen der letzten 12 Monate in Zahlen (Dezember 2017 bis Dezember 2018):

November 2018	5.288	176
Oktober 2018	5.054	163
September 2018	5.486	183
August 2018	3.710	120
Juli 2018	5.020	162
Juni 2018	4.370	146
Mai 2018	3.412	110
April 2018	3.790	126
März 2018	4.594	148
Februar 2018	4.404	157
Januar 2018	5.918	191
Dezember 2017	2.986	96

* Ein Besuch bedeutet den direkten physischen Aufruf durch eine Person von international.jugendnetz.de oder von sprung-ins-ausland.de. Hits, Anfragen, page-impressions oder Zugriffe sind damit nicht gemeint. Diese liegen wesentlich höher.

Jugend **bewegt**
Baden-Württemberg

Ohne Jugendliche geht es nicht

Eine seriöse Jugendbeteiligung benötigt mehr als den guten Willen des Bürgermeisters

Angelika Vogt

Im Raum ist es noch ruhig, obwohl mehr als zwanzig Personen aus dem Kreis Karlsruhe zusammengekommen sind, um über Jugendbeteiligung zu sprechen. Sie kommen aus der offenen Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit, aus der Kommunalverwaltung und selbst ein Gemeinderat sitzt mit in der Runde. Glücklicherweise auch eine junge Frau, die selbst Jugendgemeinderätin ist und in ihrer Kommune ein Praktikum macht. Jede zweite Kommune im Kreis hat jemanden geschickt, um sich über Jugendbeteiligung und eine gelungene Umsetzung zu informieren und auszutauschen.

Eingeladen hat der Kreisjugendring Karlsruhe, unterstützt durch das Programm „Jugend BeWegt – Politik konkret!: lokal. wirksam. vernetzt." Vergleichbare Treffen finden in vielen Landkreisen und Regionen statt. Und bei der Abfrage nach brennenden Themen gibt es fast immer einen Favoriten: Wie gelingt es, Jugendliche zu motivieren und dann bei der Stange zu halten für kommunale Jugendbeteiligung? Gesucht wird die Idee, der Ansatz und die Vorgehensweise, damit Jugendliche sich (möglichst langfristig) engagieren und einbringen.

Dabei wird deutlich: Es findet bereits viel statt, es wird eine Beteiligung angeboten, doch von Nachhaltigkeit, von langfristiger Verpflichtung kann nicht immer die Rede sein. Dafür gibt es Gründe:

- Zu oft wird vergessen, dass die Jugend-Zeit vergänglich ist: Der Generationenwechsel findet in kurzen Zeitetappen statt. Es reicht also nicht, Jugendbeteiligung einmal zu initiieren und dann als Selbstläufer zu betrachten. Jugendbeteiligung muss als langfristige Konzeption angelegt werden mit der Möglichkeit, immer wieder innovative Wege zu gehen. Jugendbeteiligung bleibt immer ein Thema.
- Jugendlichen stehen vielen Herausforderungen, aber auch Möglichkeiten gegenüber. Beteiligungsangebote stehen in Konkurrenz mit anderen (Freizeit-)Angeboten. Empfinden Jugendliche, dass sie nur pro forma eingebunden werden, ihre Anliegen nicht ernst genommen werden, sind sie schneller weg, als ein neues Angebot auf dem Tisch liegt.

Insbesondere kleine, ländliche Kommunen ohne weiterführende Schulen tun sich schwer. Dabei finden sich hier viele, die Jugendbeteiligung tatsächlich umsetzen wollen und es sogar zur Chefsache erklären: Bürgermeisterin und Bürgermeister wollen sich selbst darum kümmern. Das ist ein begrüßenswertes Zeichen: Zeigen die politischen Verantwortungsträger doch, dass ihnen die Jugendlichen wichtig sind und sie sie – auch als zukünftige Wählerinnen und Wähler – sehen und ernst nehmen. Doch in der Umsetzung führt das aus mehreren Gründen nicht selten zu Schwierigkeiten:

- Die Gemeindeoberhäupter unterschätzen den Zeitaufwand, der für Jugendbeteiligung benötigt wird, da hier ein dauerhafter Prozess angestoßen wird.
- Um die Jugendbeteiligung rasch ins Laufen zu bringen, werden häufig konkrete Formen der Beteiligung vorentschieden. Ob das den Vorstellungen von Jugendlichen in der eigenen Kommune entspricht, wird erst gar nicht abgefragt.
- Der Bürgermeister, die Bürgermeistern will Jugendbeteiligung, doch der Gemeinderat sieht andere Prioritäten und die Verwaltung sowieso.

Im Raum ist es inzwischen lebhafter geworden. Die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer sind durch Aufgabenstellungen ins

Fotos: Claudia Kühn-Fluhrer, KJR Lk Karlsruhe

Für ländliche Kommunen ist Jugendbeteiligung eine besondere Herausforderung

Jugendbeteiligung setzt die Zusammenarbeit und gute Vernetzung vieler Akteure voraus

Gespräch gekommen. Interessiert hören Amtsträger der Jugendhausmitarbeiterin oder dem Schulsozialarbeiter zu, die von den Herausforderungen, insbesondere der Ressourcenknappheit erzählen. Jugendbeteiligung wird dabei häufig als Add-On auf bereits bestehende Aufgaben gesehen, eine echte Personalressource für die Beteiligungsarbeit gibt es nur begrenzt. Dabei liegt es auf der Hand, dass gelingende Jugendbeteiligung auf einer guten Beziehungsarbeit fußt – und das benötigt eine entsprechende Personalressource.

Jugendbeteiligung setzt die Zusammenarbeit und gute Vernetzung dreier Akteure voraus: Den in der Jugendarbeit Aktiven, den politisch Verantwortlichen (Bürgermeister, Gemeinderat) und der Kommunalverwaltung. Und natürlich mit den Jugendlichen. Erst wenn diese Partner Verständnis für Denk- und Arbeitsweise der jeweils anderen entwickelt haben, ist eine Basis für dauerhafte Jugendbeteiligung gegeben. In der Verwaltung und den Gemeinderäten ist das Verständnis, was jugendrelevante Themen sind, ein anderes als bei den Jugendlichen selbst oder den Jugendreferentinnen und -referenten. Sich darüber auszutauschen, die Jugendlichen unbedingt in diesen Austausch einzubeziehen, ist ein wichtiger Schritt. Kommunen, in denen es eine oder mehrere weiterführende Schulen gibt, sind dabei im Vorteil. Über die Schulen lassen sich Jugendliche am leichtesten erreichen. Doch sollte über die Schule hinaus Raum für kommunale Jugendbeteiligung gegeben werden.

Längst nicht alle Kommunen können sich einen eigenen Jugendreferenten, eine Jugendreferentin leisten. Doch auch sie sollen und möchten Jugendbeteiligung anbieten. Als ein möglicher Lösungsweg, hier Fachkräfte einzubinden, wird in der Region Breisgau-Hochschwarzwald im Rahmen des Programms „Jugend BeWegt – Politik konkret!“ das Modell der durchs Kreisjugendreferat unterstützten Beteiligungswerkstatt erprobt. Die bisherigen Ergebnisse sind ermutigend. Für die langfristige Jugendbeteiligung wird über weitere Möglichkeiten, personell zu unterstützen, nachgedacht.

Der Austausch im Raum ist inzwischen in Fahrt gekommen. Er gilt bereits umgesetzten Beteiligungsprojekten, erörtert verschiedene Formate und rankt um Ideen, wie die Beteiligung nachhaltig verankert werden kann. Es ist für manchen beruhigend zu hören, dass andere vor denselben Problemen stehen und man selbst doch gar nicht so schlecht dasteht. Gegenseitiges Würdigen und Bestätigen der Arbeit darf sein, ist gut, weil es für weiteres Engagement motiviert. Das verstellt allerdings leicht den Blick dafür, dass die als Teil der Jugendarbeit schon immer stattfindende Beteiligung nicht ausreicht, um in eine echte kommunalpolitisch wirksame Beteiligung zu führen.

In vielen Gemeinderäten in Baden-Württemberg liegt das Durchschnittsalter um oder gar über 50 Jahre. Jüngere sind die Ausnahme. Das Engagement in der Kommunalpolitik geht zurück. Fragt man Jugendliche, was sie unter Politik verstehen, führen sie mit großer Mehrheit internationale Politik oder mindestens bundespolitische Themen an. Nur selten haben sie das Verständnis, dass das, was

JUGEND BEWEGT – POLITIK KONKRET!: LOKAL – WIRKSAM – VERNETZT.

- Förderprogramm für Kommunen und kommunale Zusammenschlüsse, das über ein individuelles Coaching sowie Projektmittel die Umsetzung von Jugendbeteiligung unterstützt.
- Anträge können bis 15. März oder 20. September eines Jahres gestellt werden. Die Projektlaufzeit beträgt in der Regel 2 Jahre, Mittel bis zu 4000 Euro können beantragt werden; ein Teil davon gilt dem Coaching.
- Ein Antrag kann unabhängig davon gestellt werden, ob und in welcher Form Jugendbeteiligung bereits umgesetzt wird.
- Kommunen im Programm „Jugend BeWegt – Politik konkret“ bilden ein Netzwerk. Das jährliche Treffen dient dem Austausch, der gegenseitigen Unterstützung und informellen Anregung von außen.
- Regelmäßig werden Fortbildungen zur Jugendbeteiligung angeboten, die neue Entwicklungen aufgreifen uns vermitteln.
- Antragssteller verpflichten sich,
  - ernst gemeinte Jugendbeteiligung umsetzen zu wollen
  - dafür eine Personalressource zur Verfügung zu stellen
  - die seitens der Jugendstiftung gewährten Projektmittel um 50 Prozent der Summe zu erhöhen
  - am jährlichen Netzwerktreffen teilzunehmen
  - auf Qualität zu achten und die Programmevaluation zu unterstützen (Vorlagen werden zur Verfügung gestellt, Auswertungen übernimmt die Programm-Fachstelle)

Weitere Informationen:
www.jugendbeteiligung-bw.de

KONTAKT

Melanie Schmitt
E-Mail: schmitt@jugendstiftung.de

in ihrer direkten Lebenswelt, an ihrem Ort geschieht, Politik ist, die sie ganz konkret betrifft. Wie sollten sie demnach erkennen, dass sie genau hier die größte Chance haben, Politik aktiv und wirksam mitzugestalten? Gleichzeitig erleben sie, dass Kommunalpolitikerinnen und -politikern nur mehr wenig Respekt entgegengebracht wird. Dem muss dringend entgegengewirkt werden, denn von diesem Engagement einzelner Bürgerinnen und Bürger lebt unsere Demokratie.

Wer nun Jugendliche ernsthaft beteiligen will, muss bereit sein, ihnen Raum für Mitsprache zu geben. Die Information und das Abfragen von Interessen sind nur die niedrigste Stufe von Beteiligung. Im Rahmen von Jugendbeteiligung lernen Jugendliche demokratisches Zusammenwirken und erleben Aushandlungsprozesse, sie haben darin einen Freiraum, demokratisches Handeln zu lernen und gesellschaftliche Verantwortung in ihrem Umfeld zu übernehmen. Darin liegt die große Chance, Jugendliche in gesellschaftliche und politische Beteiligung zu bringen und ihnen die Werte unserer Demokratie weiterzugeben.

Für die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer hat sich der halbe Tag gelohnt, sagen sie. Das Kennenlernen der anderen Perspektive, die Bestärkung im eigenen Ansatz und Tun sowie neue Ideen und Anregungen für andere Wege in der Jugendbeteiligung nehmen sie mit. Künftig wollen sie sich regelmäßig treffen, um aus dem Netzwerk Kraft und Ideen zu schöpfen.

Das Positionspapier Jugendbeteiligung ländlicher Raum wurde vom Beraterkreis Regionale Netzwerke 2018 erarbeitet und dem Kuratorium der Jugendstiftung am 9. Mai 2018 vorgestellt.

Jugendbeteiligung ist Lernraum der Demokratie und Förderung von gesellschaftspolitischem Engagement

Jugendbeteiligung im ländlichen Raum

ZIEL

Ziel dieses Papiers ist es, Jugendbeteiligung im ländlichen Raum als wesentlichen Ansatz der Demokratieförderung zu verdeutlichen und zu entwickeln.

AUSGANGSLAGE

Der Impuls für dieses Thesenpapier geht von der Konferenz regionaler Netzwerke im Rahmen der Jugendbildung aus. Die Konferenz setzte sich im Frühjahr 2017 mit Rechtspopulismus, Einwanderung und Demokratieförderung auseinander. Die Teilnehmenden der verschiedenen Organisationen und Institutionen bringen hiermit die Arbeitsergebnisse pointiert und knapp formuliert im „politischen Raum“ ein.

> Notwendig sind Landesprogramme, die ihre Wirksamkeit vor allem in ländlich strukturierten Gebieten unter Beweis stellen.

Mit diesem Debattenbeitrag wird die akute Herausforderung einer Demokratieförderung gerade bei jungen Menschen aufgenommen.

Notwendig sind Landesprogramme, die ihre Wirksamkeit vor allem in ländlich strukturierten Gebieten unter Beweis stellen.

THESEN

Jugendbeteiligung ist Demokratieförderung. Das Einüben von Beteiligungsprozessen stärkt bei jungen Menschen den Blick für demokratisches Handeln, ermöglicht die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und stärkt die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für die Gesellschaft. Die dabei erworbenen Kompetenzen helfen populistische, vereinfachende Politikstile zu erkennen und zu durchschauen und sensibilisieren für Gefahren wie Fake News, Filterblasen oder das Phänomen der realen und digitalen Echokammer.

> Demokratie ist kein Projekt.

Die Städte und Gemeinden im ländlichen Raum sind dabei von besonderer Bedeutung, da hier außerschulische und außerunterrichtliche Beteiligungsformen für junge Menschen weniger ausgeprägt sind als in Metropolregionen.

Von zentraler Bedeutung ist es dabei, jungen Menschen demokratische Werte zu vermitteln, die Orientierung in einer zunehmend durch Medien geprägten Altersphase bieten.

1. **Demokratie fängt früh an!** Notwendig ist ein Repertoire an Methoden und Kompetenzen, wie mit Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen gearbeitet werden kann. Durchgehende Konzepte für alle Altersstufen sind notwendig. Demokratie ist kein Projekt.

2. **Demokratie fängt im Nahraum an!** Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ist ihre Gemeinde, ihr Ortsteil, ihre Straße. Der Einbezug dieser unmittelbaren Lebenswelt (Jugendraum, Verein, Schule) hat *unmittelbare* Auswirkungen, die erlebbar sind. Beteiligung beginnt in der Gemeinde, im Ortsteil.

3. **Demokratie braucht Ideen!** Kinder und Jugendliche haben diese Ideen – sie müssen sichtbar, verstärkt und umgesetzt werden. Offene Methoden, außerunterrichtliche und außerschulische Settings sind notwendig. Alle gewinnen bei dieser Arbeit.

4. **Demokratie braucht Einladungen zum Mitmachen!** Anknüpfungspunkte müssen gesucht, geboten und offensiv beworben werden. Das sollte ein Qualitätsmerkmal in jeder Kommune sein. Dafür braucht es Formate, die für Jugendliche attraktiv sind. Eine besondere Rolle spielen hierbei digitale Medien.

5. **Demokratie braucht Moderation!** Unterschiedliche Sichtweisen und Interessen, der Umgang damit und das Talent, einen Konsens zu finden, sind der Kern einer demokratischen Haltung. Professionelle Begleitung, Prozessbeobachtung und kompetente Kommentierung sind die Grundlage für gelingende Aktionen.

Beraterkreis Regionale Netzwerke
Mai 2018

Modellprojekt „Werkstatt Jugendbeteiligung“

Sechs Gemeinden ohne hauptamtliches Personal entdecken Jugendliche als Ressource für Veränderungen. Ein Werkstattgespräch.

Melanie Schmitt

Funktioniert Jugendbeteiligung mit ehrenamtlichen Akteuren vor Ort und einem Koordinator im Landratsamt? Das wollte Martin Geserich, Kreisjugendreferent im Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, genauer wissen. Er warb in sechs kleinen Kommunen für das Programm „Jugend BeWegt – Politik konkret: lokal. wirksam. vernetzt.“ Gemeinsam mit Andrea Müller, Diplom-Sozialpädagogin (FH) und Systemischer Coach, berät er die Ehrenamtlichen bei Netzwerktreffen im Landratsamt und unterstützt die Durchführung von Jugendbeteiligungsprojekten vor Ort. Ein Interview mit den beiden führenden Akteuren zeigt, worauf es ankommt.

SCHMITT: ***Herr Geserich, Sie haben im Jahr 2017 die „Projektwerkstatt Jugendbeteiligung“ ins Leben gerufen und haben dafür auch Fördergelder der Jugendstiftung Baden-Württemberg akquiriert. Was hat Sie zu diesem Engagement motiviert? Oder um es mit den Worten einer Teilnehmerin zu sagen: „Was will Jugendbeteiligung im ländlichen Raum?“***

GESERICH: Die Motivation war, Gemeinden dabei zu unterstützen, mit jungen Menschen in Kontakt zu treten. Etwas über ihre Anliegen und ihre Sicht der Dinge zu erfahren. Wir wollten junge Menschen als Ressource für die Entwicklung der Gemeinde gewinnen und auch sichtbar machen.

Martin Geserich

Frau Müller, wenn Sie an Ihren Beratungsprozess vor Ort denken, welche Bedarfe wurden zu Beginn des Projekts von den Kommunen formuliert?

MÜLLER: Die Verantwortlichen in den Kommunen waren motiviert, die neue Aufgabe anzugehen, waren sich aber nicht ganz im Klaren darüber, wie sie beginnen sollten. Eine große Herausforderung bei einem solchen Prozess ist, Zugang sowohl zu den Jugendlichen als auch zu weiteren Mitstreiterinnen und Mitstreitern in Politik und Verwaltung zu gewinnen. Dabei müssen die Verantwortlichen ständig erklären, was sie unter Jugendbeteiligung verstehen, während sie zeitgleich damit beschäftigt sind, sich in ihre neue Rolle einzufinden. Da gilt es oft, die Menschen zu bestärken!

Des Öfteren wurde Ihnen die Frage gestellt: Wie lädt man junge Leute erfolgreich zu Beteiligungsformaten ein? Gibt es da einen Königsweg? Was haben Sie geantwortet?

MÜLLER: Wir haben tatsächlich sehr gute Erfahrungen mit schriftlichen Einladungen gemacht, diese wurden von der Bürgermeisterin bzw. dem Bürgermeister unterschrieben und nach einer Abfrage der Adressen beim Einwohnermeldeamt an alle Bürgerinnen und Bürger zwischen 12 und 21 Jahren im Ort versendet.

GESERICH: Dabei haben wir viermal die Erfahrung gemacht, dass ca. ein Zehntel der eingeladenen Jugendlichen zur Veranstaltung kommt. Es würde mich reizen, die Evidenz dieser Zahl wissenschaftlich zu überprüfen! (lacht)

Herr Geserich, Sie sind schon lange in der Jugendarbeit aktiv. Was sind die vier häufigsten Forderungen von Jugendlichen auf dem Land? Gibt es Unterschiede zu dem, was Jugendliche in den Städten fordern?

GESERICH: Ich beschäftige mich seit über 20 Jahren mit dem Thema Jugendarbeit. Erst im Auftrag einer Gemeinde, später für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald. Es geht häufig um einen Treffpunkt, z. B. einen Jugendtreff, aber auch um die Möglichkeit, sich im öffentlichen Raum zu treffen. Weitere Themen sind die Taktzeiten des ÖPNV und schnelles Internet. Dicht gefolgt von Forderungen nach einer besseren Ausstattung bestehender Freizeitangebote. Einen Unterschied zwischen Jugendlichen, die in der Stadt bzw. auf dem Land leben, konnte ich bisher nicht feststellen. Jugendliche wollen keine fertigen Lösungen, sondern die Veränderung auch im Detail mitgestalten, dabei ist es belanglos, ob sie in Freiburg oder in St. Peter leben.

Andrea Müller

Eine Teilnehmerin hat zu ihrer Rolle einmal sehr kritisch nachgefragt, ob Jugendbeteiligung bedeutet, dass sich die Jugendlichen einmal im Jahr etwas wünschen und sie das dann umsetzen muss. Ist das eine treffende Zustandsbeschreibung der landläufigen Interpretation des § 41a der Gemeindeordnung?

MÜLLER: Zur landläufigen Interpretation kann ich nichts sagen. Beteiligung, wie ich und die Kommunen, die mit mir zusammenarbeiten, sie verstehen, beinhaltet etwas anderes. Eine haupt- oder ehrenamtliche Person hält den Prozess am Laufen, aber die Jugendlichen sollen und wollen nicht nur einbezogen, sondern auch mitverantwortlich sein. Das erlebe ich auch durch Aussagen wie „Wir können Arbeitsgruppen bilden, die regelmäßig

aufräumen …“ oder „Ich betreue die What’s-App-Gruppe“.

Was können ehrenamtlich Engagierte tun, wenn sie feststellen, dass die Forderungen von Jugendlichen im Sande verlaufen?
MÜLLER: Hier ist Ehrlichkeit gefordert. Wenn schon bei der Abfrage der Bedarfe klar ist, dass manche Wünsche aus Kostengründen nicht umgesetzt werden können, muss das gleich kommuniziert werden. Durch Gespräche im Vorfeld von Jugendhearings sollte vorab geklärt werden, ob diese wirklich bereit sind, die Bedarfe der Jugendlichen ernst zu nehmen. Sollte ein geplantes Vorhaben nicht klappen, sollten die Verantwortlichen dazu stehen und die Gründe dafür transparent machen.

Was wird insbesondere in ländlichen Kommunen benötigt, um junge Menschen aktiv am lokalen Leben zu beteiligen?
GESERICH: Es braucht ganz einfache Dinge: Es muss gelingen, mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen und sie zur Mitarbeit zu gewinnen. Das Vorgehen muss Spaß machen, lebendig sein und Aussicht auf Erfolg im Sinne von Veränderung vermitteln. Voraussetzung dafür ist, dass es in der Gemeinde einen Kümmerer bzw. eine Kümmerin gibt, d. h. eine erwachsene Person, die sich für Jugendbeteiligung verantwortlich fühlt, über entsprechende Zeitressourcen verfügt und einen guten Zugang zu jungen Menschen hat.

Bei den Ehrenamtlichen im Projekt „Werkstatt Jugendbeteiligung“ gab es Auszubildende, Verwaltungsstudierende, Gemeinderätinnen mit Kindern und Väter, die sich als Trainer engagierten, sogar ein Bürgermeister und ein Hauptamtsleiter saßen mit am Tisch. Das hat den Austausch bei den Netzwerktreffen bereichert. Wer verkörpert für Sie die perfekte Besetzung, um Jugendbeteiligung in einem Ort voranzubringen?
GESERICH: Um Jugendbeteiligung auf den Weg zu bringen, braucht eine Gemeinde die Unterstützung des Bürgermeisters, der Politik, der Verwaltung und engagierte junge Menschen. In unserer Stadt und den Gemeinden gibt es ein lebendiges Miteinander in Vereinen und Verbänden. Die hier Engagierten brauchen vor allem Unterstützung und Multiplikation durch andere Ortsansässige.

Herr Geserich, Sie haben bei den Netzwerktreffen über verschiedene Formate der Jugendbeteiligung informiert. Beispielsweise haben Sie über offene, repräsentative und projektorientierte Beteiligungsformen gesprochen. Würden Sie einem kleinen Ort wie Wittnau auch das Format eines Jugendgemeinderats empfehlen?
GESERICH: Warum nicht, wenn die Gemeinde Interesse und die Möglichkeit hat, ein solches Gremium zu unterstützen? Ich würde überlegen, ob eine formale Wahl im konkreten Fall sinnvoll und praktikabel ist oder ob sich ein anderer Weg, die Mitglieder eines Jugendgremiums zu finden, anbietet. Denn die Herausforderung eines Jugendgemeinderats würde im Wahlprozedere bestehen. Dieses wird oft an weiterführenden Schulen durchgeführt, und die sind im ländlichen Raum rar.

Wenn man bedenkt, dass Jugendliche über begrenzte Zeitressourcen verfügen, könnte man zu der Schlussfolgerung kommen, dass politische Beteiligung und Vereinsaktivitäten in Konkurrenz zueinander stehen, oder?
MÜLLER: So scheint es vorab zu sein. Jedoch unterscheidet sich das Engagement für einen Verein von dem politischen Engagement. Oft beteiligen sich Jugendliche punktuell und setzen sich für eine bestimmte Sache ein. Ist diese erreicht, ziehen sie sich zurück. In einem Verein erleben sie hingegen eine Gemeinschaft, die über Jahre andauert.
GESERICH: Vereine sollten zudem die Chance erkennen, eigene Themen auch über Jugendbeteiligung zu thematisieren. Ob Gelder für einen Kunstrasen bereitgestellt werden, wird zwar im Gemeinderat entschieden, dafür stark machen können sich jedoch junge Vereinsmitglieder genauso wie ältere. Vom Ergebnis profitieren dann alle.

Die „Werkstatt Jugendbeteiligung“ hat viele Projekte vor Ort ins Rollen gebracht: Es gab Jugendhearings, politische Beachpartys, und Zusammentreffen zwischen Jugendlichen und Politikerinnen und Politikern. Die Forderungen der jungen Leute werden zurzeit von Arbeitsgruppen umgesetzt. Da das Projekt nach ca. zwei Jahren endet, stellt sich die Frage: Mit welchem Gefühl entlassen Sie die Akteurinnen und Akteure?
GESERICH: Mit einem guten Gefühl, weil viel passiert ist. Mit der Hoffnung, dass es überall weitergeht und noch mehr erreicht wird, und mit der Dankbarkeit für das, was ich dabei gelernt habe. Für mich stellt sich eher die Frage, ob es mir und anderen gelingt, mit den Interessen der Jugendlichen konstruktiv umzugehen. Das kann schon herausfordernd sein. ●

Umweltmentoren

Aktiv für den Klimaschutz.

Seit zehn Jahren werden Jugendliche der Klassenstufe 8 zu Umweltmentorinnen und Umweltmentoren ausgebildet. Sie können nicht nur den Treibhauseffekt erklären und kennen sich bei erneuerbaren Energien aus, sondern werden an ihrer Schule selbst aktiv in Sachen Klimaschutz.

Im ersten Seminar bekommen die 80 angehenden Umweltmentoren jede Menge Fachwissen zum natürlichen und menschengemachten Treibhauseffekt und seinen Folgen. Sie spüren Energiefresser und Energielecks auf, messen den Energieverbrauch und machen Versuche zum Energiesparen. Damit sind sie gut vorbereitet, um anschließend an der eigenen Schule eine Energie-Rallye durchzuführen.

Im zweiten Seminarblock dreht sich alles um erneuerbare Energien, und auch eine Exkursion zu einer Windkraftanlage, einem Wasserkraftwerk oder Solarpark, einer Biogas- oder Holzhackschnitzelanlage steht auf dem Programm.

Wieder zurück an der Schule starten die Jugendlichen eigene Projekte. Sie planen eine Exkursion, organisieren eine Kleidertauschbörse oder ein Klima-Frühstück, machen ein Upcycling-Projekt, drehen einen Film zum Energiesparen oder veranstalten eine Fahrradaktion. Was sie alles auf die Beine gestellt haben, wird dann eindrucksvoll bei der großen Abschlussveranstaltung gezeigt, die letztes Jahr am 17. September 2018 in Stuttgart stattgefunden hat. Neben der Projektpräsentation war Höhepunkt die Übergabe der Qualipass-Zertifikate durch Umweltminister Franz Untersteller für das erfolgreiche erste Jahr als Umweltmentor.

Die Jugendstiftung führt die Umweltmentoren-Ausbildung im Auftrag des Kultus- und des Umweltministeriums durch. Eine Bewerbung für das neue Ausbildungsjahr ist fortlaufend möglich.

Ausführliche Informationen und Anmeldeformulare:
www.umweltmentoren.de

Jugendgemeinderäte 4.0 – kleine Kommunen bieten Chancen

Ein Gespräch mit Philipp Neubronner, der die Geschäftsstelle des Dachverbands der Jugendgemeinderäte Baden-Württemberg als „Bufdi“ leitet.

Philipp Neubronner

PROJEKTARBEIT 2019: Sie selbst leben und arbeiten im ländlichen Raum. Warum sind Sie nach dem Abitur nicht auf der Stelle nach Stuttgart, Berlin oder Hamburg gezogen?

NEUBRONNER: Dafür gibt es mehrere Gründe. Zum einen wusste ich nach dem Abitur noch nicht, was ich studieren möchte bzw. welche Ausbildung ich angehen will, und habe mich deshalb für den Bundesfreiwilligendienst entschieden. Zum anderen mag ich persönlich keine Großstädte und den dazugehörigen Lärm, die Verschmutzung und die Anonymität. Der wohl wichtigste Grund zu bleiben ist jedoch mein Engagement im örtlichen Musikverein. Dort bin ich ehrenamtlich als Dirigent des Schülerorchesters und als 2. Vorsitzender aktiv. Deshalb hat in meinem Fall die Jugendbeteiligung dazu geführt, dass ich meinem Heimatort treu geblieben bin.

Welche Erfahrungen mit Jugendgemeinderäten im ländlichen Raum gibt es?

Die Erfahrungen sind vor allem in den Regionen rund um Stuttgart sehr positiv. Dort gibt es viele sehr engagierte Jugendgemeinderäte. Generell ist es meiner Meinung nach einfacher, einen funktionierenden Jugendgemeinderat in kleineren Gemeinden zu etablieren als in großen Städten. Zwar gibt es dort weniger Kandidaten, jedoch sind die vorhandenen meist die motiviertesten.

Was für einen Service bietet der Dachverband Interessierten?

Der Dachverband setzt sich für die bereits bestehenden JGRs ein, indem er Fortbildungs- und Vernetzungsmöglichkeiten anbietet. Wir organisieren jährliche Dachverbandstreffen und einen Landtagsbesuch. Natürlich können Interessierte jederzeit in der Geschäftsstelle anrufen oder eine E-Mail mit Fragen und Anregungen schicken. Vor allem liegt unser Bestreben darin, die Neugründung von Jugendgemeinderäten zu unterstützen. Jederzeit stellen wir dafür entsprechende Informationen und Dokumente bereit und helfen z. B. durch einen Besuch in der Kommune, das Vorhaben voranzutreiben.

Welche Arbeitsschwerpunkte sehen Sie bei Ihrer Arbeit für die nächsten zwei Jahre?

Zu meiner alltäglichen Arbeit in der Verwaltung kommt seit Ende letzten Jahres das Projekt des Dachverbandes *Jugendgemeinderäte 4.0* hinzu, in dem ich mit meiner Kollegin Melanie Schmitt Hand in Hand zusammenarbeite. Ziel dieses Projekts ist, die Kommunikation zwischen Jugendgemeinderäten und SMVen zu stärken und Botschafterinnen und Botschafter für Jugendbeteiligungsformate auszubilden. Diese touren dann durchs Land und engagieren sich für die Umsetzung des § 41a der Gemeindeordnung.

Mehr Informationen dazu finden sich unter: jugendgemeinderat.de

DACHVERBAND DER JUGENDGEMEINDERÄTE BADEN-WÜRTTEMBERG E. V.

Der **Dachverband der Jugendgemeinderäte Baden-Württemberg e. V.** vernetzt Jugendgemeinderäte im Land und verantwortet damit ein einheitliches Erscheinungsbild gegenüber der Öffentlichkeit. Der Dachverband organisiert Veranstaltungen mit Weiterbildungsangeboten für alle Jugendgemeinderäte im Land, Landtagsbesuche und bietet Plattformen für Diskussionen mit Berufspolitikerinnen und Berufspolitikern. Er unterstützt die Neugründung von Jugendvertretungen. Dafür entwickelt der Dachverband Materialien, informiert über die Gesetzeslage und ist, wenn nötig, personell vor Ort. Das derzeit anspruchsvollste Vorhaben ist die Gründung eines bundesweiten Dachverbands der Jugendgemeinderäte in enger Zusammenarbeit mit den anderen Bundesländern.

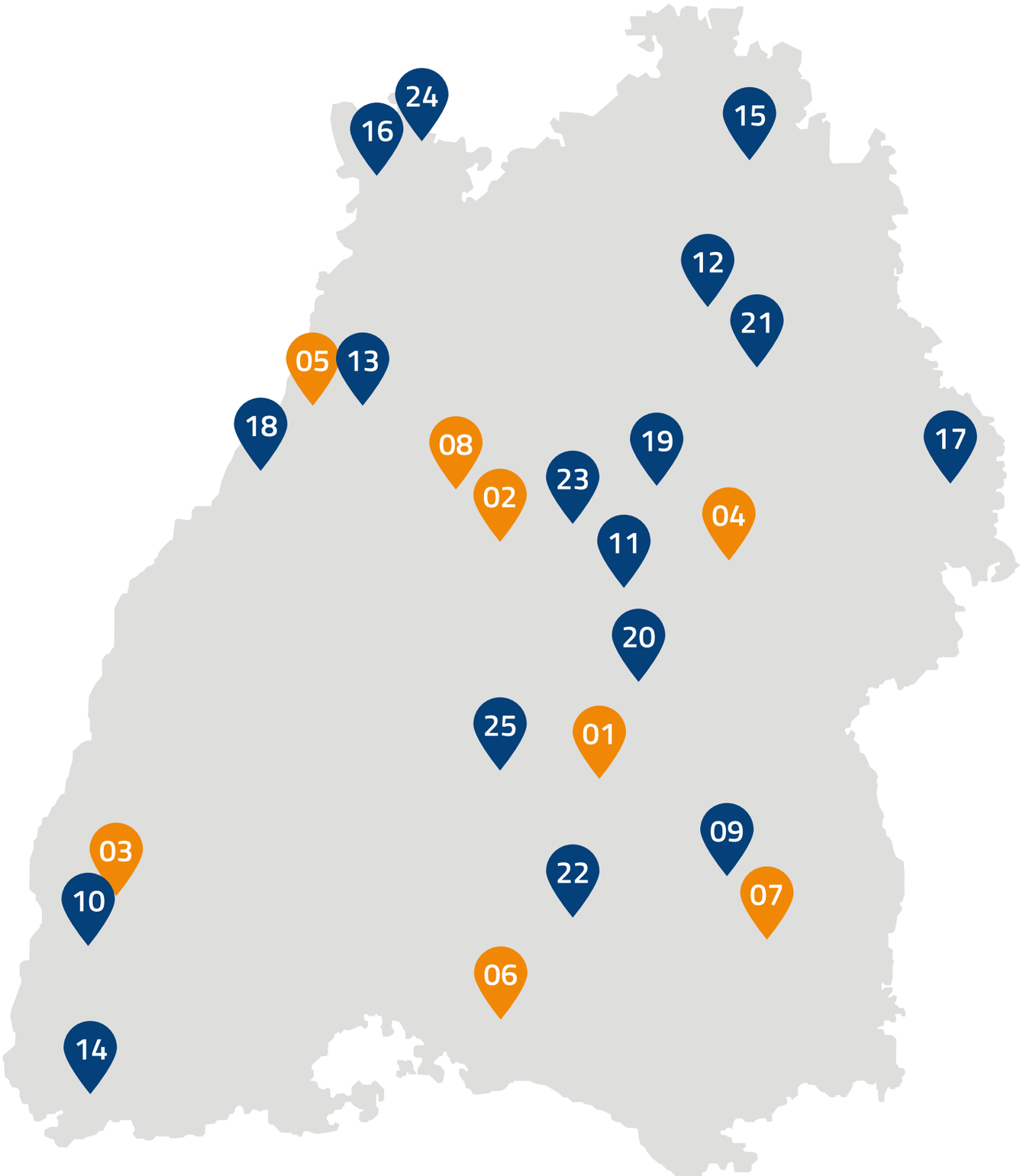
Regionalisierung als Qualitätsmerkmal

Demokratiezentren vor Ort

Fabienne Djadi

Neben den bundesweiten und landesweiten Strukturen fungiert das Demokratiezentrum Baden-Württemberg seit 2017 nun an acht regionalen Standorten in Baden-Württemberg als Bildungs-, Dienstleistungs- und Vernetzungszentrum.

Im Rahmen einer offiziellen Ausschreibung qualifizierten sich acht regionale Träger als Ansprechpartner, welche die Bedürfnisse ihrer Region kennen und somit sozialraumorientiert und bürgernah Angebote in den Themenfeldern Demokratieförderung, Extremismusprävention und Betroffenenberatung schaffen. Ziel ist es, die regionalen Belange und Potenziale der Menschen vor Ort zu bündeln und gemeinsam Veränderungen im gesellschaftlichen Miteinander zu stärken.



01 **Regionales Demokratiezentrum Albbündnis**
Landkreis Reutlingen, Landkreis Sigmaringen, Landkreis Tübingen, Zollernalbkreis

02 **Regionales Demokratiezentrum Böblingen**
Landkreis Böblingen

03 **Regionales Demokratiezentrum Freiburg**
Freiburg im Breisgau (Stadtkreis)

04 **Regionales Demokratiezentrum Göppingen**
Landkreis Göppingen

05 **Regionales Demokratiezentrum Karlsruhe**
Karlsruhe (Stadtkreis), Landkreis Karlsruhe

06 **Regionales Demokratiezentrum Konstanz**
Landkreis Konstanz

07 **Regionales Demokratiezentrum Oberschwaben**
Landkreis Biberach, Landkreis Ravensburg

08 **Regionales Demokratiezentrum Pforzheim**
Pforzheim (Stadtkreis)

09 **Beratungsstelle Biberach**
Landkreis Biberach

10 **Beratungsstelle Breisgau-Hochschwarzwald**
Freiburg im Breisgau (Stadtkreis)

11 **Beratungsstelle Esslingen**
Landkreis Esslingen

12 **Beratungsstelle Hohenlohekreis**
Hohenlohekreis

13 **Beratungsstelle Karlsruhe**
Landkreis Karlsruhe

14 **Beratungsstelle Lörrach**
Landkreis Lörrach

15 **Beratungsstelle Main-Tauber-Kreis**
Main-Tauber-Kreis

16 **Beratungsstelle Mannheim**
Mannheim (Stadtkreis)

17 **Beratungsstelle Ostalbkreis**
Ostalbkreis

18 **Beratungsstelle Rastatt**
Landkreis Rastatt

19 **Beratungsstelle Rems-Murr-Kreis**
Rems-Murr-Kreis

20 **Beratungsstelle Reutlingen**
Landkreis Reutlingen

21 **Beratungsstelle Schwäbisch Hall**
Landkreis Schwäbisch Hall

22 **Beratungsstelle Sigmaringen**
Landkreis Sigmaringen

23 **Beratungsstelle Stuttgart**
Stuttgart (Stadtkreis)

24 **Beratungsstelle Weinheim**
Rhein-Neckar-Kreis

25 **Beratungsstelle Zollernalb**
Zollernalbkreis

Ermöglicht wird dies durch ein breites Bildungs- und Präventionsangebot sowie Einzelfallberatung. Die Regionalen Demokratiezentren stellen ihren Partnerinnen und Partnern im Wirkungsbereich ein breites Portfolio an Workshops, Vorträgen und Planspielen für Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene zur Verfügung. Beispielsweise können über den Workshop „mein.dein.unser zur Demokratieförderung“ demokratische Prozesse für Kinder und Jugendliche erfahrbar gemacht werden.

Über Fachtage und Veranstaltungen schaffen die Regionalen Demokratiezentren ein Fortbildungsangebot für pädagogische Fachkräfte und Interessierte in der Region. Hierbei werden diesen beispielsweise mittels des Vortrages „Radikal verstehen!“ Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen erläutert.

Bei rechtsextremen Vorfällen stehen sie beratend zur Seite und entwickeln gemeinsam Strategien, diesen zu begegnen. So entsteht beispielsweise aus einer Hakenkreuz-Schmiererei in einer Schultoilette ein Schulkonzert gegen Rechts.

Betroffene von rechter Gewalt finden in den Regionalen Demokratiezentren eine erste Anlaufstelle und Zugang zu kompetenter Beratung für ihre Fälle.

Nicht nur das Projekt der Regionalisierung des Demokratiezentrums Baden-Württemberg ist einzigartig, sondern auch jedes Regionale Demokratiezentrum selbst.

01 Das Regionale Demokratiezentrum Albbündnis hat mit vier Landkreisen den flächenmäßig größten Wirkungsbereich und ist als Albbündnis einer der ältesten Netzwerkpartner des Demokratiezentrums Baden-Württemberg. Das Bündnis ist eine interdisziplinäre Verbindung aus Vertreterinnen und Vertretern der unterschiedlichsten Berufsgruppen, die im Bereich der Jugendarbeit tätig sind. Die freien und öffentlichen Träger stammen aus den Landkreisen Biberach, Reutlingen, Sigmaringen, Tübingen und Zollernalb.

02 Der Verein für Jugendhilfe im Landkreis Böblingen e. V. ist als Träger des Regionalen Demokratiezentrums Böblingen lokaler Kompetenzträger für die Jugendarbeit. Der Verein beherbergt innovative Einrichtungen, Projekte und Dienste für Menschen in Konfliktlagen. Mit der Eröffnung des Regionalen Demokratiezentrums in Böblingen am 14.11.2018 erlangten die lokalen Partner und Bürger Böblingens einen ersten Einblick in die Angebotsvielfalt.

03 Turuq_ ist das arabische Wort für Wege und außerdem umsetzender Partnerträger der Stadt Freiburg für das Regionale Demokratiezentrum Freiburg. Nach dem Motto Prävention durch Bildung vermittelt turuq_ Kompetenzen und Wissen an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in seinem Wirkungsbereich. Als Regionales Demokratiezentrum Freiburg bietet es Workshops, Vorträge und Fachtage für pädagogische Fachkräfte an.

04 Das Regionale Demokratiezentrum Göppingen findet man im „Futur“ mitten im Zentrum der Stadt. Als übergreifenden Überbau legt das Team neben der Prävention einen weiteren Fokus auf die Demokratieförderung und Medienkompetenz. Mit Veranstaltungen wie „Da.gegen.Rede“ sensibilisiert das Regionale Demokratiezentrum Göppingen für Hate Speech im Internet und bietet Handlungsmöglichkeiten für den Umgang mit diesem Phänomen an. Ihr Aufgabengebiet erstreckt sich über die Stadtgrenzen hinaus auch auf den Landkreis Göppingen.

05 Der Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe ist der Dachverband der Karlsruher Jugendverbände und Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie Träger des Regionalen Demokratiezentrums Karlsruhe. Die 38 Mitgliedsverbände repräsentieren mehr als 44.000 jugendliche Mitglieder unter 27 Jahren. Im Mittelpunkt stehen bei allen Angeboten die Interessen der Kinder und Jugendlichen, die selbstständig und eigensinnig ihren Weg durch Kindheit und Jugend gehen. Dabei werden sie vom Stadtjugendausschuss e. V. professionell begleitet und individuell unterstützt.

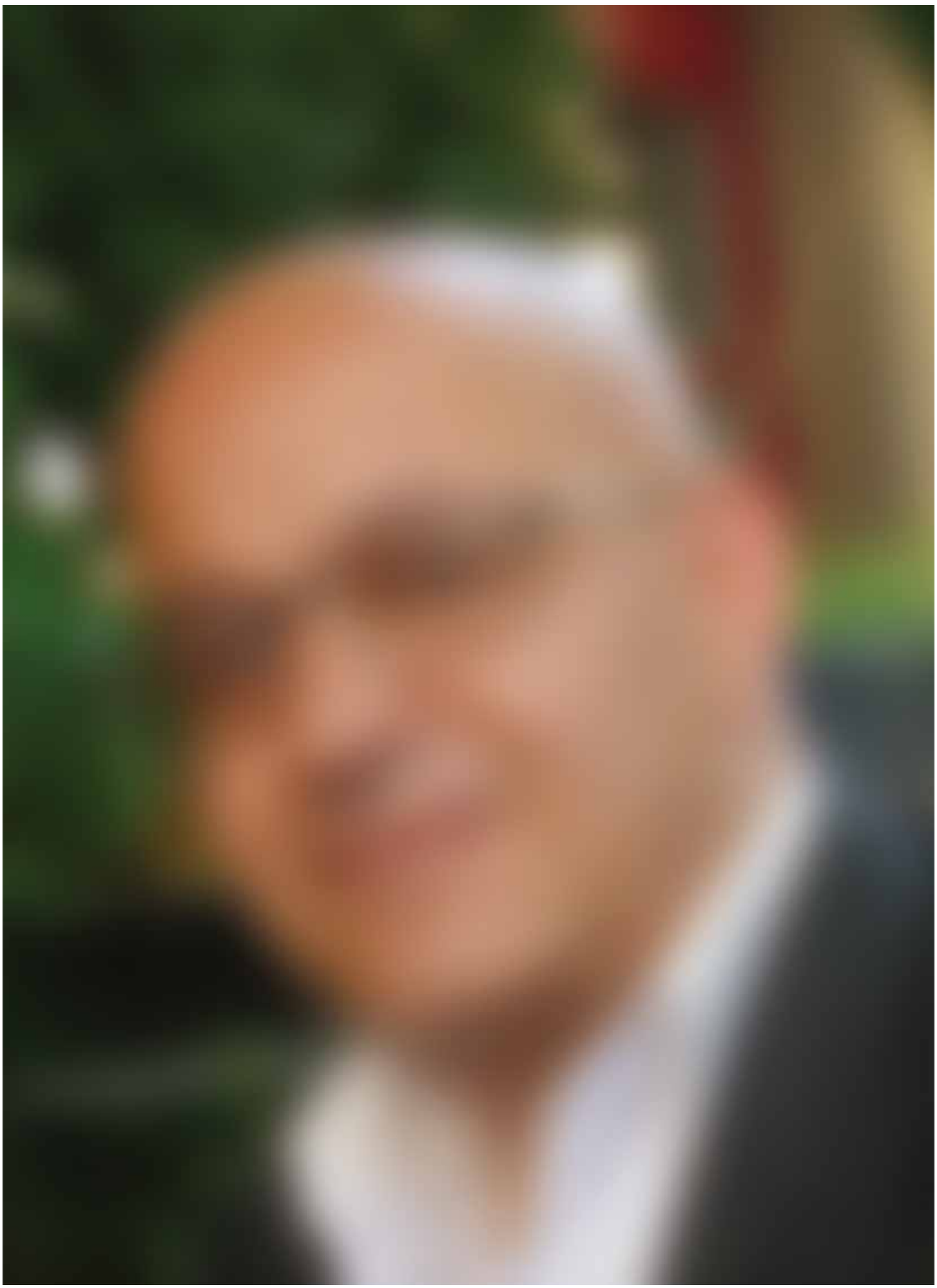
06 Das Kreisjugendreferat des Landratsamtes Konstanz ist Träger des Regionalen Demokratiezentrums Konstanz. Über das Jugendportal coolzap.de erhalten sowohl Kinder und Jugendliche wie auch pädagogische Fachkräfte Informationen zu Jugendeinrichtungen, den Netzwerkpartnern und aktuellen Veranstaltungen der Region. Im Zentrum des Referates steht die Unterstützung, Vernetzung und Förderung der Offenen Jugendarbeit im Landkreis. Über regelmäßige Veranstaltungen schaffen sie Räume für Diskussion, Beratung und Vernetzung.

07 Das Regionale Demokratiezentrum Oberschwaben umfasst zwei Landkreise. In Kooperation bilden der Kreisjugendring Biberach und der Kreisjugendring Ravensburg die Trägerschaft für den Wirkungsbereich. Gemeinsam erreichen sie mehr als 50 Vereine und Verbände der Jugendarbeit mit ihrem Angebot. Neben dem vielfältigen Angebot an Schulen und in Jugendhäusern sowie Vorträgen für die Bürgerinnen und Bürger der Landkreise sind sie Veranstalter der Wanderausstellung Anne Frank in Riedlingen.

08 Die Stadt Pforzheim hat über den Fachbereich der Schulsozialarbeit direkte Zugänge zu den Zielgruppen der Präventions- und Beratungsarbeit. Mit dem „Tag für Demokratie“ werden Jugendliche direkt angesprochen und Zugänge zur Beteiligung an demokratischen Prozessen angeboten.

Via theaterpädagogische Angebote schafft das Regionale Demokratiezentrum Pforzheim niedrigschwellige Angebote im Themenfeld religiös begründeter Extremismus.

Bereits im Aufbauprozess wird deutlich, dass durch die Förderung Regionaler Demokratiezentren an den acht Standorten in Baden-Württemberg Strukturen gestärkt und Veränderungsprozesse vorangetrieben werden. Als regionale Kompetenzzentren sind sie Ansprechpartner für öffentliche und freie Träger sowie für Bürgerinnen und Bürger und leisten wichtige Beiträge für die Demokratieförderung.



Im Gespräch

„Ein liberaler Islam in Deutschland“

Sie sind 1968 in Algerien geboren und dort aufgewachsen. Von Algerien nach Deutschland – warum dieses Land, warum Freiburg? Zufall, Fügung oder Glück?

Deutschland ist ein liberales Land. Hier leben viele Menschen aus unterschiedlichen Kulturen friedlich zusammen. Und besonders liberal ist, wenn ich das so sagen darf, der Südwesten. Freiburg ist eine vielfältige, interessante Stadt. Ich kann mich hier ungezwungen bewegen. Natürlich erhalte ich Drohungen, wird gegen mich im Internet gehetzt. Aber Seyran Ateş, Mitbegründerin der Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in Berlin, steht dort unter Polizeischutz. Es ist also, wenn Sie so wollen, ein Glück, in Freiburg sein zu können. Und noch etwas. Hier hat Heidegger gelebt und gelehrt. Seine Philosophie habe ich in Algier studiert.

Sie sind offensichtlich ein politischer Mensch. Waren Sie das schon immer oder gibt es Ereignisse, die Sie politisiert haben? Im „Westen“ war es vor 50 Jahren der Vietnam-Krieg, der mehrere, auch jüngere Generationen politisiert hat. Hatte dieser Krieg für Sie eine Bedeutung oder war der Algerienkrieg „Ihr Vietnam“?

Da muss ich Ihnen widersprechen. Ich sehe mich nicht als politischen Menschen oder gar als Politiker. Meine Anliegen sind religiöser Natur und ich plädiere dafür, Religion und Politik auseinanderzuhalten. Diese Bereiche sollten sich nicht vermischen. Religiosität ist aus meiner Sicht etwas zutiefst Persönliches, es betrifft den Einzelnen gegenüber Gott. Religion sollte nicht für politische Zwecke genutzt oder mit ihr in eins gesetzt werden. Natürlich haben mich die Kriege, die Sie erwähnen, als Mensch berührt, aber sie sind nicht Ursache meiner religiösen Anliegen.

Sie haben die 40 Thesen zur Reform des Islam veröffentlicht. Gestatten Sie mir dazu eine Analogie: Das ist, als würden Sie als Katholik die weibliche Priesterweihe fordern, die Homo-Ehe tolerieren und das Unfehlbarkeitsdogma des Papstes in Frage stellen. Herrn Küng hat Geringeres den Lehrstuhl gekostet. Die traditionellen Verbände wie DITIB laufen Sturm gegen Ihre Ansichten. Wird sachlich diskutiert, wird überhaupt diskutiert?

Schauen Sie, der Islam befindet sich weltweit in einer Krise. Das wird von den traditionellen Islamverbänden, der Orthodoxie, bestritten. Das ist bedauerlich, denn jede Krise bedeutet eine Chance zur Weiterentwicklung und zur Erneuerung. Allerdings nur, wenn diese Krise als solche nicht geleugnet wird. Das Christentum hat viele Krisen in seiner Geschichte durchlebt und sich immer wieder erneuert. Und weibliche Priester, das gibt es auch in christlichen Kirchen. Schließlich gab es eine Reformation, es gab Luther. Auch ich kann nicht anders und bekenne mich zu meiner Religion. Das tue ich aus Überzeugung und Liebe zum Islam, den ich für eine wunderbare, barmherzige Religion halte. Wir müssen den Islam modernisieren, liberalisieren und in seiner ganzen Mitmenschlichkeit interpretieren. Die Deutungshoheit darf nicht allein Religiös-Orthodoxen überlassen werden.

Was verstehen Sie unter liberal? Sie fordern in Ihren 40 Thesen einen deutschen, einen

Dr. Abdel-Hakim Ourghi ist Leiter des Fachbereichs Islamische Theologie und Religionspädagogik der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen vorgelegt. Die „Reform des Islam – 40 Thesen“ wurde landesweit beachtet. Ourghi ist Gründungsmitglied der Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in Berlin.

europäischen Islam. Ist der Islam hier nicht schon längst angekommen?

Ich glaube, Ihnen ist nicht ganz klar, dass heute nach wie vor in der islamischen Orthodoxie das Dogma gilt, dass der Islam nicht interpretierbar sei. Es gilt die wortwörtliche Aussage. Dabei ist es doch eigentlich selbstverständlich, dass eine Offenbarung immer in Bezug zur Wirklichkeit der Menschen gesetzt werden muss. Diese ist heute eine andere als vor 800, 500 oder 100 Jahren. Wenn Sie heute den Islam bezüglich der Bedürfnisse moderner Moslime deuten, kann es Ihnen passieren, dass Sie wegen Häresie, also Gotteslästerung, angeklagt, verfolgt werden. Das ist unerträglich. Jeder Gläubige hat das Recht, den Text des Propheten selbst zu deuten. Er oder sie darf selber denken, glauben, empfinden. Jede Bevormundung ist hier auszuschließen. Diese Freiheit ist die Grundlage für alles Weitere, für freie Meinungsäußerung, für freie politische Diskussionen, für ein freiheitliches Miteinander in Respekt und Verständnis. Wir brauchen auch in Glaubensfragen die Gleichberechtigung von Frau und Mann. Gemeinsamer Besuch der Moschee, gemeinsames Gebet. Und wir brauchen weibliche Imame. Religiosität, ich sagte es bereits, ist ein persönlicher Akt. Politik sollte sich hier heraushalten, ebenso die Religion aus der Politik. Und wir müssen zwischen dem mekkanischen und dem medinischen Koran unterscheiden.

Was meinen Sie damit?

Nur der in Mekka offenbarte Koran kann als zeitlos gelten, weil dieser universal sinnstiftende Lehren im ethischen Sinne beinhaltet. In Medina hingegen hat Muhammad als Staatsmann einer irdischen Gemeinde gehandelt. Er musste politische Entscheidungen treffen. Diese situationsbedingten medinischen Koranstellen müssen in ihrem historischen Wirkungskontext begriffen werden. Die medinischen Koranpassagen stellen letztendlich ein großes Hindernis für die Entwicklung der Muslime und ihr Zusammenleben untereinander und mit anderen dar. Imame in den Moscheen könnten deutlich auf deren historischen Kontext hinweisen sowie auf die Gefahren, die diese Koranpassagen heraufbeschwören, wenn Muslime danach leben.

Dazu müssten aber Imame entsprechend ausgebildet werden.

Genau das ist das Problem. Bei aller menschlichen Redlichkeit kann niemand erwarten, dass Imame, die in der Türkei, in Marokko, in Ägypten ihre Ausbildung durchlaufen haben, Menschen in Glaubens- und Lebensfragen in Mitteleuropa, in Deutschland angemessen begleiten können. Wäre in den dortigen Ländern so etwas wie eine „freie Lehre“ möglich, sähe die Situation etwas anders aus. Aber es wäre wohl zu viel erwartet, würde man die türkische Religionsbehörde Diyanet in der Verantwortung sehen, Religiosität mit demokratischen und liberalen Werten zu vermitteln.

Einige Bundesländer haben sich bei der Ausbildung von islamischen Religionslehrerinnen und Religionslehrern – endlich – auf den Weg gemacht.

Das ist richtig. Aber ich sehe die Gefahr, siehe Beispiel Berlin, dass theologische Institute an Universitäten oder Berufungskommissionen für universitäre Lehrstellen von traditionell geprägten Verbänden wie DITIB dominiert werden, obwohl diese vielleicht nur fünfzehn Prozent aller Muslime in Deutschland vertreten. Unbedingt muss vermieden werden, dass liberale Moslems in solch wichtigen Gremien entweder gar nicht vertreten sind oder eine unbedeutende Minderheit darstellen. Es besteht die Gefahr, dass solcherweise benannte Lehrstuhlinhaber beispielsweise die Ungleichheit von Frau und Mann als Lehrmeinung vertreten oder behaupten, dass eine gläubige Muslima sich zu verschleiern habe.

Viele Menschen hier glauben, dass das im Koran steht. Und Verschleierung kann in Deutschland auch als weibliche kulturelle Eigenständigkeit gegenüber der Mehrheitsgesellschaft gedeutet werden.

Jetzt sprechen Sie etwas Grundsätzliches an. Wenn eine Frau freiwillig aus eigener Überzeugung in Freiburg oder sonstwo auf der Welt beschließt, ein Kopftuch zu tragen, ist das völlig in Ordnung. Aber das Nicht-Tragen des Kopftuchs erzeugt in vielen muslimischen Communities Ausgrenzung, Ausübung moralischen Drucks bis hin zur Androhung von Gewalt. Das ist nicht in Ordnung. Und Freiburg ist nicht überall. Weltweit kämpfen seit Jahrzehnten Millionen Frauen darum, sich so zu kleiden, wie sie wollen. Mancherorts ist das lebensgefährlich und dies wird mit dem Koran begründet. Das ist Unsinn, und das sollte jeder Imam wissen. Im Koran wird das Wort „Kopftuch“ nur einmal erwähnt und ist dort falsch übersetzt worden. Es handelt sich um eine Art Schal, der bei der abendlichen Notdurft das Dekolletee bedecken sollte. Deshalb ist es so wichtig, Mädchen und jungen Frauen zu sagen, dass es sich nicht ausschließt, gläubig zu sein und auf eine Kopfbedeckung oder sonstige körperliche Verhüllung zu verzichten. Im Gegenteil, es besteht hier kein Zusammenhang.

Wir sprachen zu Beginn von Ihrer Tätigkeit bei der Ibn-Rushd-Goethe-Moschee. Goethe dürfte bekannt sein, aber bitte sagen Sie einige Sätze zu Ibn Rushd.

In der westlichen Philosophie ist Ibn Rushd unter dem latinisierten Namen Averroes berühmt. Er wurde 1126 in Cordoba geboren und gehört zu den führenden islamischen Gelehrten. Er verfasste zu fast allen Werken Aristoteles’ Kommentare und wurde in seiner Zeit deshalb schlicht der „Kommentator“ genannt. Ibn Rushd forderte die Menschen auf, ihre Vernunft zu gebrauchen, selbst zu denken. Er ist einer der Wegbereiter der europäischen Renaissance. Er geriet in Konflikte mit der islamischen Orthodoxie und musste flüchten. Eine Geschichte, die dem Christentum nicht fremd sein dürfte.

Sie betonen immer wieder – bei allen Unterschieden – dass es viele Gemeinsamkeiten zwischen dem jüdischen, christlichen und islamischen Glauben gibt. Jesus von Nazareth ist einer der wichtigsten Propheten im Koran. Die hervorstechendste Gemeinsamkeit aber sei der Glaube an ein und denselben Gott.

Das stimmt. Jahwe, Gott, Allah sind unterschiedliche Übersetzungen für ein und denselben Gott, der Juden, Christen und Moslems gemeinsam ist. Wir sollten uns auf die Gemeinsamkeiten besinnen und diese in Respekt vor begründeten Unterschieden friedlich und verständnisvoll fördern. ●

Das Gespräch führten Wolfgang Antes und Günter Bressau im August 2018.

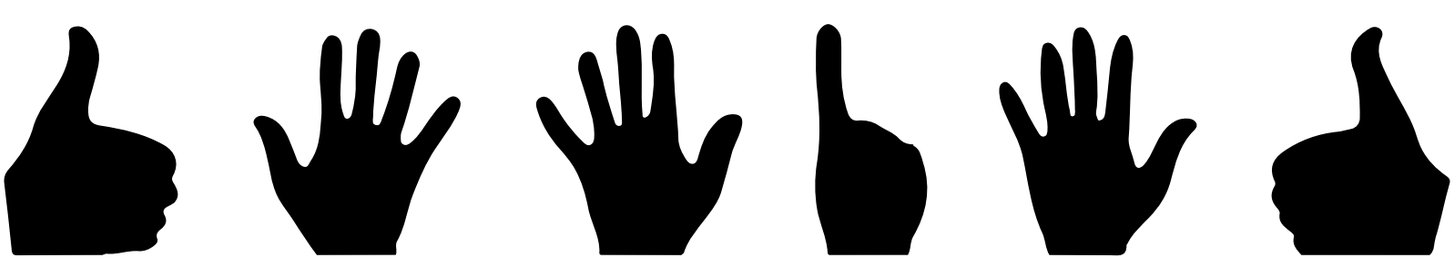
LITERATUR

Abdel-Hakim Ourghi
Reform des Islam
40 Thesen
Claudius Verlag 2018,
237 Seiten,
18,00 Euro

Abdel-Hakim Ourghi
Ihr müsst kein Kopftuch tragen
Aufklären statt verschleiern
Claudius Verlag 2018,
144 Seiten,
16,00 Euro

Jugendnetz.de

Jugendinformation in Baden-Württemberg



Jugendinformation ist mittlerweile keine Selbstverständlichkeit mehr. Wo können Jugendliche noch Informationen auf ihre Bedürfnisse angepasst beziehen, ohne mit Werbung überflutet zu werden? Zum Beispiel im Jugendnetz Baden-Württemberg. Derzeit zählen rund 7.800 Einrichtungen und knapp 3.000 Projekte zur Datenbank des Jugendnetzes, die von fast 5.900 Benutzern gepflegt wird. Jedes gemeinnützige Angebot für und von Jugendlichen hat im Jugendnetz seinen Platz, auch zahlreiche Vereine stellen sich und ihre Arbeit vor.

ANGEBOTE „VOR ORT“ – DAS GIBT ES IN MEINER NÄHE!

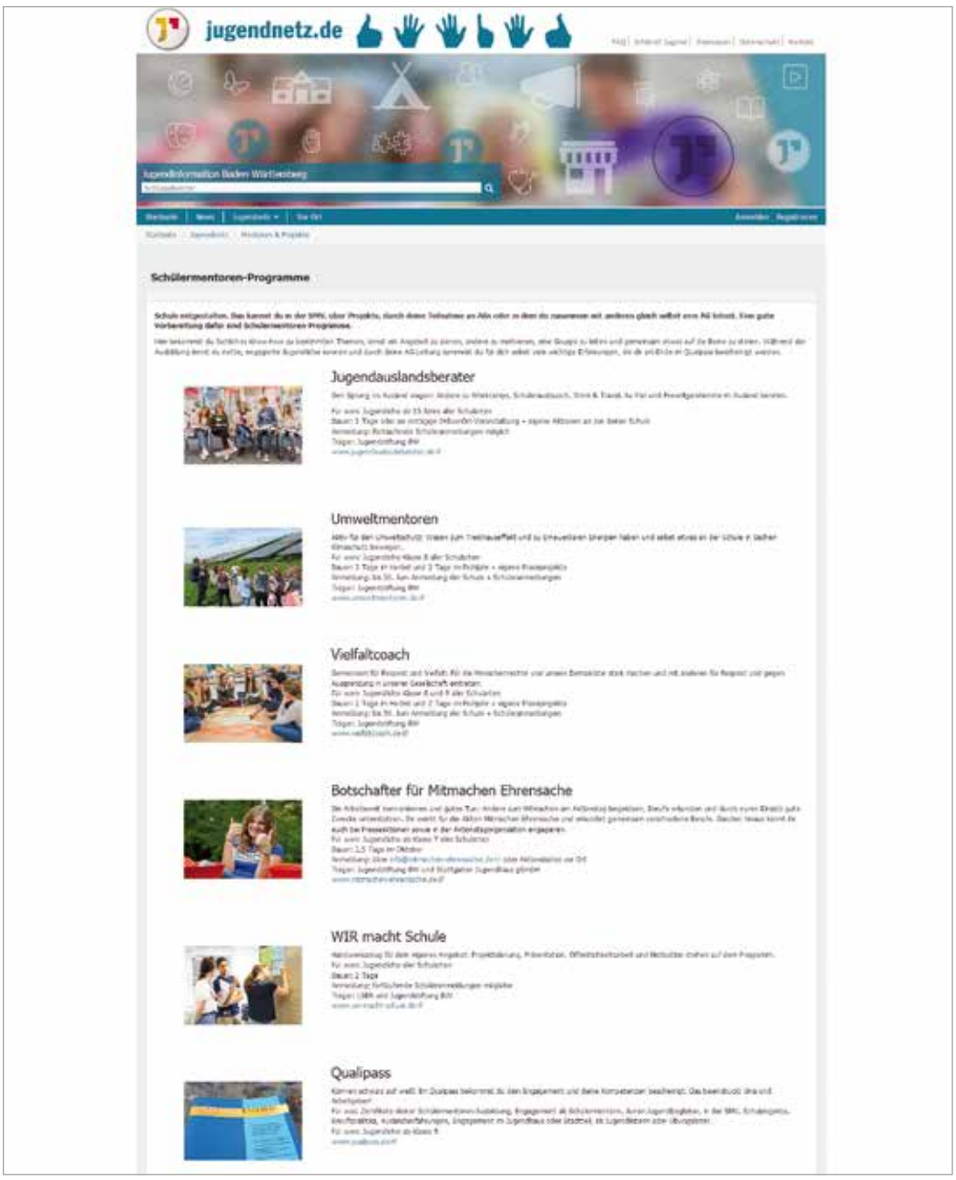
Per Klick können Regionen, Themenfelder und Art des Angebots eingegrenzt oder beliebig kombiniert werden. Der Vorteil dabei ist, dass man eine Suche an einem beliebigen Ausgangspunkt beginnen und in eine beliebige Richtung weiterverfolgen kann. Wer Angebote in der unmittelbaren Umgebung finden möchte, kann ebenfalls die „Vor Ort“-Suche verwenden. Auf einer interaktiven Karte sind dort beispielsweise die Standorte von Jugendtreffs, Schulen und Projekten für Jugendliche sichtbar und natürlich vieles mehr.

FERIENFREIZEITEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG UND DER WELT

Spannende Reiseziele von nichtkommerziellen Anbietern sind in der „Vor Ort“-Suche unter Ferienfreizeiten ebenfalls zu finden. Weitere Informationen zu Ferienfreizeiten und nichtkommerziellen Jugendreisen gibt es auf der Plattform www.ferienfreizeiten-bw.de. Künftige Teamer finden hier Mitmach-Möglichkeiten und Infos darüber, wie eine Freizeit gut und interessant gestaltet werden kann. Wer sich noch mehr für Auslandsaufenthalte interessiert und sich gerne weiterbilden möchte, ist herzlich zu den Jugendauslandsberater-Seminaren eingeladen. Hier bekommen interessierte Schülerinnen und Schüler eine umfangreiche Übersicht über Auslandsprogramme wie Work & Travel, Au pair, Workcamps, Sprachaufenthalte und Schüleraustausche. Die ausgebildeten Jugendauslandsberater können Mitschülerinnen und Mitschüler über diese Auslandsprogramme informieren und eigene Informationsveranstaltungen organisieren. Weitere Informationen unter www.jugendauslandsberater.de.

SCHÜLERMENTOREN-AUSBILDUNG

Neben den Jugendauslandsberater-Seminaren vereint das Jugendnetz noch viele weitere Möglichkeiten, sich zu engagieren, zum Beispiel als Umweltmentor, Vielfaltcoach oder Botschafterin und Botschafter für Mitmachen Ehrensache. Jugendliche lernen aktiv in Mentorenausbildungen, wie sie zum Beispiel Projekte an ihrer Schule aktiv mitgestalten, sich für Vielfalt und Toleranz oder einen guten Zweck einsetzen und andere Interessierte begeistern können.



KONTAKT

Paul Nollenberger
Fachbereichsleiter Jugend und Medien
E-Mail: nollenberger@jugendstiftung.de

Besucherstatistik Jugendnetz für Dezember 2018

Monat	Besuche* gesamt	Besuche* pro Tag
Dezember 2018	337.072	10.873

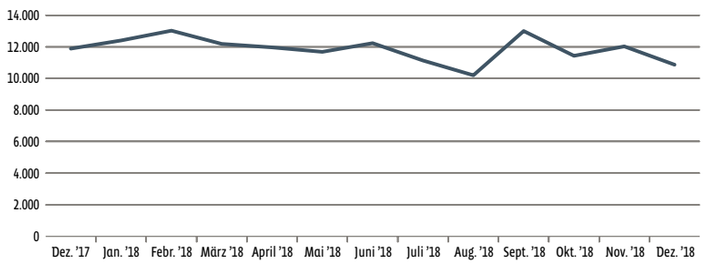
Besucherzahlen der letzten 12 Monate in Zahlen (Dezember 2017 bis Dezember 2018):

November 2018	360.962	12.032
Oktober 2018	354.336	11.430
September 2018	389.984	12.999
August 2018	316.182	10.199
Juli 2018	345.415	11.142
Juni 2018	367.140	12.238
Mai 2018	362.386	11.690
April 2018	358.899	11.963
März 2018	377.731	12.185
Februar 2018	364.684	13.024
Januar 2018	384.571	12.406
Dezember 2017	368.620	11.891

* Ein Besuch bedeutet den direkten physischen Aufruf durch eine Person von www.jugendnetz.de oder von zugehörigen Plattformen. Hits, Anfragen, page-impressions oder Zugriffe sind damit nicht gemeint. Diese liegen wesentlich höher.

Besucherzahlen der letzten 12 Monate als Diagramm (täglicher Durchschnitt):

Besuche* pro Tag (Durchschnitt) in den letzten 12 Monaten

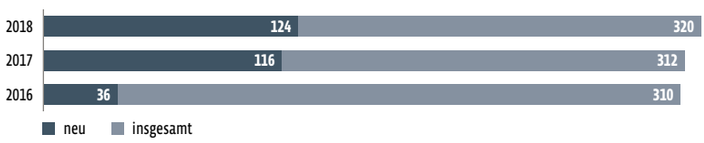


Entwicklung der Besucherzahlen Jugendnetz von Oktober 2013 bis Dezember 2018:

Entwicklung der Besucherzahlen insgesamt: Besuche* pro Tag (Durchschnitt)

Besuche insgesamt

Markt & Jobs (Einträge im Modul Markt & Jobs)



Durchschnittliche Anzahl von Besuchen* am Tag

Schulen (Einträge im Modul Schulen)

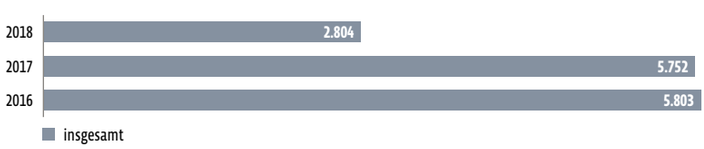
Meistbesuchter Monat (durchschnittliche Anzahl von Besuchen* pro Tag)

2018	Februar (13.024 Besuche* pro Tag)
2017	September (14.208 Besuche* pro Tag)
2016	März (12.919 Besuche* pro Tag)

News (veröffentliche News im Jugendnetz)

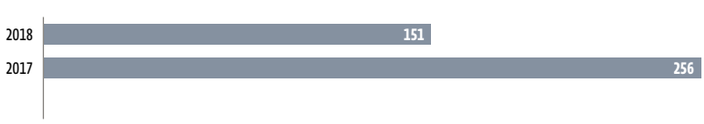
Benutzer (angemeldete Benutzer)

Infobrief Jugend (Abonnenten)



Projektpartner Jugendnetz-Datenbank Anzahl Projektpartner insgesamt

Ferienfreizeiten



Einrichtungen (Einträge im Modul Einrichtungen)

Projekte (Einträge im Modul Projekte)

* Ein Besuch bedeutet den direkten physischen Aufruf durch eine Person von www.jugendnetz.de oder von zugehörigen Plattformen. Hits, Anfragen, page-impressions oder Zugriffe sind damit nicht gemeint. Diese liegen wesentlich höher.

Mit den rollenden Medienkoffern quer durchs Ländle

Im Netz. Vor Ort. Bei Dir. Mach mit!

Kick-off 2019 – mithilfe der neuen Laufzeit sind nahezu alle Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg mit dem MediaMobil ausgestattet worden.

„Im Netz. Vor Ort. Bei Dir. Mach mit!“ ist ein Programm im Kindermedienland Baden-Württemberg, das die Landesanstalt für Kommunikation (LFK) gemeinsam mit der Jugendstiftung bereits von 2013 bis 2018 mit großem Erfolg umsetzen konnte.

Mit der geplanten Aufnahme von insgesamt neun weiteren Partnern 2018/2019 wurde die flächendeckende Versorgung mit mobilen Medienkoffern in allen Stadt- und Landkreisen in Baden-Württemberg angestrebt. Ausgenommen sind hier lediglich Großstadt- und Metropolregionen, da dort bereits mediale Angebote vorhanden sind.

Das langfristige Ziel ist, das Netzwerk auf insgesamt ca. 50 Projektpartner aufzustocken, die medienpädagogisch qualifiziert sind und Medienprojekte und Aktionen mit Jugendlichen durchführen.

Mit der Aufnahme zwei fehlender Landkreise konnte dieses Ziel 2019 zu 80 % erreicht werden und das Netzwerk erstreckt sich fast flächendeckend über BW.

AUSSTATTUNG

Mit den MediaMobilen können alle technischen Aufgaben direkt vor Ort mit Arbeitsgemeinschaften, Jugendgruppen oder Seminargruppen bearbeitet werden. Damit wird jede Jugendinitiativgruppe sofort medial handlungsfähig, unabhängig davon, ob es sich um ein mehrwöchiges Projekt, ein medial aufbereitetes Wochenendseminar für Jugendleiter oder um ein spezielles Medienprojekt handelt, das sich mit der Lebenswirklichkeit von und mit Kindern und Jugendlichen auseinandersetzt. Das MediaMobil wird vom jeweiligen regionalen Projektträger genutzt, gewartet, kontrolliert und den regionalen Partnern mit Projektende übereignet, damit es auch nach Ende des Förderzeitraums noch in der Einrichtung genutzt werden kann und langfristig für Projekte oder die tägliche Arbeit zur Verfügung steht.

MEDIENPÄDAGOGISCHE AKTIONEN

Jugendbildungsträger und -initiativen erhalten durch die Förderung die Möglichkeit, Medienaktionen bzw. -projekte umzusetzen, die sich mit aktuellen Themen, Interessen oder Zielen Jugendlicher in der Schule, im Verein, in der Freizeit oder in der Ausbildung auseinandersetzen. Die beteiligten Jugendlichen werden so zum Medienproduzenten und können sich kreativ einbringen.

AUSBAU DES NETZWERKS „MEDIENAKTIVER“ IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Seit dem Start des Projekts konnten bis zum jetzigen Zeitpunkt circa 40 Partner aus verschiedenen Regionen Baden-Württembergs gewonnen werden. In persönlichen

Gesprächen hat sich gezeigt, dass der Austausch untereinander für die Partner als wichtig empfunden wird und noch stärker in den Vordergrund treten kann. Jährliche Veranstaltungen wie das Netzwerktreffen sind somit essenziell wichtig.

QUALIFIZIERUNG

Jedes Jahr werden zwei Fortbildungen im Medienbereich angeboten, z. B. zu digitaler Fotografie, Programmieren für Kinder oder medialem Präsentieren. Die Jugendstiftung übernimmt dabei die gesamte Organisation. Die letzten Jahre konnten bekannte Referenten wie Aytekin Celik oder Adrian Wegerer im Bereich Medienpädagogik gewonnen werden.

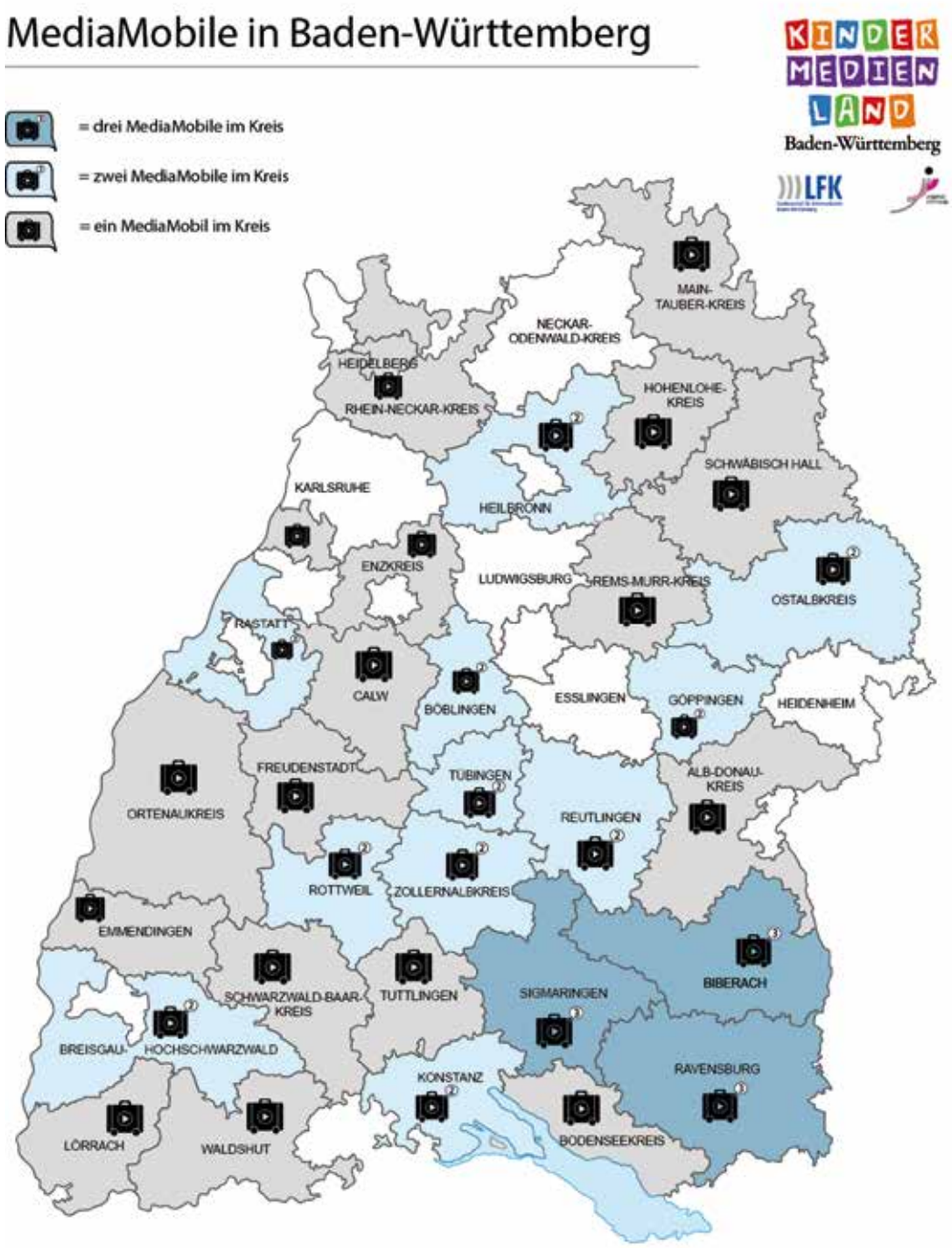
Die Rückmeldungen der Partner haben gezeigt, dass die Seminare sich gelohnt haben und praktische Inhalte vermittelt worden sind.

Im Zuge der Laufzeit 2018/2019 wurde eine Umfrage zu Fortbildungswünschen unter den bisherigen Partnern durchgeführt. An erster Stelle standen deutlich aktuelle Apps für Kinder und Jugendliche sowie deren Programmierung mit Jugendlichen und mit der gleichen Anzahl an Stimmen der Umgang mit Datenschutz, Jugendschutz und Persönlichkeitsschutz im Zuge der Digitalisierung und der sozialen Netzwerke.

Weitere gewünschte Themenfelder waren digitale Fotografie, Film, Fake News, Urheberrechte im Bereich Musik und Bild, Trailer-Erstellung und mediale Präsentation. Auf diese Wünsche wurde gezielt eingegangen.

2018 wurden zwei Fortbildungen angeboten, die Top-Themen aus der Umfrage aufgriffen: „Apps programmieren und Social Media verstehen – praktische Ansätze für die Jugendarbeit“ sowie „Trickfilm leicht gemacht!“. Beide Medienseminare waren komplett ausgebucht.

2019 wird es zwei Fortbildungen geben, die regelmäßig von den Partnern angefragt werden und nie ihre Aktualität verlieren: Fotografie und Bildbearbeitung sowie in der zweiten Jahreshälfte alles rund ums Filmen mit Jugendlichen.



Kartenmaterial mit freundlicher Genehmigung vom Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg

TERMINE 2019

Fortbildung 1:
Digitale Fotografie und Bildbearbeitung
01.04.2019 (10 Uhr) bis 02.04.2019 (15 Uhr)
Kath. Jugend- und Tagungshaus Wernau
(Antoniusstraße 3, 73249 Wernau)

Fortbildung 2:
Film ab – vom Drehbuch bis zum Schnitt. Filmemachen mit Jugendlichen
30.09.2019 (10 Uhr) bis 01.10.2019 (15 Uhr)
Kath. Jugend- und Tagungshaus Wernau
(Antoniusstraße 3, 73249 Wernau)

Konferenz Landesnetzwerk Aktive Medienarbeit Baden-Württemberg
26.06.2019 10 Uhr bis 16:30 Uhr
Forum 3 Jugend- und Kulturzentrum Stuttgart
(Gymnasiumstraße 21, 70173 Stuttgart)

Genauere Informationen gibt es unter
www.MediaMobile-bw.de

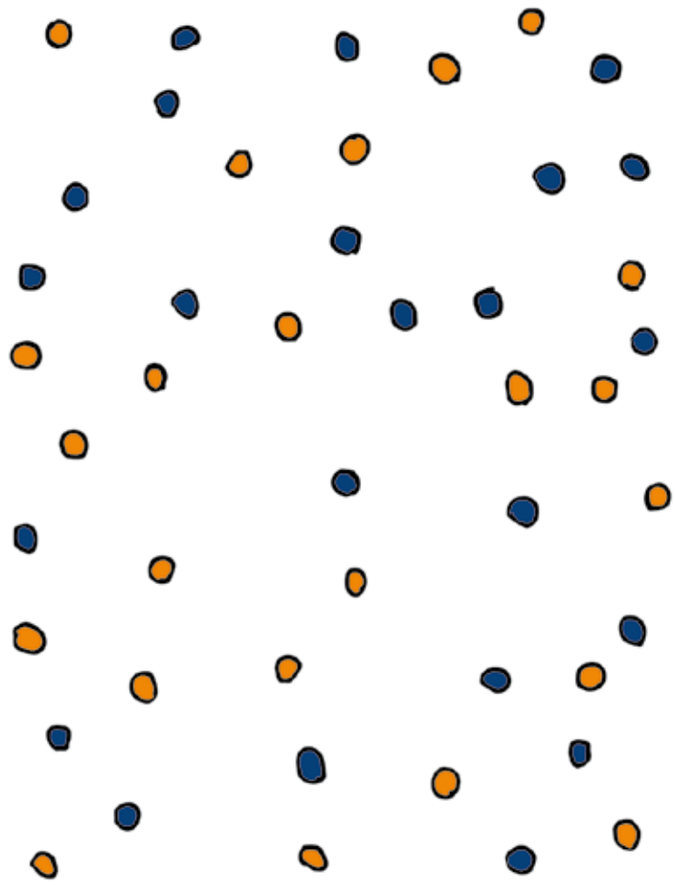
KONTAKT

Sandra Guggemos
Fachbereich Jugend und Medien
E-Mail: guggemos@jugendstiftung.de

Die Meldestelle respect!

Kooperation als Teil des Konzepts

Chancen einer gelingenden Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen und neuen sozialen Bewegungen im Kampf gegen Online-Hass.



Seit ihrer Einrichtung im Juli 2017 hat die *Meldestelle respect!* sich zu einer verlässlichen Partnerin für Betroffene von Hass im Netz entwickelt.

Über das Meldesystem, das von der Jugendstiftung Baden-Württemberg im Rahmen des Demokratiezentrums eingerichtet wurde, können Hasskommentare aus den sozialen Medien gemeldet werden. Diese Beiträge werden dann nach *juristischen Kriterien* eingeschätzt. Können dabei strafbare Inhalte festgestellt werden, erfolgen eine Anzeige bei der Polizei und ein Löschauftrag beim Provider der entsprechenden Plattform.

Die Nutzerinnen und Nutzer sind über ständige Rückmeldungen fest in diesen Prozess eingebunden und haben zu jedem Zeitpunkt die Möglichkeit, Fragen zum Vorgang zu stellen.

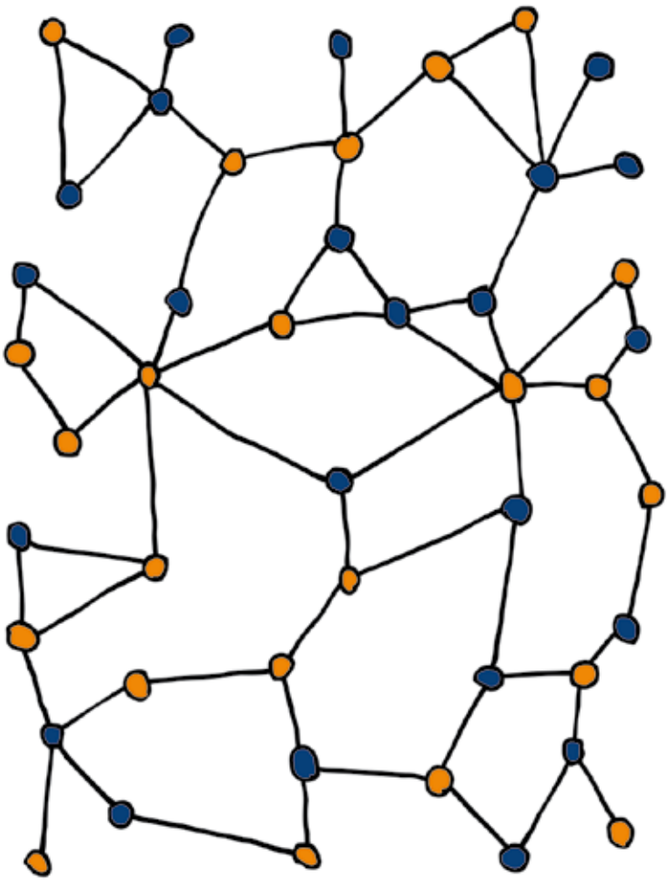
Konzeptionell beschritt respect! damit von Beginn an Neuland. Vor allem deshalb, weil für den Erfolg des ehrgeizigen Vorhabens eine sehr spezielle Unterstützungs- und Netzwerkstruktur notwendig wurde. Dabei parallel mit Strafverfolgungsbehörden und zivilgesellschaftlichen Initiativen eine belastbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu etablieren, war eine der großen Herausforderungen des Projekts.

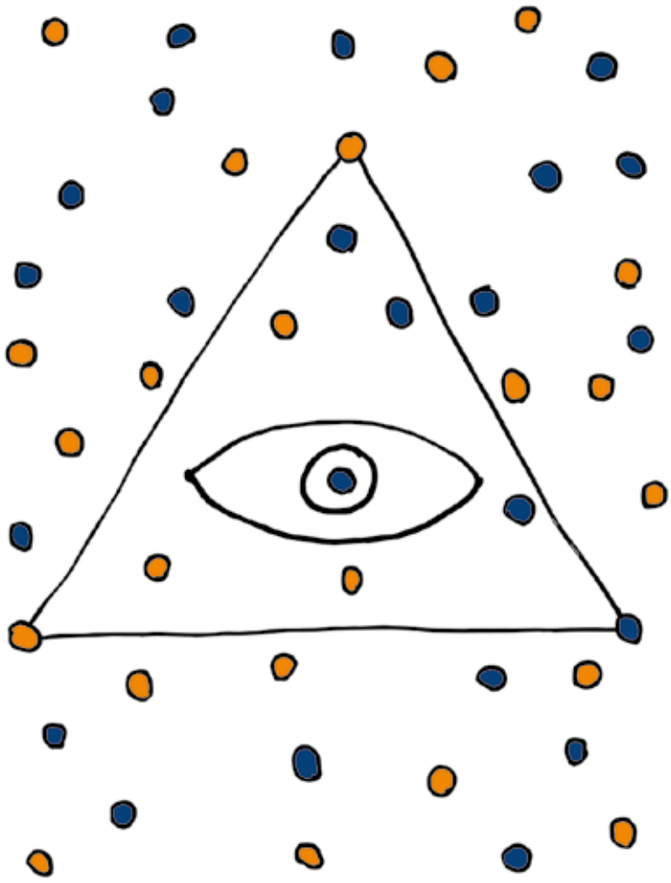
KOOPERATION MIT DEM LANDESKRIMINALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (LKA)

Die ersten Gesprächstermine mit dem LKA fanden bereits statt, kurz nachdem die Meldestelle ihre Arbeit aufgenommen hatte. In einem konstruktiven Austausch wurden das Konzept präsentiert und die Schnittstellen der Arbeitsabläufe von respect! zur Polizeiarbeit besprochen. Das gemeinsam identifizierte Ziel, Arbeitsprozesse möglichst kompatibel zu gestalten, findet sich auch in der seitdem verstetigten Kooperation wieder.

„(...) Gemeinsam wollen Demokratiezentrum und LKA durch ein aufwändig abgestimmtes Verfahren gegen Hasskriminalität im Internet vorgehen. Hierbei kommt nicht nur einer konsequenten Strafverfolgung, sondern insbesondere auch der Löschung inkriminierter Inhalte eine besondere Bedeutung zu. Denn auch das World Wide Web ist kein rechtsfreier Raum.

respect! leistet in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden einen werthaltigen





Wissen

Verschwörungs-theorie

Beitrag zur Bekämpfung von rechtswidrigem Verhalten in der virtuellen Welt. (...).“
Auszug aus einer Stellungnahme des LKA Baden-Württemberg

Der gegenseitige Wille, in eine produktive Zusammenarbeit zu investieren, zeigt sich auch in der Etablierung von regelmäßigen Arbeitstreffen. Jenseits einer alltäglichen, fallbezogenen Kommunikation ist es in diesem Rahmen möglich, die Zusammenarbeit grundsätzlicher zu evaluieren und gegebenenfalls anzupassen.

Nur durch den Einblick in den Ermittlungsalltag und die Rückmeldung des LKA war es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Meldestelle möglich, die Bewertungskriterien der Meldungen immer weiter zu verfeinern. Die Meldestelle kann so mittlerweile ein *Clearing* durchführen, das diesen Namen tatsächlich verdient und so den Meldenden in aussichtlosen Fällen viel Ärger und Mühe erspart.

ZIVILGESELLSCHAFTLICHE PARTNER/-INNEN – NEUE SOZIALE BEWEGUNGEN IM NETZ

Neben der Qualität ihrer Arbeit hängt der Erfolg von respect! aber davon ab, ob mit dem Projekt die richtigen Personengruppen erreicht werden. Dabei geht es vor allem um Menschen, die sich viel in den sozialen Medien bewegen und deren Risiko, mit Online-Hate-Speech in Kontakt zu kommen, entsprechend hoch ist.[1] Um diese Zielgruppe möglichst genau ansprechen zu können, wurde von Beginn an die Zusammenarbeit mit anderen Onlineprojekten und -Initiativen ins Zentrum der Netzwerkarbeit von respect! gestellt. Als besonders fruchtbar hat sich dabei die Kooperation mit der Bewegung Reconquista Internet (RI) erwiesen. RI versteht sich selbst als eine aktive überparteiliche und unabhängige Bürgerrechtsbewegung, die dem Hass, der Gewalt und der Ignoranz im Netz etwas entgegensetzen möchte. Mit diesem Ziel ruft die Organisation unter anderem regelmäßig zu einem sogenannten Meldemarathon auf. Dabei sollen Mitglieder und Sympathisanten der Bewegung

1 Laut JIM-Studie 2018 handelt es sich dabei vor allem um Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 12–19 Jahren. So wird das Netzwerk Instagram z. B. von 63 % der 18- bis 19-Jährigen täglich oder mehrmals die Woche genützt. In der Gruppe der 14- bis 17-Jährigen sogar von 73 %.

innerhalb einer Woche verstärkt Beiträge mit mutmaßlich strafrechtlich relevanten Inhalten bei respect! melden.

Als Partnermeldestelle von RI bei Vorhaben dieser Art gesetzt zu sein, ist für respect! von sehr großem Wert. Zum einen werden mit diesen gemeinsamen Aktionen genau die für respect! relevantesten Zielgruppen erreicht: onlineaffine Personen, die bereits für das Thema Hass im Netz sensibilisiert sind und sich dagegen engagieren möchten. Zum anderen erfährt durch die von RI im Vorfeld des Marathons geleistete Kampagnenarbeit auch ein wesentlich größerer Personenkreis von Existenz und Arbeitsweise der Meldestelle.

Die Teilnehmer/-innen des Meldemarathons können sich im Gegenzug sicher sein, dass ihre Meldungen fachkundig eingeschätzt werden und eine Anzeige erfolgt, ohne dass sie selbst in Erscheinung treten müssen. Durch die Erfahrung von respect! steigen zudem die Chancen, dass die angezeigten Fälle auch tatsächlich strafrechtlich relevant sind und von den Behörden weiterverfolgt werden.

„Wir haben sehr erfolgreich mit der Meldestelle respect! kooperiert, die für Nutzer vor allem dadurch attraktiv ist, dass Beiträge einfach und schnell gemeldet werden können und respect! gegebenenfalls auch rechtliche Schritte einleitet."
Stellungnahme von Reconquista Internet

Wer an den Marathons teilnimmt, profitiert so auch von der guten Zusammenarbeit mit den Strafverfolgungsbehörden, die ein Clearing in dieser Qualität erst möglich macht. Gleichzeitig bringen die angezeigten Fälle Polizei und Staatsanwaltschaft potenzielle Straftaten zur Kenntnis, deren Eigenrecherche einen sehr großen Aufwand erfordern würde. Die Meldestelle kann nach Ansicht des LKA Baden-Württemberg dabei auch eine *Vermittlerrolle* übernehmen:

„(...) Dies kann u. a. den Vorteil bieten, dass auch Bürger, die den staatlichen Strafverfolgungsorganen kritisch gegenüberstehen, bei Feststellung verdächtiger Inhalte niederschwelliger Meldungen abgeben. Das Demokratiezentrum nimmt als vorgeschaltete Clearingstelle insofern eine wichtige Rolle ein. (...)"
Auszug aus einer Stellungnahme des LKA Baden-Württemberg

Mittels des Projekts Meldestelle respect! können so Synergieeffekte geschaffen werden, die über das eigentliche Projekt hinausgehen und langfristig zu einem effektiveren Kampf gegen Hass im Netz beitragen werden. Davon profitieren schlussendlich diejenigen am meisten, für die das Projekt geschaffen wurde: die Betroffenen von Hass und Hetze in den sozialen Netzwerken.

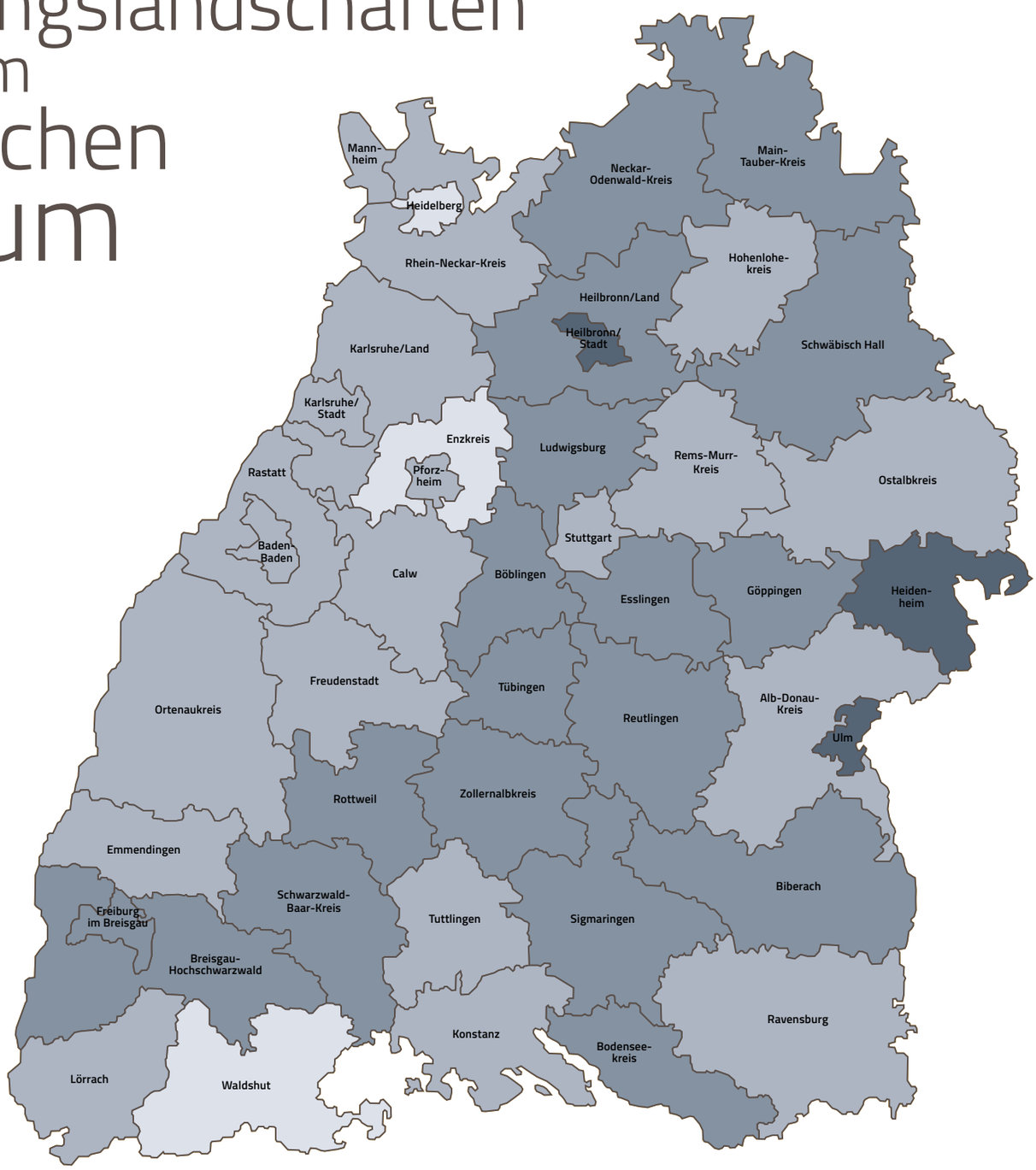
Meldungen gesamt 2018: 1.841
(5 Meldungen pro Tag)

Strafanzeigen 2018: 321
(0 ,9 Anzeigen pro Tag)

Strafrechtlich nicht relevant: 1.323

Löschanträge bei Providern: 142

Das Jugendbegleiter-Programm stärkt Bildungslandschaften im ländlichen Raum



Anteil Jugendbegleiter-Schulen an allen öffentlichen Schulen in Baden-Württemberg im Stadt- oder Landkreis:

bis 30 % | 31 – 50 % | 51 – 70 % | über 70 %

Das Jugendbegleiter-Programm des Landes Baden-Württemberg führt die Jugendstiftung im Auftrag des Ministeriums für Kultus Jugend und Sport durch. Im dreizehnten Programmjahr nehmen fast 2.000 Schulen am Jugendbegleiter-Programm teil und realisieren eine Vielzahl an außerunterrichtlichen Bildungsangeboten, in denen sich mittlerweile 24.000 Ehrenamtliche als Jugendbegleiterinnen und Jugendbegleiter an den Schulen engagieren.

Im ländlichen Raum gibt es weniger Freizeit- und Kulturangebote als in der Stadt, vielfach sind die Wege zum nächsten Jugendtreff oder zur Musikschule weit und für viele Kinder und Jugendliche mangels Busverbindung am Nachmittag nur schwer erreichbar. Den Schulen kommt deshalb eine ganz besondere Bedeutung zu. Sie sind nicht nur ein Ort des Unterrichtens, sondern bieten oft über ergänzende Angebote Möglichkeiten, eigenen Interessen nachzugehen, Freizeit zu verbringen und Vereine sowie andere Akteure aus dem Sozialraum kennenzulernen. Das wäre sonst oft nicht in dem Maße möglich oder nur, wenn Eltern vielfältige Fahrdienste leisten können. Es geht aber nicht nur um Chancengleichheit auf Bildungsangebote, sondern auch um Räume und Gelegenheiten, um mit Gleichaltrigen, mit Freunden und Freundinnen Zeit verbringen zu können. Gerade in sehr kleinen Gemeinden finden Kinder und Jugendliche nur wenige Gleichaltrige im Wohnort. Ein Nachmittag zu Hause bedeutet für diese Jugendlichen also teilweise einen Nachmittag allein.

Töpfer-Kurs an der Schlossbergschule Rotenberg in Rauenberg im Rahmen des Jugendbegleiter-Programms Baden-Württemberg

Eine feste Säule ist dabei für fast jede zweite Schule im Land das Jugendbegleiter-Programm, über das Vereine und engagierte Einzelpersonen in die Schule eingebunden werden. Stellvertretend für die vielen Schulen im ländlichen Raum wird nachfolgend das Jugendbegleiter-Programm im Main-Tauber-Kreis und an der Verbandsschule im Biet in Neuhausen im Enzkreis vorgestellt.

JEDE ZWEITE SCHULE IM MAIN-TAUBER-KREIS IST EINE JUGENDBEGLEITER-SCHULE

Im Main-Tauber-Kreis nehmen insgesamt 32 öffentliche Schulen aller Schularten am Jugendbegleiter-Programm teil. Das ist jede zweite Schule im Landkreis. Über 400 Jugendbegleiterinnen und Jugendbegleiter engagieren sich ehrenamtlich an den Schulen und machen gemeinsam über 720 Zeitstunden jede Woche außerunterrichtliche Bildungsangebote an den Schulen. Es gibt unterschiedliche Sport-Angebote wie Fußball, Akrobatik oder Schwimmen, Kreativ-Kurse, Bastel- oder Trommel-Angebote und Hip-Hop-Stunden. Angebote in den Bereichen Technik und Kochen sind ebenfalls vertreten. Die Angebotsvielfalt ist vergleichbar zu den landesweiten Zahlen. Auffallend ist, dass im Mein-Tauber-Kreis jedes zehnte Angebot zum Bereich Kunst und Kultur zählt, landesweit sind dies 6,4 Prozent der Angebote. Auf den Bereich der Sprach- und Leseförderung fallen hingegen nur 6,5 Prozent der Angebote im Kreis, wohingegen der landesweite Durchschnitt bei gut 10 Prozent liegt.

Bemerkenswert ist, dass fast die Hälfte (46 Prozent) aller Jugendbegleiterinnen und Jugendbegleiter im Main-Tauber-Kreis Jugendliche unter 18 Jahren sind. Das ist etwas mehr als im Landesdurchschnitt (40 Prozent). Diese Junior-Jugendbegleiter engagieren sich für andere Jugendliche, gestalten ihre Schule mit und übernehmen so Verantwortung. Die Junior-Jugendbegleiter sind vorrangig an den Gymnasien im Landkreis aktiv. Meist sind es Schülerinnen und Schüler älterer Klassenstufen, aber auch ehemalige Schüler von Realschulen oder von weiterführenden Schulen engagieren sich. 18 Prozent der engagierten Einzelpersonen sind zwischen 18 und 40 Jahre (Landesdurchschnitt: 21 %), 30 Prozent zwischen 41 und 65 Jahre (Landesdurchschnitt: 32 %) und 6 Prozent über 65 Jahre (Landesdurchschnitt: 7 %).

Die Schulen kooperieren im Kreis mit ganz unterschiedlichen außerschulischen Partnern. Im Jugendbegleiter-Programm arbeiten Vereine und Organisationen wie das EJW, der DLRG, das DRK, Jugendhäuser, Sport- und Musikvereine oder Naturschutzvereine mit den Schulen zusammen. Neben vier Musikvereinen gibt es mit dem Deutschordensmuseum Bad Mergentheim aktuell nur noch einen weiteren Kooperationspartner aus dem Themenbereich Kunst und Kultur. Ein sicher nicht untypisches Bild für den ländlichen Raum. Umso erfreulicher ist es, dass der Themenbereich an den Schulen im Main-Tauber-Kreis dank der vielen ehrenamtlichen Einzelpersonen sogar überdurchschnittlich stark vertreten ist. Die Einbeziehung sowohl von Einzelpersonen wie auch von Vereinen sorgt also zusammen für eine starke Bildungslandschaft.

AUS DER PRAXIS: VERBANDSSCHULE IM BIET, NEUHAUSEN

Konzept VIB-for-Life: V wie Verantwortung – I wie Individualität – B wie Bildung.

An der ländlich gelegenen Verbandsschule im Biet in Neuhausen im Enzkreis wird das Motto „Andere respektieren und gemeinsam etwas leisten“ großgeschrieben und tagtäglich gelebt. Die Schule versteht sich als Lebensraum und möchte dazu beitragen, die Kinder und Jugendlichen zu befähigen, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen.

Das breit aufgestellte Schulprogramm ist dank vielfältiger Kooperationen mit Vereinen, Ehrenamtlichen, Firmen, den Eltern und engagierten Schülern möglich. Das Bildungsnetzwerk ist in den letzten Jahren beachtlich gewachsen. Die zum Teil langjährigen Kooperationspartner kommen von örtlichen Musikvereinen und bieten Flöten- und Bläserklassen an, eine Schulband wird aufgebaut, Leichtathletik, Fußball, Handball oder Turnen werden von Sportvereinen angeboten und das

Theaterhaus Osterfeld in Pforzheim engagiert sich mit unterschiedlichen Angeboten. Die Schule liegt zwischen zwei Gemeinden in einem Tal. Die Suche nach engagierten Personen geschieht auf unterschiedlichen Wegen, oft spielen persönliche Kontakte eine große Rolle. Die Schulleitung möchte aber auch einen anderen Schwerpunkt setzen, nämlich auf die Einbindung eigener Schülerinnen und Schüler. Diese durchlaufen als Vorbereitung die Juleica-Ausbildung und übernehmen dann als Junior-Jugendbegleiter an der Schule eigenständig Angebote und AGs in den Bereichen Sport, Kultur oder auch Medien. Die Schule nutzt also stark das eigene Potenzial und stellt die Themen Demokratieförderung und Beteiligung auf eine ganz neue Stufe. Das Ganze wird erweitert durch einen Klassenrat sowie den Einsatz von Streitschlichtern, Schülervollversammlungen und sozialen Projekten. Nicht zuletzt ist auch die Berufswegeplanung eine der wichtigen Säulen im Schulalltag. Die positiven Ergebnisse der kooperativen Bildungspartnerschaften mit den ortsansässigen Firmen spiegeln sich auch in der großen Anzahl der Schüler wider, die erfolgreich in den Beruf gestartet sind.

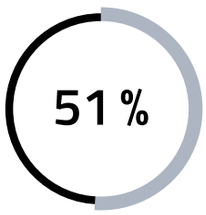
Die Evaluation 2017/18 mit den landesweiten Ergebnissen und die Regionaldaten finden Sie unter www.jugendbegleiter.de.

TERMINE

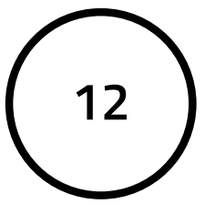
27.03.2019:	Veranstaltung „Jugendbegleiter vor Ort“ in Neuhausen für Schulen und Jugendbegleiter aus dem Enzkreis, Pforzheim und dem Landkreis Calw
30.06.2019:	Anmeldeschluss für neue Jugendbegleiter-Schulen ab dem Schuljahr 2019/2020
Sommer 2019:	Veröffentlichung der Evaluation 2018/2019 und Preisverleihung Kooperationspreis Baden-Württemberg
18.11.2019:	Preisverleihung Wettbewerb Jugendbegleiter. Kultur. Schule 2018/2019

KONTAKT

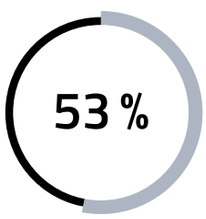
Stefanie Wichmann
Fachbereich Jugendbildung in der Schule
E-Mail: info@jugendbegleiter.de



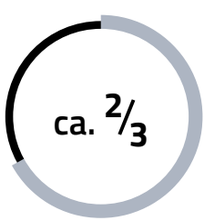
aller öffentlichen Schulen im Land sind Jugendbegleiter-Schulen



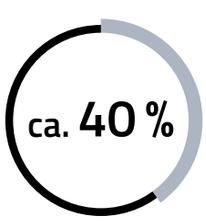
Jugendbegleiterinnen und Jugendbegleiter sind im Durchschnitt an jeder Schule im Land aktiv



aller Ehrenamtlichen im Programm sind im erwerbsfähigen Alter



der Ehrenamtlichen sind weiblich



unter 18-jährige Junior-Jugendbegleiterinnen und Junior-Jugendbegleiter

In einer Zeit, in der Nachrichten immer kürzer gefasst, mit immer mehr durchgreifenden Schlagworten versetzt und immer schneller veröffentlicht werden, kommen Episoden, die leiser und vielleicht auch hintergründiger sind, oftmals zu kurz. Dabei haben diese doch oft viel Interessant(er)es zu bieten. Bei der landesweiten Bildungs- und Beteiligungsaktion Mitmachen Ehrensache gibt es viele solcher Geschichten, die bisher nicht erzählt wurden.

Das möchten wir in dieser Ausgabe gerne nachholen und Ihnen die eine oder andere Geschichte – keine Märchen! – erzählen.

MITMACHEN EHRENSACHE KENNT KEINE ALTERSGRENZEN.

Eine Geschichte von Dietmar Winter, Leiter des Aktionsbüros Schwäbisch Hall

„Als wir die Bäckerei Kretzschmar in Ilshofen betraten und nach den diesjährigen Teilnehmenden im Rahmen von Mitmachen Ehrensache fragten, waren wir mehr als überrascht, als uns da plötzlich Ute Schimmele in bester Arbeitslaune gegenüberstand. Denn Ute Schimmele ist 50 Jahre alt.

‚Da ich gerade eine Umschulung zur Kinderpflegerin mache, sitze ich auch mal wieder auf der Schulbank. Und als bei uns in der Schule die Flyer zu Mitmachen Ehrensache verteilt wurden, war es für mich klar, bei dieser tollen Aktion mitzumachen. Da es mich schon immer mal interessiert hatte, wie die Arbeit in einer Bäckerei ist, habe ich Gina, meine Mitschülerin, überredet, daran teilzunehmen. Mir macht es hier sehr viel Spaß, das Arbeitsklima ist super. Meine Tätigkeiten waren heute Brezeln formen und süße Stückchen glasieren wie auch Kornecken und Berliner vorbereiten. Gestartet habe ich um 02:30 Uhr und nun geht es für mich gleich nach Hause, frühstücken und dann ab ins Bett!'.

Das war sicherlich die – im positiven Sinne – ‚älteste' Teilnehmerin seit Beginn von Mitmachen Ehrensache!"

Mitmachen Ehrensache erzählt

MITMACHEN EHRENSACHE – ES DARF GELACHT WERDEN!

Bei der Hakro GmbH in Schrozberg arbeiteten am Aktionstag neun Schülerinnen und Schüler. Beeindruckend war, wie liebevoll und fürsorglich sich die betreuenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um den möglichen Nachwuchs kümmerten. Bei warmem Tee und weihnachtlichem Gebäck unterhielt man sich in der Pause über vieles und es wurde auch viel gelacht. **Carmen Kroll, Geschäftsführerin, findet „die Aktion wirklich nur SUPER!** Wir bekommen an solchen Tagen Kontakt mit jungen Leuten und können somit auch unseren Betrieb präsentieren. Nachwuchsförderung ist für uns ein wichtiger Bestandteil in unserer Firmenphilosophie. Wir wollen Einblicke in unseren Arbeitsalltag geben, sodass die jungen Menschen sich selbst ein Bild von uns machen können und dann vielleicht auch wirklich sagen: Hakro finde ich toll – hier will ich eine Ausbildung machen!“

GESCHICHTEN, DIE BERÜHREN – AUCH DAS IST MITMACHEN EHRENSACHE

Erlebt und erzählt von Yasemin Serttürk, Leiterin des Aktionsbüros Hohenlohekreis

„Ich bin mit dem Aktionsjahr 2018 sehr zufrieden. Uns ist es gelungen, das erste Mal seit etlichen Jahren wieder Botschafterinnen und Botschafter auf das landesweite Botschaftersemi-nar zu entsenden. Diese kamen hoch motiviert mit vielen positiven Eindrücken zurück und engagieren sich nun für Mitmachen Ehrensache bei uns im Landkreis. Ich selbst erinnere mich an eine eindrückliche Szene, als ich in einer siebten Klasse die Aktion vorstellte. Hierbei ging es natürlich auch um den Spendenzweck. Wir unterstützen seit Jahren den Verein Lichtbrücke e. V., der mittellosen Familien, Schulklassen und Kindergärten in Bangladesch durch spezielle Wasserfilter die Möglichkeit gibt, auf gutes Wasser in Trinkqualität Zugriff zu haben. Das Trinkwasser dort ist zumeist Arsen-verseucht: ein gefährliches Gift, das man weder riechen noch schmecken kann. So ein Wasserfilter kostet rund 20 Euro. Ein Junge aus der Klasse, der mir während meiner

von oben nach unten:
Schwäbisch Hall: Ute Schimmele bei der Bäckerei Kretzschmar in Ilshofen (Foto: D. Winter); Biberach; Ravensburg: Hannah und Moritz bei KSM Electronic GmbH; Stuttgart: Angelique und Carolin bei der Landespressekonferenz mit Ministerpräsident Kretschmann und Sozialminister Lucha im Landtag (Foto: STUGGI TV).

Vorstellung eher als etwas unaufmerksam und zappelig aufgefallen war, meldete sich: ‚Frau Serttürk, kann ich auch länger als acht Stunden arbeiten? Wenn ich nämlich länger arbeiten dürfte, könnte man damit einer weiteren Familie einen Wasserfilter kaufen.' Diese Aussage hat mich sehr berührt."

MITMACHEN EHRENSACHE – LERNEN, WAS MORGEN TREND IST.

Svenja Link, Projekt- und Bildungsreferentin im Landkreis Biberach, erzählt:

„Insgesamt 14 Botschafterinnen und Botschafter sind am Aktionstag als Reporterteam durch den Landkreis Biberach getourt, um jobbende Schülerinnen und Schüler zu besuchen. Die Aufgabe der Botschafter war es, die Schülerinnen und Schüler zu interviewen und diesen Tag am Ende zu dokumentieren. Fragen waren beispielsweise: ‚Wie gefällt es dir?', ‚Möchtest du diesen Beruf später einmal ausüben?' oder ‚Was durftest du heute schon machen?'

Auch viele Arbeitgeber haben sich in diesem Zusammenhang Zeit genommen, um selbst darüber zu berichten, warum es für sie wichtig war, Schülerinnen und Schüler bei sich zu beschäftigen, und warum sie die Aktion Mitmachen Ehrensache gerne unterstützen.

Dabei ist eine besondere Situation entstanden. Die Firma KK-Rohrbiegetechnik GmbH & Co. KG in Berkheim konstruiert selbst Roboter, welche sie dann für ihre eigene Arbeit nutzen. Ein interessierter Botschafter durfte sogar mit einem der nagelneuen Roboter, der eigentlich noch gar nicht in Betrieb ist, fahren und bekam am Ende noch Tipps vom Elektriker, wie er sich selbst einen Elektromagneten bauen kann. Was für ein Erlebnis!

MITMACHEN EHRENSACHE SCHAFFT MÖGLICHKEITEN – VON DER KURZEN STIPPVISITE ZUR AUSFÜHRLICHEN WERKSFÜHRUNG

Murat Yilmaz, Bundesfreiwilliger beim Aktionsbüro Ravensburg, berichtet über sein ganz persönliches MME-Highlight

Es sollte ein kurzer Besuch bei Hannah und Moritz sein, die fleißige Schülerin und der fleißige Schüler, die in der Aktionswoche am Mittwoch ihren MME-Job bei der KSM Electronic GmbH machen. Als ich dazukam, merkte ich, dass die beiden eine Menge Spaß hatten, denn es herrschte eine unheimlich familiäre und angenehme Stimmung, sodass alle ihre Aufgaben mit Spaß und Leidenschaft erledigten. Spaß und Leidenschaft, das hat vor allem der Geschäftsführer der KSM Electronic GmbH …!

Als ich fertig war mit Bildermachen und Smalltalkhalten, wollte ich die beiden nicht länger von ihrer Arbeit abhalten. Also habe ich meine Jacke wieder angezogen, verabschiedete mich von Hannah und Moritz und den Verantwortlichen und machte mich auf den Weg Richtung Ausgang. Am Ausgang konnte ich glücklicherweise noch den Geschäftsführer kennenlernen. Nach einer kurzen und netten Unterhaltung über das Unternehmen wurde mir angeboten, kurz die Maschinen und die damit hergestellten Produkte zu sehen. Von „Werksführung" war am Anfang noch keine Rede, doch als das Ganze dann länger dauerte als gedacht, habe ich meine Jacke dann doch wieder ausgezogen. Die Führung war sehr interessant und spannend. Überrascht war ich allerdings, als ich schließlich auf die Uhr geschaut habe: Länger als anderthalb Stunden war ich geblieben, was ich zuerst gar nicht glauben konnte. Die Zeit ging rasend schnell vorbei. Es wäre auch noch länger gegangen, denn im Anschluss wurde mir noch Kaffee angeboten, was ich dann aber mit „Termingründen" dankend abgelehnt habe (ich, der Bufdi, gegenüber dem Chef der Firma!). Jedenfalls war's einer der spannendsten und spaßigsten Besuche, die ich in der Aktionswoche hatte!

DER FASZINIERENDSTE TAG MEINES LEBENS

Einmal bei einer Landespressekonferenz dabei zu sein. Wer kann das schon von sich behaupten? Die Botschafterinnen Angelique und Carolin können es.

JOBBEN BEIM SOZIALMINISTER

Angelique (14 Jahre) und Carolin (16 Jahre) lernten sich beim landesweiten Botschafterseminar auf der Burg Bad Liebenzell kennen. Angelique ist im Stuttgarter, Carolin im Böblinger Botschafterteam. Beide haben zum ersten Mal am Seminar teilgenommen und Feuer für ihre Botschaftertätigkeit gefangen. Das Angebot des Sozialministeriums, zwei Jugendliche am Aktionstag im Büro des Sozial- und Integrationsministers Manne Lucha zu beschäftigten, führte die beiden wieder zusammen. Der Tag verlief für beide noch spannender als erwartet. Zwei Stunden lang tüteten sie die Weihnachtspost von Minister Lucha ein. STUGGI TV war

vor Ort dabei, hat gefilmt und die beiden interviewt. Danach ging es mit dem Büroleiter des Ministers und STUGGI TV zur Landespressekonferenz mit Ministerpräsident Kretschmann und Sozialminister Lucha in den Landtag.

„Es war einer der faszinierendsten Tage, die ich je in meinem Leben hatte. Da mich der Journalismus sowieso interessiert, war es sehr spannend, wie die Journalisten auftraten. Genau wie man sich es vorstellt: Es werden ‚kaltschnäuzig' Fragen gestellt."

Zum Abschluss gab es sogar noch eine persönliche Begegnung mit Ministerpräsident Kretschmann und Sozialminister Lucha, die den beiden in Erinnerung bleiben wird. ●

Link zum Film von STUGGI TV:
https://www.youtube.com/watch?v=POD4V0UJPek

EINE ONLINE-DATENBANK FÜR MITMACHEN EHRENSACHE

Mit der Aktionstagsbörse ist es möglich, personifizierte Arbeitsvereinbarungen direkt am PC auszufüllen und auszudrucken (per Download).

Darüber hinaus können Arbeitgeber einfach und unkompliziert ihre Jobangebote in die Datenbank eintragen – interessierte Schülerinnen und Schüler können nach Jobs in ihrem Umfeld recherchieren.

DIE WICHTIGSTEN TERMINE 2019

15. März:	Zahlen, Daten, Fakten – Ergebnisse des Jahres 2018 liegen vor
30. März:	AG der landesweiten Botschafterinnen und Botschafter in Stuttgart
9. April:	landesweites Netzwerktreffen in Stuttgart
Juli/August:	Aktualisierung Kommunikations- und Werbemittel für Aktionstag 2019
18. Oktober:	Auftaktveranstaltung/Kampagnenstart an der Stuttgarter Börse
18.–20. Oktober:	landesweites Botschafterseminar internationales Forum Burg Bad Liebenzell
5. Dezember	AKTIONSTAG

MITMACHEN EHRENSACHE UND BERUFSORIENTIERUNG

Eine Teilnahme bei Mitmachen Ehrensache ermöglicht Jugendlichen grundlegende praktische Einblicke in das Berufsleben, gepaart mit sozialem Engagement. Sie üben die Kontaktaufnahme mit Arbeitgebern, erleben den Berufsalltag und erfahren das gute Gefühl, das soziales Engagement in Menschen auslöst. Die Vorbereitung auf ihren Arbeitseinsatz kann im Unterricht erfolgen. Dazu haben wir beispielhaft Aufgaben und Übungen zur Durchführung im Unterricht entwickelt: www.mitmachen-ehrensache.de/berufsorientierung/

Unser Tipp: Unter www.bo-bw.de empfiehlt das Ministerium für Kultus, Jugend & Sport Mitmachen Ehrensache als ein mögliches Modul für Berufsinformation.

KONTAKT

Verantwortlich in der Jugendstiftung:
Cornelia Hoßfeld, landesweite Koordination der Aktion Mitmachen Ehrensache
E-Mail: hossfeld@mitmachen-ehrensache.de

Verantwortlich bei der Stuttgarter Jugendhaus gGmbH:
Gabi Kircher, landesweite Koordination der Aktion Mitmachen Ehrensache
E-Mail: kircher@mitmachen-ehrensache.de

www.mitmachen-ehrensache.de
www.facebook.com/mitmachen.ehrensache

Entwicklungen/Ergebnisse/Zahlen 2018

Teilnehmerzahl Schülerinnen und Schüler

Teilnehmerzahl Botschafterinnen und Botschafter

Teilnehmende Schulen

Teilnehmende Firmen

Erlös der Aktionstage

Gesamtstatistik 18 Jahre MME

130.425 engagierte Jugendliche
3.262.663 € Erlös

Vielfaltcoaches setzen Zeichen für Demokratie und Jugend-beteiligung

Seit 2017 bildet das Demokratiezentrum BW Jugendliche zu Vielfaltcoaches aus. Als „Lehrende auf Augenhöhe“ machen sie sich stark für eine lebendige Demokratie und regen andere Jugendliche an, ebenfalls für Respekt und Menschenrechte einzustehen.

Das Mentorenprogramm der Jugendstiftung Baden-Württemberg richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 8 und 9 aller weiterführenden Schulen. In zwei Kurseinheiten beschäftigen sich die Jugendlichen intensiv mit den Themen Identität, Vielfalt, Menschenrechte, Vorurteile und Diskriminierung, Hass im Netz und Fake News. In den interaktiv angelegten Kurseinheiten lernen sie eigene Denkmuster zu hinterfragen, gesellschaftliche Diskriminierungsformen wahrzunehmen und in Rollenspielen mit unterschiedlichen Perspektiven und Konflikten umzugehen. Dazu setzt das Demokratiezentrum Baden-Württemberg zum Teil selbst entwickelte Übungen zu Themenbereichen wie Menschenrechte, Hass im Netz oder Vorurteile ein.

Nach der ersten und der zweiten Kurseinheit heißt es dann für die Vielfaltcoaches selbst aktiv werden und gelernte Übungen und Einheiten mit der eigenen Klasse oder anderen Klassen an der Schule durchzuführen. Welche Themen sie ansprechen und welche Übungen sie durchführen, entscheiden die Jugendlichen selbst. Dabei schöpfen die Vielfaltcoaches aus dem ganzen Repertoire der Vielfaltcoach-Ausbildung.

Unterstützt werden die Vielfaltcoaches an ihren Schulen durch begleitende Lehrkräfte oder Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter vor Ort, die im Kontakt mit dem Demokratiezentrum stehen und auch selbst die Möglichkeit haben, an Fortbildungen und Fachveranstaltungen des Demokratiezentrums teilzunehmen.

Damit Schulen auch unabhängig von ihrer Teilnahme am Vielfaltcoach-Programm Zugang zu den eingesetzten Übungen im Programm haben, wurde im Jahr 2018 ein Aktionskalender unter dem Motto „Respekt zeigen“ im Mentorenprogramm entwickelt, der in zwölf Kalenderblättern Schulen anregt, selbst in den Themenfeldern aktiv zu werden.

Nach den Sommerferien geht der Vielfaltcoach in eine neue Ausbildungsrunde. Interessierte Schulen können sich jeweils bis zum 30. Juni jeden Schuljahres für die Teilnahme am Programm anmelden. Die Ausbildung zum Vielfaltcoach ist kostenlos.

ZAHLEN UND FAKTEN

Beteiligte Schulen im Schuljahr 2017/2018: **27**
Ausgebildete Vielfaltcoaches 2017/2018: **70**
Erreichte Jugendliche durch Aktionen der Vielfaltcoaches 2017/2018: **1.167**

Beteiligte Schulen im Schuljahr 2018/2019: **38**
Vielfaltcoaches in Ausbildung 2018/2019: **118**
Erreichte Jugendliche durch Aktionen der Vielfaltcoaches nach der ersten Kurseinheit im Zeitraum September 2018–Februar 2019: **2.658**

Aktionskalender „Respekt zeigen“ (2018): kostenlos im Onlineshop der Jugendstiftung www.jugendstiftung.de erhältlich

Kursstandorte im Schuljahr 2019/2020:
Karlsruhe, Friedrichshafen, Freiburg, Tübingen
Anmeldung zur Programmteilnahme bis 30.06.2019

Anmeldung und weitere Informationen:
www.vielfaltcoach.de

KONTAKT

info@demokratiezentrum-bw.de

„Ausgereift und gewinnbringend“

Die Federseeschule in Bad Buchau nimmt bereits zum zweiten Mal an dem Mentorenprogramm „Vielfaltcoach“ teil. Frau Elipe schildert als begleitende Lehrkraft ihre Eindrücke.

JUGENDSTIFTUNG: ***Frau Elipe, mit welchen Eindrücken kamen die Jugendlichen von den Kurseinheiten zurück? Konnten auch andere Schülerinnen und Schüler, die nicht bei der Ausbildung waren, davon profitieren?***

EVA ELIPE: Unsere Schülerinnen und Schüler kamen hellauf begeistert von ihren beiden Kurseinheiten zurück und berichteten von all den Dingen, die sie dort erfahren, gelernt und ausprobiert haben. Man merkte ihnen an, dass sie dort für sich selbst und andere sehr viel „mitgenommen“ haben. So hatten sie zahlreiche Projektideen an die Hand bekommen und wollten gleich mit verschiedenen Aktionen und Projekten beginnen.
Ja, auch andere Schülerinnen und Schüler profitierten sehr davon, da die Vielfaltcoaches als „Lehrende auf Augenhöhe“ über gesellschaftsrelevante Interessen- und Themengebiete informierten und diverse Fragen beantworteten. Zudem führten die Vielfaltcoaches einige Aktionen und Projekte mit ihren Mitschülern durch, was sich als besonders förderlich für das gute Miteinander in unserer Schulgemeinschaft erwies.

Welche konkreten Projekte wurden von den Vielfaltcoaches an Ihrer Schule angestoßen und umgesetzt?
Unsere Vielfaltcoaches haben ganz unterschiedliche Dinge umgesetzt. Drei Beispiele:

Bei der Übung „Vielfaltpyramide“ beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler mit den folgenden Fragen: Was haben alle Menschen gemeinsam? Was verbindet mich mit einer Gruppe? Was macht alleine nur mich aus? Die Jugendlichen setzten sich dadurch ganz bewusst mit sich selbst und anderen auseinander, was für ihre Persönlichkeitsentwicklung gut war.
Die Vielfaltcoaches brachten Mitschülern die Bedeutung der Menschenrechte anhand einer Stadtführung näher und leisteten somit Aufklärungsarbeit über die Menschenrechte. Im Vorfeld beschäftigte sich die ganze Gruppe unter Anleitung der Vielfaltcoaches mit den 30 Artikeln der Menschenrechte. Anschließend haben sie Rollenspiele zu den selbstgewählten Menschenrechtsartikeln entwickelt und einen für diesen Artikel passenden Ort in Bad Buchau ausgesucht. Die Jugendlichen präsentierten ihre Ideen und bereicherten die Aktion durch interessante Beiträge. Dadurch wirkte die Stadtführung Menschenrechte sehr lebendig. So wurden verschiedene Stationen, wie zum Beispiel der „Wackelwald“ für Artikel 24, das Recht auf Erholung und Freizeit, besucht. Des Weiteren engagieren sich die Vielfaltcoaches auch im Bereich der Medien. Mit der Parallelklasse haben sie Anzeichen für Fake News gesammelt und über die negativen Auswirkungen von Fake News diskutiert.

Sie stehen den Vielfaltcoaches als begleitende Fachkraft an Ihrer Schule zur Verfügung. Was bedeutet für Sie Begleitung?
Begleitung bedeutet für mich, die Vielfaltcoaches zu unterstützen, indem ich ihnen bei Fragen, Projekten und Schwierigkeiten zur Seite stehe. Zudem übernehme ich die organisatorischen Aufgaben. Meine Vielfaltcoaches und ich treffen uns regelmäßig, um angedachte Aktionen sowie Projekte zu besprechen, zu planen, durchzuführen und auch im Nachgang zu reflektieren. Die Vielfaltcoaches arbeiten selbstständig, motiviert und zielstrebig. Außerdem stehen sie auch mit den Teamerinnen des Demokratiezentrums in Kontakt.

Welche Faktoren sind Ihrer Meinung nach wichtig, um die Vielfaltcoaches nachhaltig und längerfristig in das Schulleben zu integrieren?
Ich denke, es ist wichtig, sie aktiv sowie kontinuierlich in das Schulleben miteinzubeziehen und die Rahmenbedingungen für ihre Aktionen und Projekte zu schaffen. Zudem ist es zu empfehlen, die Schulgemeinschaft sowohl über das Mentorenprogramm als auch über geplante Vorhaben der Vielfaltcoaches regelmäßig zu informieren.

Haben die Aktivitäten der Vielfaltcoaches auch Spuren im Kollegium hinterlassen?
Definitiv! Einige Kolleginnen sowie Kollegen luden die Vielfaltcoaches in ihre Klassen bzw. Lerngruppen ein und fragten gezielt an, ob die Vielfaltcoaches Aktionen mit ihren Schülerinnen und Schülern umsetzen könnten. Auch wurde mir bezüglich der Aktivitäten unserer Vielfaltcoaches seitens des Kollegiums positives Feedback gegeben.

Bitte vervollständigen Sie diesen Satz: „Die Vielfaltcoaches sind für uns …“
„… eine wirkliche Bereicherung auf verschiedensten Ebenen.“

Zum Abschluss noch eine letzte Frage: Gibt es etwas, das wir an unserem Ausbildungskonzept noch verbessern könnten?
Ich bin der Meinung, dass Ihr Ausbildungskonzept sehr ausgereift und eine Teilnahme an diesem für Schulen äußerst gewinnbringend ist.

HEUTE HEIMAT

Die Aufnahme von Flüchtlingen aus Staaten, in denen Menschen von Terror oder Krieg bedroht oder ethnische Gruppen verfolgt werden, ist eine Herausforderung für die Bundesrepublik und für Baden-Württemberg, die bleiben wird.

Insbesondere für Kinder, Jugendliche und junge Menschen ist es wichtig, in der fremden und ungewohnten Umgebung Orientierungspunkte zu erkennen, Willkommen und Wertschätzung zu erfahren. Hierbei fällt zivilgesellschaftlichen Akteuren wie Vereinen, Verbänden und Projektinitiativen eine wichtige Aufgabe zu.

Es gibt ermutigende Beispiele dafür, dass diese Aufgabe mit Engagement und Fantasie angenommen wird.

Die Jugendstiftung möchte das Engagement solcher Initiativen unterstützen, anregen und fördern.

Mit dem Programm Heute Heimat erhalten Projektinitiativen zu den üblichen Regularien der Jugendstiftung bis zu 2500 Euro für Vorhaben, die geeignet sind

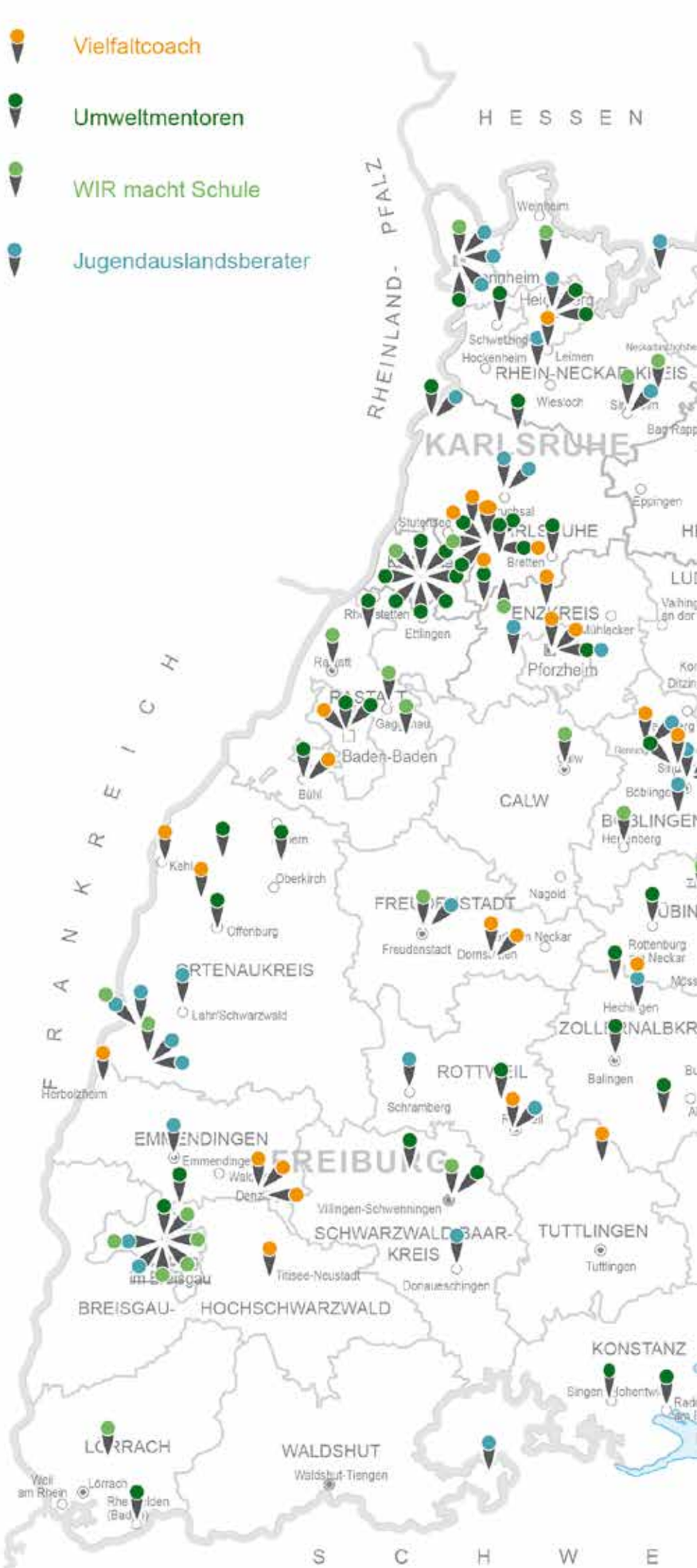
- die Eigeninitiative Jugendlicher aus Flüchtlingsfamilien zu stärken,
- sie mit den zivilgesellschaftlichen Strukturen vertraut zu machen und
- ihnen dabei Orientierung und Wertschätzung vermitteln.

Antragsformulare finden sie unter heuteheimat.jugendstiftung.de

Jugendstiftung Baden-Württemberg
Postfach 11 29
74370 Sersheim
Telefon: 07042 8317-0
Telefax: 07042 8317-40
E-Mail: info@jugendstiftung.de
www.jugendstiftung.de

Gefördert durch DEMOKRATIEZENTRUM BADEN-WÜRTTEMBERG | Landeskoordinierungsstelle Jugendstiftung | Gefördert von Baden-Württemberg | Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend | im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben!

Die Mentoren-ausbildungen der Jugend-stiftung 2018 mit den Schul-standorten



VIELFALTCOACH

Ausbildung von Schülerinnen und Schülern der Klassen 8 und 9.

In den Schuljahren 2017/2018 und 2018/2019 wurden 188 Vielfaltcoaches von 65 Schulen ausgebildet.

Die aktuell 118 in Ausbildung befindlichen Vielfaltcoaches haben mit ihren ersten Praxis-aktivitäten bereits über 2.000 Jugendliche er-reicht.

www.vielfaltcoach.de

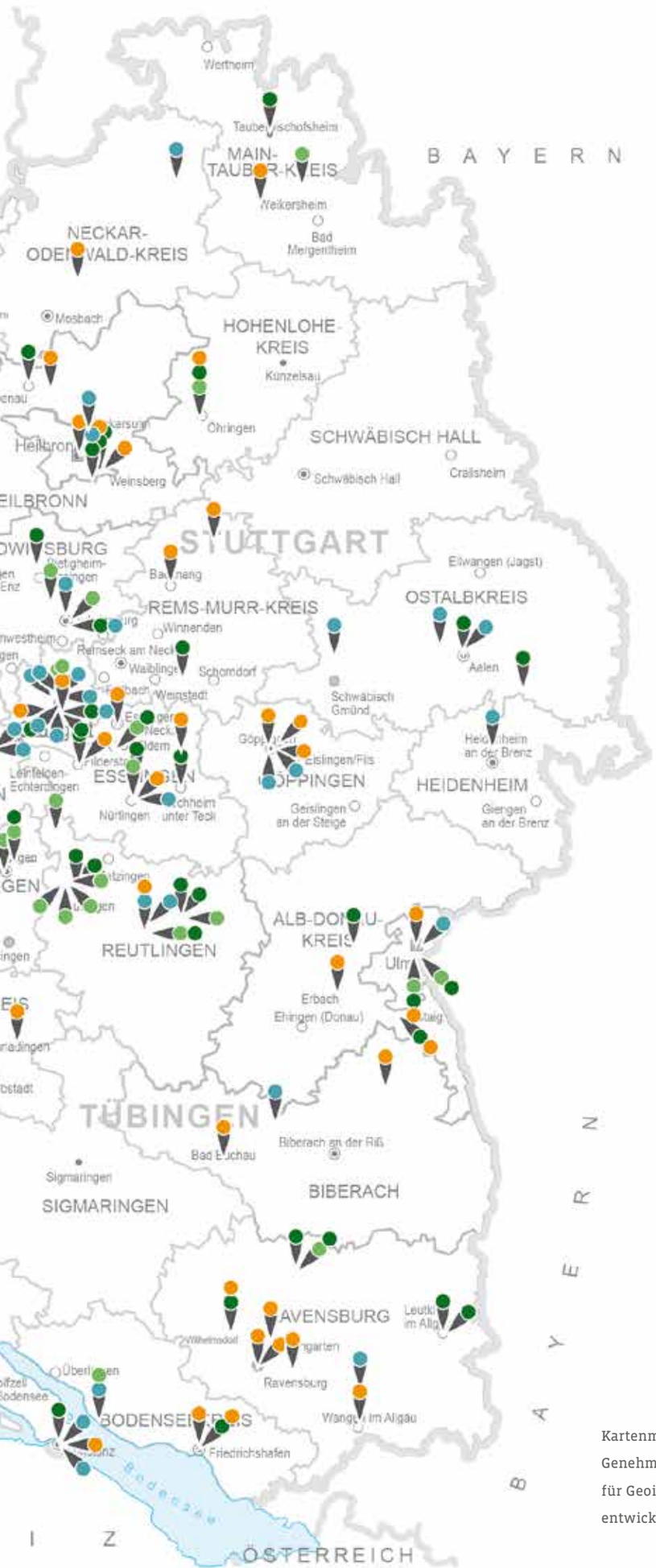
JUGENDAUSLANDSBERATER

Ausbildung von Schülerinnen und Schülern ab Klasse 9.

Neben überregionalen Kursen gibt es auch JAB-vorOrt Seminare an einzelnen Schulstand-orten.

In den Schuljahren 2017/2018 und 2018/2019 wurden 196 Jugendauslandsberater von 54 Schulen ausgebildet.

www.jugendauslandsberater.de



Kartenmaterial mit freundlicher Genehmigung vom Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg

UMWELTMENTOREN

Ausbildung von Schülerinnen und Schülern der Klasse 8.

In den Schuljahren 2017/2018 und 2018/2019 wurden 157 Umweltmentoren von 77 Schulen ausgebildet.

Neben eigenen Aktionen beteiligen sich viele Schulteams an den Nachhaltigkeitstagen des Landes.

www.umweltmentoren.de

WIR MACHT SCHULE

Ausbildung von Schülerinnen und Schülern in Projektmanagement.

Die Teamer sind Aktive und Ehemalige des Landesschülerbeirats BW.

2018 wurden 23 Jugendliche von 8 Schulen ausgebildet.

www.wir-macht-schule.de

WIR macht Schule – eine Chance für engagierte Jugendliche

Mit dem Programm „WIR macht Schule“ (WMS) verwirklichen engagierte Schülerinnen und Schüler an ihrer Schule eigene Ideen, Aktionen und Projekte gemeinsam mit anderen. Der Landesschülerbeirat (LSBR) führt das Programm durch und zeigt damit, wie vielfältig das Engagement von Schülerinnen und Schülern an ihrer Schule ist.

Der LSBR ist die demokratisch legitimierte Landesvertretung der Schülerinnen und Schüler in Baden-Württemberg. Er ist ein offizielles Beratungsgremium des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport und vertritt die Interessen und Anliegen der Schüler und Schülerinnen gegenüber dem Kultusministerium, aber auch gegenüber der Öffentlichkeit und anderen Verbänden und Akteuren der Bildungspolitik.

Das Programm wirkt: Jugendlichen werden in dreitägigen Basis-Seminaren fit gemacht in Projektmanagement. Dazu gehören Workshops zur Projektplanung, Präsentation, Öffentlichkeitsarbeit und Motivation. Zudem wird anschließend ein Follow-up-Seminar angeboten. Die Teilnehmenden berichten dort über den Fortgang ihrer Aktionen sowie über Erfolge und Schwierigkeiten.

An den Basis-Seminaren können Schülerinnen und Schüler teilnehmen, die bereits an ihrer Schule eine Aktion gestartet haben und diese weiter ausbauen wollen, sowie Interessierte, die noch keine praktischen Erfahrungen haben. Ziel ist es, dass alle Schülerinnen und Schüler, die ein Basis-Seminar besuchen, an ihrer Schule eine Aktion bzw. ein Projekt umsetzen oder ihr Wissen bspw. bei Schulprojekttagen einbringen. Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden im Anschluss von ehemaligen Projektemachern betreut und begleitet. Hoch motivierte Schülerinnen und Schüler aus ganz Baden-Württemberg treffen aufeinander und können viele neue Ideen und praktische Tipps mit an ihre Schule nehmen.

TERMINE 2019

Basis-Seminar
27.06.2019 (13 Uhr) bis 29.06.2019 (16 Uhr)
Internationales Forum Bad Liebenzell
(Burg Liebenzell 1, 75378 Bad Liebenzell)

Follow-up-Seminar
23.09.2019 von 10–17 Uhr
LSBR Stuttgart
(Silberburgstraße 158, 70178 Stuttgart)

Weitere Informationen und Anmeldung gibt es unter www.wir-macht-schule.de

KONTAKT

Sandra Guggemos
Fachbereich Jugend und Medien
E-Mail: guggemos@jugendstiftung.de

Beim letzten Seminar im Oktober 2018 haben sich einige Teilnehmende, Betreuer sowie die Vorsitzende Zeit genommen und kurz und knapp zusammengefasst, was sie an „WIR macht Schule“ so begeistert, warum sie dabei sind und was WMS so besonders macht.

1 „An WMS gefällt mir, dass eine Plattform für engagierte Schülerinnen und Schüler aus ganz Baden-Württemberg geschaffen wird, um innovative und neue Ideen zu entwickeln, welche das Schulleben kreativer, interessanter, sozialer und politischer gestalten. Durch WMS können schon heute junge Menschen zeigen, was in ihnen steckt, und aktiv ihre Schulzeit und das ganze Schul- und Schülerleben gestalten und verändern. WMS gibt Schülerinnen und Schülern Werkzeuge an die Hand, die ihnen ihren Weg erleichtern sollen, um neue Projekte zu starten oder bereits vorhandene Projekte zu verbessern.“

Name: Dorita Obst
Alter: 19
Schule: Mathilde-Planck-Schule, Ludwigburg
Amt: Vorsitzende des Ausschusses „WIR macht Schule“

2 „Ich habe bei WMS mitgemacht, weil ich wissen wollte, wie man seine Projekte richtig durchsetzt oder wenn man Projekte bzw. Ideen hat, mit was man genau anfangen soll. Es hat mir wirklich Spaß gemacht und ich habe alle Antworten auf meine Fragen bekommen. Man lernt neue Leute kennen. Und die Leiter sind die besten.“

Name: Sevban Baran (Teilnehmer)
Alter: 17
Schule: Theodor-Schüz-Realschule, Herrenberg

3 „Ich bin hier bei WMS, weil ich gerne Projekte plane und durchführe. Durch das 3-tägige Seminar konnte ich lernen, wie ich am besten die Planung eines Projekts angehe. Denn durch die Schülerprojekte kann die Schule ein Ort zum Entspannen und Spaß haben sein.“

Name: Jameela Kisha Bokrezion (Teilnehmerin)
Alter: 19
Schule: Mathilde-Planck-Schule, Ludwigburg

4 „WMS hilft einem in der Zukunft. Man lernt, wie man ein Projekt von vorne bis hinten durchplant. Außerdem hat man viel Spaß und man lernt neue Leute kennen.“

Name: Jessica Ziller (Teilnehmerin)
Alter: 16
Schule: Realschule Tamm

5 „Durch das Seminar bekommt man gute Chancen, sich zu engagieren. Man lernt, wie man Projekte durchplant und durchzieht. Ich habe auch viele tolle Leute kennengelernt.“

Name: Stella Yanik (Teilnehmerin)
Alter: 17
Schule: Realschule Tamm

6 „Durch WMS haben wir unser Projekt in drei Tagen quasi fertig geplant! Normalerweise hätten wir dafür mindestens ein halbes Jahr gebraucht.“

Name: Eva Veeser (Teilnehmerin)
Alter: 18
Schule: Kepler-Gymnasium Freiburg

7 „WMS ist ein einmaliges Forum, um Projektideen mit gleichgesinnten Schülern und Schülerinnen aus ganz Baden-Württemberg zu diskutieren und weiterzuentwickeln.“

Name: Florian Bahnmüller (Teilnehmer)
Alter: 16
Schule: Max-Planck-Gymnasium Nürtingen

8 „Ich bin beim WMS gerne als Betreuer dabei, weil mich das Konzept dieser Veranstaltung bei meinem eigenen Seminar vor zwei Jahren einfach nur beeindruckt hat. Ich wollte einfach selbst Teil dieses Projektes werden, denn ich denke, die Idee, Jugendlichen eine solche Möglichkeit zu bieten, ist eine wichtige Ergänzung in unserem Schulsystem. Denn ohne solche Projekte gäbe es wohl weniger Verbindung der Schulen in Baden Württemberg. Nur der Austausch zwischen Schülern und der damit verbundene Austausch von Ideen, Perspektiven und Gedanken lässt die Schulen vielfältiger werden. Also versuche ich das WMS durch meine Hilfe als Betreuer zu unterstützen.“

Name: Niklas Naumann
Alter: 16
Schule: Albert-Schweitzer-Gymnasium Gernsbach
Amt: Betreuer

von oben nach unten: Jessica, Sevban, Stella, Niklas, Jameela, Florian, Eva.

10 Jahre DeinDing

Jugendprojekte zeigen was sie können.

„Gemeinsam mit der Jugendstiftung Baden-Württemberg würdigt das Ministerium für Soziales und Integration bereits zum zehnten Mal das Engagement junger Menschen sowie ehren- und hauptamtlicher Betreuer mit dem Jugendbildungspreis „DeinDing“. In den vergangenen zehn Jahren haben sich mehrere Tausend Personen mit über tausend Projekten an dem Landeswettbewerb beteiligt.

Die zehnte Verleihung des Jugendbildungspreises ist auch ein Zeichen dafür, dass die Landesregierung die Lebenswelt und die Themen von Kindern und Jugendlichen ernst nimmt. Denn die Gesellschaft mitzugestalten ist nicht allein Sache von Erwachsenen oder gar Politikern. Das können wir alle. Und das sollten wir auch tun. Wir alle tragen Verantwortung dafür, wie wir leben, wie wir miteinander umgehen, was uns wichtig ist – und wie wir zusammenhalten.“

Manne Lucha
Minister für Soziales und
Integration Baden-Württemberg

Mitglieder der Jury kommentieren die diesjährigen Preise von DeinDing

1. PREIS: Déjàvu – Theater der Geschichte, Heilbronn

Sebastian Secheres, Landesschülerbeirat Baden-Württemberg e. V.

„Meiner Meinung nach ist das Projekt ‚Déjàvu – Theater der Geschichte’ wieder ein Beweis dafür, dass egal ob Generation, Herkunft, Religion oder Weltanschauung, ein friedliches Miteinander zwischen Menschen entstehen kann. Durch die Arbeit und Recherche der Jugendlichen können jetzt die Zuschauer des Theaterstücks aus Migrationsgeschichten lernen und sie besser verstehen. Ich wünsche den Jugendlichen weiterhin viel Erfolg an diesem tollen Projekt.“

2. PREIS: Downtown Offener Jugendtreff, Schwäbisch Gmünd

Philipp Neubronner, Dachverband Jugendgemeinderäte Baden-Württemberg e. V.

„Etwas gemeinsam erschaffen, wovon alle profitieren. Wohl eine der bewährtesten Methoden, Menschen zusammenzubringen. Das Projekt gibt den Jugendlichen nicht nur wichtige handwerkliche und soziale Fähigkeiten an die Hand. Vielmehr fördert es sehr effektiv den Abbau von Vorurteilen. Aufgrund unserer multikulturellen Gesellschaft ist genau dieser Fakt der auschlaggebende Punkt für den 2. Preis des DeinDing-Jugendbildungspreises Baden-Württemberg.“

3. PREIS: Freizeit für ALLE, Ravensburg

Roman Jauch, Landesschülerbeirat Baden-Württemberg e. V.

„Das Zeltlager in Baltersberg verbindet 2018 schon im zweiten Jahr nacheinander Jugendliche auf ihre ganz eigene Art. Auf der einen Seite steht das wohl jedem aus seiner Jugendzeit bekannte Zeltlager, auf der anderen Seite steht die Zugänglichkeit für ALLE Jugendlichen, egal welcher Religion oder Herkunft. Die Zeit während des Zeltlagers verbindet und schafft ein einzigartiges Zusammengehörigkeitsgefühl. Eine durchweg brillante Idee, die große Anerkennung verdient.“

Alle Ergebnisse des Jugendbildungspreises gibt es in der Begleitbroschüre „DeinDing“. Neben Kurzbeschreibungen aller Projektgruppen, die sich beteiligt haben, stehen dort Portraits der Preisträger und Fachbeiträge zum Thema Jugendbeteiligung zur Verfügung. Die Broschüre kann kostenfrei im Shop der Jugendstiftung Baden-Württemberg bestellt werden.

TERMINE 2019

04.11.2019: Bewerbungsschluss DeinDing 2019

KONTAKT

Cornelia Hoßfeld
E-Mail: hossfeld@jugendstiftung.de

www.deinding-bw.de

KATEGORIEPREIS DEMOKRATIE: Das Rote Sofa, Offenburg

Tessa Hartwig, Jugendpresse Baden-Württemberg

„Der Jurypreis in der Kategorie ‚Demokratie‘ würdigt den besonderen Einsatz um die politische Bildung. ‚Das Rote Sofa‘ zeigt, wie das funktionieren kann – und zwar von Jugendlichen, mit Jugendlichen und für Jugendliche. Es holt die Schüler an ihrem aktuellen Stand ab, knüpft an bereits bestehendes Wissen an und überträgt politische Konzepte vom Schulbuch in die Praxis. Erlerntes kann direkt angewandt werden und bleibt so mit voller Bedeutung in Erinnerung. Die Beschäftigung mit Wahlprogrammen und der Austausch mit lokalen Politiker*innen hilft, dem theoretischen Thema Politik ein Gesicht zu verleihen, und lässt es so lebendig werden.“

KATEGORIEPREIS MEDIEN/ KULTUR: Treff Y Media, Ulm

Pascal Murmann, Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg

„‚Ich mach’ mal irgendwas mit Medien!‘ – diesen Satz hat wohl jeder von uns schon einmal gehört. Doch was heißt das eigentlich? Antworten darauf liefert der Treff Y Media und zeigt dabei, dass kritischer Journalismus gerade in der heutigen Zeit wichtiger denn je ist. Der Treff bietet die Möglichkeit, mit Praktikern des Medien-Business ins Gespräch zu kommen und sich über die spätere Berufswahl klar zu werden.“

KATEGORIEPREIS SCHULE: Teach the teachers

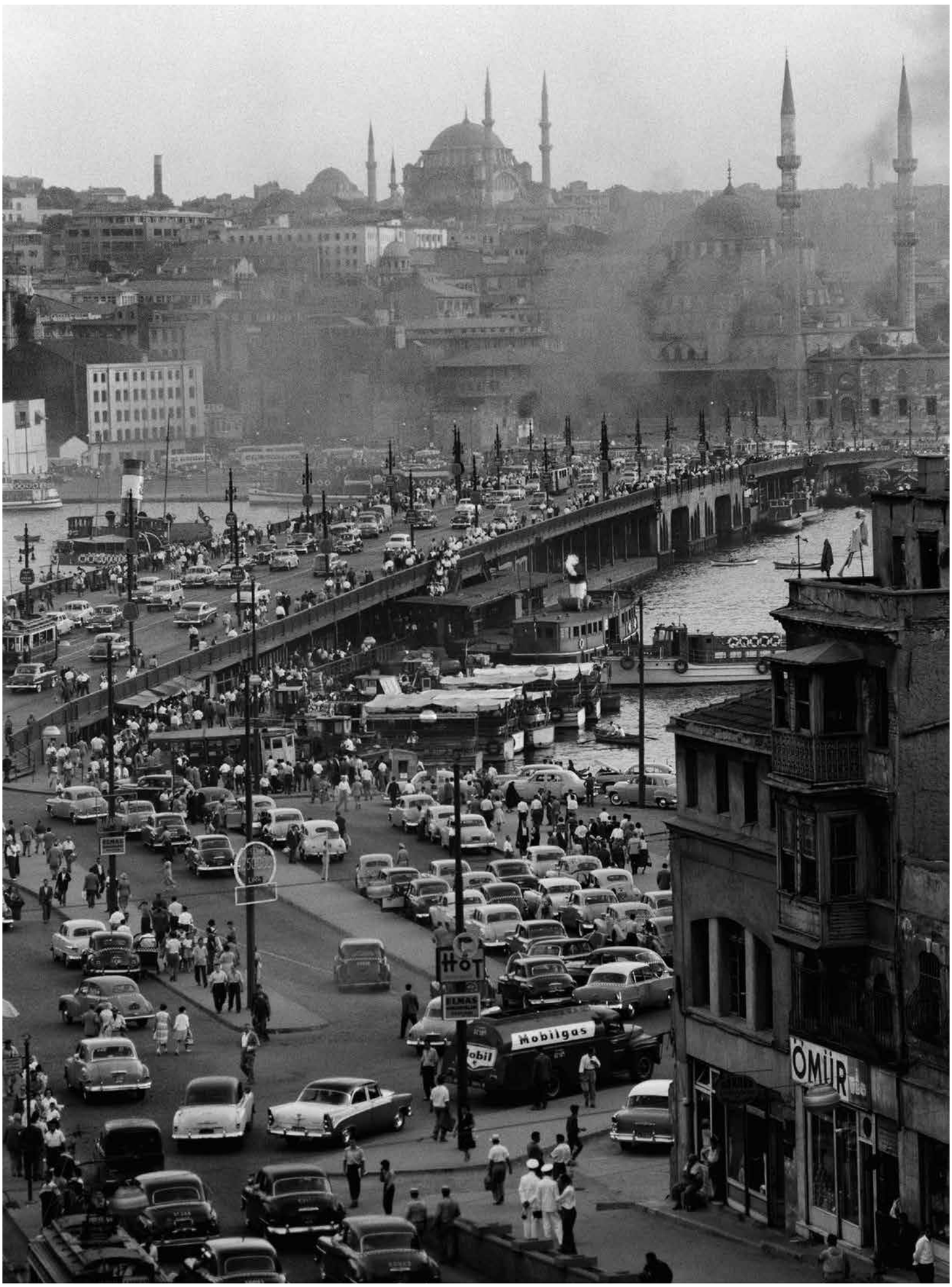
Roman Jauch, Landesschülerbeirat Baden-Württemberg e. V.

„‚Digitale Medien‘ beschreibt eine Umwelt, in der sich Schülerinnen und Schüler meist weitaus besser auskennen als Lehrkräfte. Damit auch Lehrerinnen und Lehrer mit der digitalen Medienstruktur besser umgehen können, wurden sie von echten Experten unterrichtet. Das Projekt ‚Teach the teachers‘ kann auch als ‚Schule mal andersherum‘ bezeichnet werden und setzt das Wort Bildung auf eine ganz neue Stufe.“

PREIS DER JURY: Genau „MeinDing“, Gundelfingen

Constantin Germann, Jugendpresse Baden-Württemberg

„Mit seinem Film betont der junge Schüler die Vielfältigkeit einer Schule und zeigt, wie interessant sich ein Schulalltag gestaltet. Sein unglaublich großes Engagement in diesem Filmprojekt hat die gesamte Jury sehr fasziniert, weshalb wir dem Projekt ‚Genau „Mein Ding“‘ den Preis der Jury widmen.“



Ara Güler / Magnum Photos / Agentur Focus: Galatabrücke, Istanbul 1958.

JENSEITS DES WESTENS –

FÜR EIN NEUES KOSMOPOLITISCHES DENKEN

Wolfgang Antes

Stefan Weidner, Jahrgang 1967, erzählt zu Beginn seines Essays *Jenseits des Westens* im Kapitel *Erste Schritte* aus seiner Zeit als Schüler in Köln. Er wählte als Fremdsprache Altgriechisch. Das war ihm aber nicht genug. In Abendkursen an der Volkshochschule belegte er neben Französisch auch Arabisch und Russisch. Mit dem knisternden Rauschen des sogenannte Weltempfängers (das Internet war noch nicht erfunden) und den unverständlichen Nachrichten auf Kurzwelle verband sich ein Versprechen, das mehr war als die vertraute Umgebung in Köln, die er mochte, ihm jedoch zugleich befremdlich schien. Mit 16 erwirbt Weidner ein Interrailticket und steuert den weitest entfernten Ort an: Marakesch. Sein Vater ist nicht begeistert. Weidner scheint dort sein Lebensthema gefunden zu haben. Er studiert Islamwissenschaften, Philosophie und Germanistik und startet eine Karriere als Übersetzer arabischer Lyrik und als Literaturkritiker. Weidner sagt, Heimat und Fremde seien nur so lange verlockend, wie das Pendel schlage.

Die Fragen, die Weidner in seinem Essay erörtert, sind offensichtlich biografisch grundiert, aber von grundsätzlicher Bedeutung: Gibt es ethische Grundsätze, die weltweit Gültigkeit beanspruchen können? Ist kosmopolitisches Denken ohne die Vorstellung abgrenzender kultureller Identitäten oder der Haltung kultureller Überlegenheit möglich? Stefan Weidner denkt über den Westen nach. Er fragt ob die Werte, Haltungen, Begriffe, die seit der Antike bis zur Aufklärung entwickelt wurden, ein weiterhin gültiges Angebot „an die Welt“ sein können – oder ob diese Werte durch das westliche Hegemonialstreben, insbesondere der letzten beiden Jahrhunderte, mehr oder weniger diskreditiert sind. Und er fragt, ob der Westen jenseits seiner selbst, Weltentwürfe in Arabien, China oder Afrika findet, die – so paradox dies zunächst klingen mag – die Vorstellungen westlicher Aufklärung überschreiten, vitalisieren und mit dieser *Transzendenz* westliche Entwürfe überhaupt erst zukunftsfähig werden. Das sind teils bekannte, schwierige und aktuell bleibende Fragen.

Weidner ist Anhänger der Aufklärung, genau deshalb setzt er sich kontrovers mit ihren Weltentwürfen auseinander. Im ersten Teil seines Essays buchstabiert er westliche Sichtweisen exemplarisch mit den Thesen von Francis Fukujama und Samuel Phillip Huntington durch. Fukujama ist der Auffassung, dass mit dem Ende des Kommunismus das Zeitalter ideologischer Auseinandersetzungen beendet sei und damit die liberale Demokratie fortan das einzige politische System sei, das zur Verfügung stünde. Damit komme nicht nur die Geschichte ideologischer Auseinandersetzungen an ihr Ende, sondern die Geschichte habe zudem ihr Ziel erreicht. Dieses teleologische Geschichtsverständnis, das Geschichte als zielgerichteten Prozess versteht, dessen Gesetzmäßigkeiten (ähnlich denen der Physik) nur

JENSEITS DES WESTENS –

FÜR EIN NEUES KOSMOPOLITISCHES DENKEN

entdeckt werden müssten, um künftige Entwicklungen erfolgreich vorauszusehen und zu befördern (Marx glaubte Gleiches, nur mit anderem Zielverständnis), hat sich als falsch erwiesen. Huntington, ein moderner Wiedergänger Oswald Spenglers, überwindet die Geschlossenheit nationalstaatlicher Zusammenhänge und spricht von „Kulturen", die sich konkurrierend gegenüberstehen und vorgeblich unüberbrückbar verschieden seien und in natürlicher Weise nach Herrschaft und Hegemonie strebten. Der Gegner, Konkurrent der westlichen Kulturgemeinschaft ist hier der islamische Kulturkreis, aber auch der fernöstliche. Behauptet sich der Westen, wird alles gut, geht er unter, es wäre nicht verwunderlich, Spengler hat es schon vor hundert Jahren vorhergesagt. Weidner zeigt, wie u. a. über Kant, Hegel, Marx, Nietsche, Kojeve, Heidegger die Ideengeschichte moderner westlicher Denkungsarten, die ohne Hegemonialstreben nicht denkbar scheint, in europäischen und amerikanischen Universitäten bis heute verankert ist – und den weltweiten Erfolg von Fukujama und Huntington erklären. Gerade auch in „fremden Kulturkreisen" im Sinne von Huttington, die sich diese Art zu denken (mühsam) zu Eigen machten (das beste Beispiel ist vielleicht Japan im 19. Jahrhundert oder das zerbröckelnde Osmanische Reich) und dem „überraschten Westen" mit neu entworfenen, eigenen Hegemonialstrategien entgegentreten.

Weidner liefert bis hierher, wenn man so will, einen konzentrierten und gekonnten *Crash-Kurs* zu Aspekten westlicher Denkungsart. Dieser Kurs läuft entlang des Begriffs der „Fremdheit des Menschen in der Welt", die immer wieder variierte und wiederkehrende Geschichte als „Narrativ" seit der (nicht nur europäischen) Antike bis in die Jetztzeit, die von der Unvollständigkeit, Ungeborgenheit, Geworfenheit, Unbehaustheit, dem Unbehagen an der Kultur, von der Entfremdung des Menschen und damit vom Verlust des *Paradieses* erzählt – und davon berichtet welche Versuche der Beheimatung religiös, kulturell oder politisch seit jeher unternommen wurden. Und es erzählt davon welche Formen die Sehnsucht nach Beheimatung unter Menschen annehmen kann. Weidner ist es anzurechnen, dass er nicht auf die vermeintliche Triviallösung „Abschaffung des Kapitalismus" verfällt, die wie eine Art Anti-Narrativ zu Huntington oder Fukujama westliche Intellektuelle von jeher von weiterer Geistesarbeit entbindet und nichts von unterschiedlichen Ausprägungen von Marktwirtschaften weiß, die sich mancherorts sozial nennen oder vorgeben, sich um ökologischen Ausgleich zu bemühen.

Im zweiten Teil des Essays, nachdem die Apologeten westlicher Hegemonie kenntlich sind, werden Denkerinnen und Denker wie Spinoza, Hume, Kierkegaard, Schopenhauer, Arendt, Benjamin und Popper positioniert. Weidner begibt ich auf die Recherche nach ethischen Grundsätzen, nach „Dachnarrativen", die möglicherweise universale Gültigkeit beanspruchen können – und nach deren Begründbarkeit. Letzteres erweist sich rasch als Schwierigkeit, weist doch Hume darauf hin, dass aus einer Beschreibung dessen, was ist (oder was man dafür hält), sich nicht eindeutig ableiten lässt, wie man sich verhalten soll. Damit gibt es keine letzte unhinterfragbare Regel, letztlich sei alles (menschlich) gesetzt. Dieses „Hume'sche Gesetz" bezeichnet eine klassische existenzialistische Situation, wonach der Mensch nicht nur selber entscheiden kann, sondern dazu verdammt ist, zu entscheiden, was wir zu wollen haben. Es sei denn, Gott oder das göttliche Prinzip wird als letzte unhinterfragbare Setzung akzeptiert. Mögliche alternative biologistische, naturrechtliche Begründungen weisen rasch in eine Sackgasse. Von deren Verheerungen im Faschismus (die „überlegene Rasse") und Kommunismus (der „neue Mensch") ganz zu schweigen. Leider stellt Weidner die Suche nach einer letztendlichen Begründbarkeit ethischer Grundsätze, genauer ihrer „objektiven" Ableitbarkeit", nicht selbst in Frage. Für ihn bleibt das Dilemma zwischen postmodernem Werterelativismus (Nietsche: *Gott ist tot*, Feyerabend postmodern: *anything goes*) und einer fehlenden letztendlich begründbaren Ethik weitgehend bestehen. Das alles erinnert ein wenig an das Gödelsche Theorem, das seinerzeit Mathematikerinen und Mathematikern um den Schlaf brachte. Gödel hatte als erster nachgewiesen, dass sich bestimmte logische mathematische Systeme wie die Arithmetik nicht allein durch sich selbst begründen lassen, sondern nur außerhalb ihrer selbst begründbar sind. Das gilt auch für die Begründung der Begründung. Damit besteht die Gefahr eines unendlichen Regresses als Merkmal nicht-logischer (sprich nicht begründbarer oder zu begründender) Systeme. Heute sehen das Mathematikerinnen und Mathematiker entspannt. Hauptsache die Systeme und Formeln sind „leistungsfähig", sprich erfüllen ihren Zweck, erreichen die erwartbaren Ziele. Wäre das nicht eine „Stellenbeschreibung" für ein weltweites ethisches System, für „Masternarrative"?

Faszinierend ist, wie Weidner Ansätze von Masternarrativen versucht herauszuarbeiten und diese – als Bedingung ihrer Tauglichkeit – interkulturell vergleichbar macht. Neben Walter Benjamins „Sprachspiegelungen" nennt Weidner an erster Stelle die von Hannah Arendt in ihrer Studie „Ursprünge und Elemente totaler Herrschaft" gebrauchte Formulierung, jeder „Mensch habe ein Recht auf Rechte". Dieses Recht sei allen (Rechts)systemen vorgelagert. Die Idee dazu lässt sich im Islam ebenso wie in fernöstlichen Texten finden. Weidner schildert, wie Bernhard Schlink diese Idee in seinem Essay „Heimat als Utopie" vertieft und legt dar, dass der Mensch nur beheimatet sei, wenn er über Rechte verfüge, ja das damit das *Recht* des Menschen seine tatsächliche Heimat sei. Denn ohne Recht und „ein Recht auf Rechte" sei ein zu Hause, eine Geborgenheit nicht denkbar. Damit wird die Gebundenheit von Heimat an einen bestimmten Herkunftsort gelöst, Heimat wird ortlos und überall dort möglich, wo Rechte vertraut und niemandem fremd sind, unabhängig von Herkunft und Staatlichkeit. Diese Denkweise lässt als Bedingung die Zugehörigkeit von Menschen zu einer „Nation", die Individuen mit Identität und Recht ausstattet, hinter sich. Für Hannah Arendt war dies durch ihre Erfahrungen als Staatenlose ein existentielles Thema. Und es ist heute ein Thema für Menschen, die in Europa oder andernorts anlanden und Gegenden verlassen mussten, in denen sich moderne Staatlichkeit auflöst oder niemals etabliert hat. Damit geht (bis heute) der Rahmen garantierter Rechte und jede Möglichkeit auf „Heimat" verloren – es sei denn, Menschen finden die Möglichkeit des „Rechts auf Rechte" andernorts vor.

Als weiteres Dachnarrativ beschreibt Weidner Walter Benjamins Gedanken zur Spiegelungen von Sprachen in anderen Sprachen. Benjamin formuliert, dass erst eine geschriebene Sprache, die in eine andere Sprache übersetzt wird

und sich dort wiederfindet, sich vervollständigt und sich ihrer bewußt werden kann. Erst in der Neuformulierung einer *anderen* Sprache findet die jeweilige Sprache zu ihrer Identität. Möglich sei dies nur, so Benjamin, weil es eine „ungeschriebene" Sprache, die allen Sprachen zu Grunde liege, gebe. Eine Sprache, der die *Spiegelung* im Anderen, Fremden, fehlt, wisse nicht um ihre Möglichkeiten und Begrenzungen und bleibt sich fremd, da nur der Blick von außen Identität ermögliche.

Wie sich solche „Spiegelungen" *auch* (oder gerade dort?) in einem kolonialen Kontext produktiv (im Sinn von Selbstbestimmtheit und kooperativer Autonomie) auswirken können, zeigt die faszinierende „Rezeptionsgeschichte" der Bhagavad Gita (Gesang des Erhabenen), die Teil des indischen Versepos Mahabharta ist, und ein philosopisch-moralisches Lehrgespräch zwischen dem Gott Krishna und dem Fürsten und Krieger Arjuna darstellt. Wenn man so will, könnte diese Rezeptionsgeschichte als Beleg für Benjamins Sprachtheorie verwendet werden. Die Gita galt in Indien bis ins 18. Jahrhundert hinein als Lehrgespräch, in erster Linie bestimmt für die obere Kaste der Brahmanen. Erst die Übersetzung in das Englische im Jahre 1785 durch den britischen Buchdrucker und Orientalisten Charles Wilkens machte die Gita unter europäischen Intellektuellen bekannt und wird seitdem als „das schönste, ja vielleicht einzig wahrhafte philosophische Gedicht, das alle uns bekannte Literatur aufzuweisen habe" bezeichnet (Humboldt). Hegel hat die Gita als „substanzlos" abgelehnt, was nicht wundert, da die Dialektik von Herr und Knecht in der Gita ärmlich erscheint. Weber hat sich ausdrücklich bei seiner Ethik auf die Gita bezogen und – das ist wirklich überraschend – die Gita hat in der englischen Übersetzung in Großbritannien ansässige indische Intellektuelle inspiriert, diesen Text neu oder überhaupt erst zu lesen. Ein junger indischer Rechtsanwalt in Südafrika namens Ghandi hat dazu einen ausführlichen Kommentar geschrieben und die indische Unabhängigkeitsbewegung mit dem Ethos der Gita maßgeblich beeinflusst. Die Gita und Gandhis Kommentar bildete für diese eine Art Grundlagentext. Dank einer englischen Übersetzung eines Briten, der sich für die „Kultur der Kolonien" interessierte. Weidner vergleicht zudem die Gita mit einzelnen Thesen Luthers. Die Ähnlichkeit einzelner Gedankengänge, die er sichtbar macht, sind frappierend.

Eine herausragende Stärke von Weidners Essay ist die Zusammenführung unterschiedlichster Quellen und deren produktive Verbindung in einem intellektuellen Schaffensakt, der hohen Respekt verdient. Schon allein dafür lohnt die Lektüre. Man muss nicht allen Akzentuierungen und Argumenten Weidners folgen, wie beispielsweise der These, dass eine Religion, dich sich nicht politisch denkt, bereits ihrer Wirkung beraubt sei. Zudem scheint die aufwendige Suche nach einem „letztendlich begründbaren" Dachnarrativ verwegen. Schon Hume hatte die Ausweglosigkeit einer solchen Suche prognostiziert. Daraus allerdings den Schluss zu ziehen, dann folge zwangsläufig postmoderne Beliebigkeit, die Weidner praktischerweise als Auftragslegitimation für seine Dachnarrativ-Suche benutzt, das wäre schlicht falsch. Nur weil – beispielsweise – die Allgemeinen Menschenrechte weder göttlich, biologisch oder geschichtswissenschaftlich oder gar „westlich" begründbar sind, wird nicht das Engagement für die Geltung dieser Rechte relativistisch oder delegitimiert. Anders gesagt: Die Frage „wie wollen wir leben, was sollen wir wollen?" können nur Menschen beantworten; diese Frage lässt sich nicht (mehr) delegieren. Man könnte Wegner entgegenhalten, *gerade weil* es (höchstwahrscheinlich) keine legitimierende Instanz außerhalb ethischer Legitimierungen gibt, ist die Verantwortlichkeit des Menschen (leider mögen manche sagen) offensichtlich. Also an die Arbeit. Alle Thesen und Argumente, die Weidner vorbringt sind diskutierbar, da nachvollziehbar begründet. Dies ist ein Genuss.

Wer zudem ein „Upgrade" fundierter und tiefgründiger Art zu aktuellen politischen Diskussionen sucht und von allzu begründeten „Lösungsvorschlägen" verschont bleiben will, wird es prägnanter kaum finden. ●

Ara Güler / Magnum Photos / Agentur Focus: Istanbul 1972.

LITERATUR

Stefan Weidner
Jenseits des Westens
Für ein neues kosmopolitisches Denken
Carl Hanser Verlag,
München 2018,
368 Seiten, 24,00 Euro

Ara Güler, von dem zwei der hier abgebildeten Fotos stammen, wird das „Auge Istanbuls" genannt. 1928 in einer armenischen Familie im Stadtteil Beyoglu geboren, arbeitet er bereits als Gymnasialschüler für verschiedene Filmstudios. Güler wird Nahostkorrespondent für Time-Life, Paris Match und den Stern. Ab 1961 ist er bei der Zeitschrift Hayat als Chefphotograph tätig und wird im selben Jahr von der *Photography Annual Anthology* zu einem der 7 besten Fotografen weltweit gekürt.

IM ZEICHEN VON HOLLYWOODS SPARTANERN

Vermessung der völkischen Welt: Ein Sammelband untersucht das Netzwerk der „Identitären Bewegung"

Justus Bender

Auch die Quantenmechanik kann politisch aufschlussreich sein. Man könnte etwa einen Bogen von der rechtsextremen „Identitären Bewegung" (IB) zum Physiker Werner Heisenberg schlagen. Der kam darauf, dass sich Teilchen nicht beliebig genau vermessen lassen, ohne ihren Zustand zu verändern. Dass ein Ding also so winzig sein kann, dass jeder Strahl eines Messgeräts seinen Impuls oder Ort verändert. Wie eine Billardkugel, die zum Zwecke der Vermessung auf eine andere geschossen wird. Würde man ein Teilchen ständig vermessen, um es zu erkunden, es würde wohl nur so strotzen vor Energie und wild in der Gegend herumfliegen.

Mit den „Identitären" verhält es sich genauso. Man kann sie nicht einmal anschauen, ohne sie mit einer Energie aufzuladen, von der sie als anonymes, blasses Teilchen nur träumen könnten. Die Beobachtung ist ihr Treibstoff. Das gilt natürlich für alle Ideologien, dass sie bei mangelnder Beachtung eingehen. Im Fall der „Identitären" ist diese Eigenart aber spezieller: Sie brauchen auch die Beachtung der Fachleute, der Presse, der Wissenschaftler. Sie brauchen den Scheinwerferkegel des Diskurses, zu dem auch Bücher wie das von Andreas Speit herausgegebene „Das Netzwerk der Identitären" gehören, aber auch dieser Artikel, der von Speits Buch handelt. Es gibt keinen unschuldigen Blick.

„Was nicht in den Medien war, ist aus der Welt, hat nicht stattgefunden, nicht verfangen. Für die stille Bildungsarbeit mögen andere Gesetze gelten: Provokationen leben von der Wahrnehmung, denn ihr Ziel ist, eine Reaktion (und sei es nur Verblüffung) hervorzurufen", zitiert ein führender „Identitärer" aus Österreich den neurechten Vordenker Götz Kubitschek. Und mit jedem Versuch, an die Bewegung den Zollstock anzulegen, wirkt sie nicht nur größer, sondern wird es deshalb auch.

Was tun? Ein Schweigegebot wäre keine Lösung. Wenn die pluralistische Gesellschaft, welche die „Identitären" bekämpfen, von der Debatte lebt, ist ihr mit einem Ende derselben nicht geholfen. Besonders manchem AfD-Politiker, denen die „Identitären" bisweilen als junge und witzige Spitzbuben gelten und nicht als Gegner der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, wäre zur Lektüre dieses Buchs zu raten. Doch man lernt jedenfalls viel aus ihm, denn in dieser Verdichtung wurde die Bewegung selten durchleuchtet. Die Mühe, eine Ablehnung der „Identitären" nicht unreflektiert zu vertreten, sondern die Belegstellen und Argumente zu erfahren, sollten sich interessierte Bürger schon machen. Am Ende des Buches sind Sätze wie dieser mit Leben gefüllt: Dass sich in Europa eine rechtsextreme Jugendbewegung etabliert, die auf offen gelebte Gewalt, Hakenkreuze und Springerstiefel verzichtet, in ihrer Zielsetzung aber nicht minder gefährlich ist.

In der Gesamtschau entsteht das Bild einer straff geführten Bewegung, die in Anlehnung an den marxistischen Theoretiker Antonio Gramsci und den neurechten französischen Vordenker Alain de Benoist eine kulturelle

Hegemonie anstrebt – eine Kulturrevolution von rechts. Dafür ist kein gewaltsamer Umsturz notwendig, es geht um einen Kampf der Ideen und Haltungen. Die Aktivisten sind, auf ihre Art, Kulturschaffende. Sie tragen ihre eigene Mode, hören völkische Musik, organisieren Wanderausflüge, machen Kampfsport. Ein „Identitärer“ aus Frankreich schreibt: „Wir müssen unsere eigene Kultur schaffen, denn unsere Werte sind nicht die des Systems, und wir müssen alle Möglichkeiten nutzen, um diese unsere eigene Kultur zu verbreiten. Ich appelliere dabei an alle von uns, einen Baustein zu dem Gebäude beizutragen, das wir errichten wollen. Sei es als freier Filmemacher, als freier Sänger oder meinetwegen als freier Tätowierer oder als freier Modedesigner.“

Die Aktionen der „Identitären“ leben von der Provokation. Wenn „Identitäre“ etwa ankündigen, künftig Vormundschaften für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge übernehmen zu wollen, und das staunende Publikum in Wallung gerät, man möge die Kinder retten, ist das Ziel erreicht. Es ist kein Fall bekannt, in dem ein „Identitärer“ tatsächlich eine Vormundschaft beantragt hat. An der Oberfläche, in ihren Videos und Twitter-Profilen, wollen die „Identitären“ harmlos wirken. Aber schon ihr Logo offenbart das soldatische Selbstverständnis, es ist der Buchstabe Lambda, das Zeichen der antiken Spartaner. Konkret beziehen sich die „Identitären“ auf den Hollywoodfilm „300“, der die Schlacht der Spartaner gegen die Perser bei den Thermopylen zum Thema hat.

Dem antiken Bericht nach stellten sich damals dreihundert spartanische Kämpfer dem persischen Heer entgegen – ohne die Aussicht auf einen Sieg. Schon diese Anekdote sagt viel: „Identitäre“ wollen Intellektuelle sein, dazu passte die Berufung auf Herodot. Aber dahinter steht eine Comicverfilmung aus Hollywood. Und die Erinnerung stellt sich ein: Auch Göring verwies während der Schlacht um Stalingrad auf jene bei den Thermopylen.

Wie ihre Filmhelden wollen sich die „Identitären“ den Migranten in den Weg stellen, um die ethnische Homogenität ihrer Heimat zu verteidigen. Wer so denkt, landet im Jargon der Nationalsozialisten. „Unser Land, unser Blut, unsere Identität“, lautet einer der Slogans der „Identitären“. „Blut und Boden bilden den Bodensatz dieser Bewegung“, schreibt Speit. Der zentrale Begriff der „Identitären“ ist jener des „Ethnopluralismus“. Was nach ethnischer Vielfalt klingt, meint das Gegenteil, nämlich eine Lebensraumtheorie, nach der alle Ethnien säuberlich getrennt bleiben sollen. Kulturtheoretisch wird exerziert, was die Nationalsozialisten mit „Reinrassigkeit“ meinten. Einige „Identitäre“ haben, passend dazu, eine Vergangenheit in der NPD, in der rechtsextremen Wiking-Jugend oder der Neonazi-Rockszene.

Im Kapitel, das von den Überschneidungen mit der AfD handelt, werden viele Fälle angeführt, in denen entweder AfD-Politiker oder Vertreter der Parteijugend „Junge Alternative“ mit den „Identitären“ fraternisieren. Zitiert wird der Bremer Verfassungsschutzleiter Dierk Schittkowski: „Das sind inzwischen ganz schön viele Einzelfälle.“ Das Dilemma ist eben doch noch größer als bei Heisenberg: So wie es keine unschuldigen Zuschauer gibt im Fall der „Identitären“, gibt es auch keine unschuldigen Wegseher.

02.02.2019 © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.

LITERATUR

Andreas Speit (Hrsg.):
„Das Netzwerk der Identitären“. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten.
Ch. Links Verlag, Berlin 2018.
264 Seiten, br., 18,00 Euro.

Hannah Arendt in New York

„Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“

Wolfgang Antes

Das Recht hat der Politik zu folgen und nicht die Politik dem Recht, sagte der österreichische Innenminister Herbert Kickl (FPÖ) am 25. Januar 2019 in einem ORF-Interview. Er stelle damit nicht nur die Menschrechtskonvention in Frage, schreibt der Schweizer Tagesanzeiger dazu, sondern auch die grundlegenden Prinzipien der Gewaltenteilung. 215 österreichische Autorinnen und Autoren unterzeichneten zwei Tage später ein Manifest und forderten Kickls Rücktritt. Ein anderer Politiker, der ähnlich prägnant formulierte, drückte es folgendermaßen aus: „Es ist nicht der Staat, der uns befiehlt, sondern wir befehlen dem Staat.“[1] Soweit Adolf Hitler in der Rede vor dem Nürnberger Parteitag 1935.[2] Warum sagt Kickl, das Recht müsse der Politik folgen? Vermutlich aus Überzeugung. Er ist ein Anhänger und Verkünder einer totalitären Demokratie.[3] Diese begrenzt die Entscheidungsbefugnisse einer Partei, die die Mehrheit im Parlament und damit das Mandat zur Regierungsbildung errungen hat, nicht auf die Bereiche, die in einer liberalen Demokratie der Exekutive zugedacht sind, sondern die Machtbefugnisse werden auf *alle* politischen und gesellschaftlichen Sphären wie selbstverständlich ausgedehnt. Mit diesem Verständnis von mehrheitlich legitimierter Ermächtigung sind beispielsweise Minderheitenrechte obsolet, unveräußerbare Grundrechte gibt es nicht mehr, letztlich kann die Mehrheit über die Abschaffung der Demokratie entscheiden, wenn ihr danach ist. Mit dieser totalen Auffassung von Demokratie werden beispielsweise Leitungspositionen in den Medien oder bei Gericht, aber auch in wichtigen Wirtschaftsunternehmen durch die Fraktion besetzt, die die Wahlen gewonnen hat. Das ist neu im Europa der Union. Probiert und praktiziert wird das derzeit in Ungarn, Polen, Rumänien und Bulgarien, Italien ist bemüht. Es ist einleuchtend, dass eine solche Mehrheit, die staatliche und gesellschaftliche Positionen in dieser Manier besetzt, nicht mehr allzu leicht durch Wahlen loszuwerden ist. Diese Art von „gelenkter Demokratie“, wie es Putin bezeichnet, birgt immer totalitäres Potenzial und zeigt totalitäre Züge und Elemente. Deshalb ist das, was Kickl sagt, keine Farce, auch wenn es so daherkommt. Schon deshalb lohnt es, Hannah Arendt immer neu zu lesen, die auf diese Sachverhalte eindringlich hingewiesen hat und wie kein Intellektueller vor ihr durchdrang, wie das, was im zwanzigsten Jahrhundert geschah, geschehen konnte.

1 Die Gegenüberstellung der Zitate von Kickl und Hitler bedeutet keinen Vergleich oder Gleichsetzung beider als Person oder Politiker. Die Gegenüberstellung zeigt jedoch, auf welche *politische Denkungsart* sich Kickl bezieht.

2 Arendt, Hannah, 1951; deutsch 1955, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Seite 615. Zitiert wird nach der Ausgabe der Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main, 1962.

3 Der Begriff wurde 1952 von Jakob L. Talmon entwickelt. Er unterscheidet damit liberale Demokratien mit dem Merkmal der Gewalten*teilung*, im Gegensatz zu Demokratien, die den „Volkswillen“ monopolisieren und jede Form von Gewaltenteilung ablehnen, wie es bspw. die marxistisch-leninistische Ideologie postuliert. Vgl. Talmon, Die Geschichte der totalitären Demokratie, Göttingen 2013.

„Vom Standpunkt totaler Herrschaft aus muss allein die Tatsache, dass menschliche Wesen denken, einen Verdacht erregen, den kein noch so vorbildliches Verhalten je zerstreuen kann.“ [4]

Hannah Arendt hat die Studie „Ursprünge und Elemente totaler Herrschaft“ 1951 in New York veröffentlicht. Das, was sie versuchte zu begreifen und begrifflich zu fassen, war neu: Bolschewismus, Faschismus und Nationalsozialismus hatten Formen von Herrschaft erprobt und praktiziert, die es zuvor nicht gab und die sich von den bisherigen Formen der Despotie und Diktatur grundlegend unterschieden. Diese Ideologien zerstörten nicht nur zivilisatorische Errungenschaften ganzer Epochen, sondern Staaten, Gesellschaften und Menschenleben in bis dahin nicht vorstellbarem Ausmaß. Hannah Arendt entkam diesen Zerstörungen nur knapp. Sie wurde 1906 in Hannover als deutsche Jüdin geboren und wuchs in Ostpreußen auf. Ihre Vorfahren stammten aus Königsberg. Sie studierte Philosophie in Heidelberg und Marburg. Als die Gestapo sie 1933 acht Tage lang festgesetzt und verhört hatte, emigrierte sie nach Frankreich. Dort wurde Arendt 1940 im Lager Gurs interniert. Ihr gelang über Spanien und Portugal als Staatenlose die Flucht nach New York.

DIE BOHRENDE FRAGE NACH DEM WARUM

Wer Philosophie studiert, stellt Fragen und möchte wissen, ob und wie die Dinge sind. Arendts Studie könnte deshalb auch heißen: „Wie konnte das, was im zwanzigsten Jahrhundert passiert ist, passieren?“ Ihre Analysen zu dem, was totale Herrschaft ist, welcher Strategien und Methoden sie sich bedient, welche Bedeutung Terror, Gewalt, Falschinformation und Feindbilder für sie haben, lesen sich so bestechend aktuell, dass man diese Lektüre jedem politisch interessierten Menschen wünscht und die Quintessenz dieser Studie schulbuchtauglich verarbeiten möchte. Die Lektüre schafft – auch oder gerade für den Laien – ein grundlegendes Verständnis politischer Begrifflichkeit [5] und gesellschaftlicher Entwicklungen seit dem 18. Jahrhundert, ohne je Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge zu konstruieren oder vermeintliche Zwangläufigkeiten aufzudecken. Vielmehr werden die Bedingungsfaktoren äußerst komplexer Entwicklungen aufgezeigt, die sich politische Akteure zunutze machen, für sich entdecken, die aber zu jedem Zeitpunkt hätten anders ablaufen können, hätten Menschen anders gehandelt. Hannah Arendt hatte Marx sehr gut verstanden, zog aber aus seinen ökonomischen Betrachtungen andere Schlüsse. Ein teleologisches Geschichtsverständnis oder jede Art von „Erlösungsideologie“ waren ihr fremd. Arendt lässt sich nicht als klassische Linke im üblichen Sinne bezeichnen. Ihre Untersuchung zu Ursprüngen und Elementen totaler Herrschaft ließ sich weder zum Zeitpunkt ihres Erscheinens noch heute einer der klassischen politischen Strömungen zuordnen. Damit beginnen die Probleme ihrer Akzeptanz und Rezeption. Die Studie machte Arendt mit einem Schlag berühmt. Ihrer Arbeit liegt ein aus heutiger Sicht nahezu unfassbares Quellenstudium zugrunde. Sie hatte keinen Mitarbeiterstab, kein Institut, es gab noch keine Datenbanken, lediglich Bibliotheken. Arendt musste zudem arbeiten, um zu überleben. Sie reiste jahrelang Ende der vierziger Jahre im Auftrag jüdischer Organisationen quer durch Europa, um jüdisches Eigentum aufzufinden und zu klassifizieren.

In der späteren wissenschaftlichen Rezeption der Studie wurde in erster Linie wahrgenommen, dass Arendt Strukturmerkmale und Techniken totaler Herrschaft beschrieb, die sich auf *alle* Formen totaler Herrschaft beziehen und anwenden ließen. Also auf Nationalsozialismus und Bolschewismus, respektive den Kommunismus der Nachkriegssowjetunion, gleichermaßen. Das war neu und unerhört. Für die „Frankfurter Schule“ mit Adorno ein *no go*; dort entwickelte man die Typografie des autoritären Charakters, der war faschistisch oder nationalsozialistisch mit starker deutscher Konnotation. In Deutschland prägte die Frankfurter Schule mit der „kritischen Theorie“, als deren Exponenten Adorno, Horkheimer, Marcuse und andere die Jahre der Verfolgung und des Krieges teilweise in New York überdauert hatten, ab den sechziger Jahren die intellektuelle Diskussion. Die Frankfurter Schule legierte Marxismus und Psychoanalyse und betrachtete gelegentlich das „westliche System“ als Axiom des Faschismus und als ebenso totalitär wie das kommunistische.[6] In Paris kam 1951 Sartres Existentialismus in Mode, der mit der Politik der Sowjetunion erst nach der Niederschlagung des Aufstandes in Ungarn 1956 brach.[7] Derlei Analysen sah Arendt als Teil des Problems; wenn sie sich dazu äußerte, mit knapper Ironie. Ihr ganzes Werk spricht eine andere Sprache. In den USA selbst begannen in den fünfziger Jahren die McCarthy-Säuberungen, die Arendt auf das Schärfste verurteilte. Deren Tribunale hatten, wie sie schreibt, eine frappante Ähnlichkeit mit den Moskauer Schauprozessen, freilich mit dem Unterschied, dass in den USA die Verurteilten ihrer bürgerlichen Existenz beraubt wurden, in der Sowjetunion ihres Lebens. Bei dieser politischen Landschaftsskizze wird deutlich, dass Arendts Studie in keine Gegend der damaligen ideologischen oder politischen Lager passt. Sie liegt quer zu den üblichen Denkbahnen. Berüchtigt – und bis heute umstritten – wurde Arendts Studie unter dem Stichwort „Totalitarismus-Theorie“. Die Studie besagt, dass totale Herrschaft, gleich wo, gleich welcher Ziele, ähnliche, oftmals *analoge* Grundlagen, Methoden und Merkmale aufweist. Totale Herrschaft sei zu unterscheiden von „normaler“ Despotie oder sonstiger autoritären Herrschaftsformen, die Arendt klassifiziert. Diese Kontroverse um gemeinsame Merkmale totaler Herrschaft, wie sie der Faschismus, Nationalsozialismus, Kommunismus (oder bestimmte Glaubensgemeinschaften wie Scientology) kennen, wird bis heute geführt.

Interessant ist, dass Arendt den Begriff „Totalitarismus-Theorie“ in ihrer siebenhundertseitigen Studie kein einziges Mal erwähnt und

4 Arendt S. 633.

5 Interessant ist, dass Arendt den Begriff „Radikalisierung“ oder „radikal“ nicht in der heute üblichen negativen Konnotation verwendet, sondern im ursprünglichen Wortsinne neutral, nicht wertend, und als Beschreibung für die „Zuspitzung“ oder „Gründlichkeit“ einer Haltung. Auf den Begriff „Extremismus“ verzichtet sie vollständig. Zentral in ihrer Untersuchung ist der Begriff von „totaler Herrschaft“ und deren „Elementen“, die bereits im Vorfeld totaler Herrschaftsformen auftauchen können und, in heutiger Sprache gesprochen, einen „Risikofaktor“ für liberale Gesellschaften darstellen.

6 Herbert Marcuse äußerte sich in dieser Weise 1967. Vgl. Backes, 2005, S. 172 folgende.

7 „Für Sartre und Merlau-Ponty (hat) die kommunistische Bewegung in ihrer heutigen Form eine alle Argumente übersteigende und vernichtende Anziehungskraft“, schreibt Arendt, S. 496.

diese sogenannte Theorie auch nicht als Absicht ihrer Untersuchungen formuliert. Ihr Anliegen war es, die Merkmale und Grundlagen totaler Herrschaft zu untersuchen. Dass diese in Nazi-Deutschland und der Sowjetunion vorlag, ähnliche, teilweise identische Merkmale und Methoden aufwies, war für sie fast eine Binsenweisheit. Sie suchte vor allem Erklärungen dafür, wie das, was den Juden widerfuhr, geschehen konnte: die fast vollständige Ausrottung in Europa. Und warum in der Sowjetunion ganze Ethnien und Bevölkerungsgruppen ausgerottet wurden. Arendt formuliert zu Beginn ihrer Studie die Hypothese: Was Juden in Europa geschah (oder anderen Ethnien) war kein Zufall und Juden fungierten nicht als Sündenbock. Das ist evident. Der Sündenbock im ursprünglich biblischen Sinne wird zufällig ausgewählt. Es könnten auch andere sein. Es könnten auch alle Fahrradfahrer in Berlin sein, wie Arendt einen zeitgenössischen jüdischen Witz aus den zwanziger Jahren erzählt.[8]

JÜDISCHE STAATSBANKIERS

Arendt analysiert im ersten Teil ihrer Studie mit dem Titel „Antisemitismus“ die Geschichte des europäischen Judentums lange bevor es Nationen, Nationalstaaten, parlamentarische Demokratien, Imperialismus oder sich totalisierende Herrschaftsformen gab. Arendt beschreibt, wie das feudale Finanzsystem funktionierte. Jeder europäische Fürstenhof hatte seine sogenannten Hofjuden.[9] Deren Aufgabe bestand in erster Linie darin, die finanziellen Angelegenheiten des jeweiligen Hofes zu regeln und diesen mit Kredit, sprich Liquidität zu versorgen.[10] Sei es für den aristokratischen Lebensstil, der gelegentlich ein Drittel der Staatseinnahmen verschlingen konnte, oder für kriegerische Auseinandersetzungen. Dieses Hofjudentum war europaweit und damit international vernetzt, gut informiert und verfügte neben dem Adel als einzige Gruppierung Zugang zu nahezu allen Machtzentren Europas. Das Hofjudentum bildete eine besondere Gruppe („Klasse“) für sich, die nicht mit der übrigen jüdischen Bevölkerung verwechselt oder gleichgesetzt werden wollte und zudem über Privilegien verfügte, die es aus der Masse der Bevölkerung heraushob, es von dieser aber gleichzeitig isolierte. Die Juden am Hof fühlten sich jedoch – und das verwundert aus heutiger Sicht vielleicht am meisten – ausschließlich dem jeweiligen Hof, dem Fürst, der Fürstin, der adligen Herrschaftsfamilie verpflichtet. Es gab keine Klassenidentität im soziologischen oder marxistischen Sinne. Das Hofjudentum verstand und gab sich bis zu seiner Endphase apolitisch und war sich seiner potenziellen politischen Macht weder bewusst, noch spielte es diese zu irgendeinem Zeitpunkt aus. Diese Funktion und Rolle der Hofjuden hatte verschiedene Implikationen. Wurde eine Dynastie abgesetzt, ein Fürst wie oftmals üblich umgebracht, wurde nahtlos mit der neuen Herrscherfamilie zusammengearbeitet. Persönliche Bindungen waren funktionalen untergeordnet. Und selbstverständlich wurden Fürsten durch Hofjuden kreditiert, die wechselweise miteinander Krieg führten. Dies geschah zuletzt im preußisch-österreichischen Krieg 1866.[11] Die Loyalität galt immer dem Hof. Arendt zeigt, dass lediglich insofern vom Einfluss jüdischer Finanziers und ihrer Banken bei militärischen Auseinandersetzungen gesprochen werden kann, als dieser in aller Regel *funktional* mäßigend war, niemals eskalierend. Finanzkapital legt keinen Wert auf Instabilität oder gar totale Vernichtung. Diese „Implikationen“, also die Tätigkeit jüdischer Bankiers für politisch verfeindete Staaten, ermöglichten es in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhundert der sogenannten „Alldeutschen Bewegung“ und einem gewissen Adolf Hitler, zu behaupten, der soeben zu Ende gegangene Weltkrieg sei der letzte Krieg gewesen, den das internationale Finanzjudentum orchestriert habe. Zu jenem Zeitpunkt hatten jüdisch geführte Banken jedoch bereits jeden Einfluss verloren und waren durch nationalstaatliche Banken verdrängt worden, die das durch die Industrialisierung akkumulierte Kapital verwalteten und ihren Regierungen zur Verfügung stellten. Die Idee des Nationalstaates mit seinen bürokratischen Institutionen hatte das klassische Hofjudentum, dann das jüdische Bankensystem marginalisiert. Nicht zuletzt deshalb, weil sich jüdische Bankiers hartnäckig weigerten, in die neu aufkommende Industrieproduktion zu investieren, also zu diversifizieren. Das entsprach nicht ihrem Selbstverständnis und der „Zug der Zeit“ wurde schlicht verpasst.[12] Für den beginnenden Mythos einer Weltverschwörung des jüdischen Finanzkapitals spielten diese Tatsachen keine Rolle. Die Geschichte klang einfach zu gut und war ausbaufähig.

DIE IDEE DER RASSE UND DER AUSLESE

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatten sich sogenannte pangermanische und panslawische Bewegungen gebildet, die romantisch gefärbt und gegenüber aufklärerischen Ideen offen reaktionär auftraten. Zum ersten Mal in Europa wurde hier der Gedanke eines „auserwählten Volkes“, hier die Germanen, dort die Slawen, wirkmächtig. Beide Bewegungen betrachteten ihre Mitglieder als „Rasse“ und als von der Vorsehung, vom Schicksal ausersehen, anderen Völkern ihre Überlegenheit zu demonstrieren. Dies Pan-Bewegungen waren nicht nur anti-nationalstaatlich, sondern auch anti-staatlich, sie begriffen sich als supra-nationale Bewegung, deren Ziel nicht die Sammlung der eigenen Rasse auf einem begrenztem Territorium war, sondern die Errichtung eines Reiches, das keine Nationen kennt und anderen Völkern mehr oder weniger Sklavenstatus zuweist. Beide Bewegungen waren ausgesprochen antisemitisch.[13] Die Publikationen der Pan-Germanisten und das durch sie geschaffene politische Klima in Teilen der intellektuellen und bürgerlichen Öffentlichkeit der zwanziger Jahre bildete für Adolf Hitler eine wesentliche Grundlage seiner Agitation. Die nationalsozialistische Bewegung dachte – und das unterschied

8 „Will man aber, wie es natürlich immer geschieht, erklären, warum gerade die Juden sich so gut für den Sündenbock eigneten, so hat man bereits die eigentliche Theorie, die hinter dieser These steht (und eine völlige Beziehungslosigkeit zwischen dem Opfer und dem, was geschieht, annimmt), aufgegeben und sich auf ganz gewöhnliche historische Forschung eingelassen. Diese … fördert zutage, dass Geschichte von vielen verschiedenen Gruppen gemacht wird und dass, wenn einer Gruppe plötzlich eine so oder anders bestimmte Rolle zugeteilt wird, dies … geschichtliche Gründe haben muss. Damit hört aber der Sündenbock auf, bloß zufälliges Ventil … zu sein. Er stellt sich als selbst geschichtlich und der politischen Welt verhaftet heraus. In dieser geschichtlichen Verhaftung hört man nicht auf, mitverantwortlich zu sein, nur weil man das Opfer von Unrecht geworden ist. So widerlegt sich die Sündenbock- und Ventiltheorie eigentlich selbst.“ Arendt, S. 9.

9 „Das Hofjudentum begann schon im siebzehnten Jahrhundert zu einer allgemeinen Regel zu werden. In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gehörten Juden zu dem Hofstaat nahezu aller Fürstentümer Europas.“ Arendt S. 19 und S. 20.

10 Arendt, S. 104 folgende.

11 Arendt, S. 34.

12 „Was in der Geschichte des Kapitalismus in die Augen springt, ist nicht der Einfluss der Juden, sondern die Hartnäckigkeit, mit der Juden sich weigerten, sich in diese Entwicklung verstricken zu lassen, die ohne Zweifel mit einer wirklichen Assimilation, nämlich dem Absorbiertwerden von dem einheimischen Bürgertum, geendet hätte.“ Arendt S. 23 und S. 24.

13 Stalin instrumentalisierte die panslawische Idee seinerseits auf dem während des Krieges stattfindenden panslawischen Kongresses in Sofia, indem er von der „messianischen Mission des russischen Volkes“ sprach und damit die Völker der späteren „Satellitenstaaten“ auf ihre subordinierte Rolle vorbereitete. Siehe Arendt S. 337 folgende.

picture alliance / Fred Stein: Hannah Arendt im Jahr 1944.

sie von vergleichbaren Bewegungen in anderen Ländern – die pangermanischen Ideologismen, insbesondere die der auserwählten Rasse, radikal zu Ende.

DIE ALLIANZ DES ANTIINTERNATIONALISMUS

Ausgesprochener oder latenter Antisemitismus war in Teilen der spanischen, italienischen und insbesondere der französischen Öffentlichkeit offenkundig, dort gegen Ende des 19. Jahrhunderts ausgeprägter als in Deutschland.[14] Die gesellschaftlichen Auswirkungen und Verwerfungen der sogenannten Dreyfus-Affäre beschäftigten Frankreich jahrzehntelang.[15] Die „Judenfrage" war ein Thema, mit dem sich alle europäischen Regierungen auseinandersetzten, freilich mit unterschiedlicher Intensität und Zielsetzung. Hitlers „Fortune" bestand darin, dass er vor allen anderen völkischen Rechtsgruppierungen der Weimarer Republik erkannte, welches propagandistische Potenzial Antisemitismus als Mittel der Massenmobilisierung, gesellschaftlichen Hetze und Polarisierung mit passgenauer ideologischer Legendenbildung (heute nennt man das *gefälschte Wirklichkeit*) bietet.

Der Internationalismus des Judentums wurde als Ursache und Projektionsfläche aller Verhängnisse stilisiert, die in jüngster Zeit breite Bevölkerungsschichten verzweifeln ließen und in die Agonie trieben: die Finanzierung und Steuerung des letzten Weltkrieges, das Versailler „Schanddiktat", die Beraubung und Verarmung ganzer Schichten durch Hyperinflation, die Zerstörung des Habsburger-Reiches und die bolschewistische Revolution als jüdisches Machwerk. Damit waren gleichzeitig die neuen Ideen des „Internationalismus" und die der Menschenrechte, wie sie der Völkerbund repräsentierte, und eine Politik des Ausgleichs unter Nationalstaaten, die zwar miteinander konkurrierten, sich aber an selbst auferlegte internationale Vereinbarungen halten, diskreditiert als nationaler Verrat. Wem hier zeitgenössische Analogien einfallen, liegt richtig. Arendt weist darauf hin, dass bei diesen Betrachtungen oftmals das taktische Vorgehen Hitlers übersehen wird. Hitler transformierte den bisherigen amorphen und relativ harmlosen Judenhass in Teilen der Bevölkerung in eine bösartige politische Programmatik. Das war neu. So wusste Hitler beispielsweise, dass das Pamphlet „Die Weisen von Zion" ein Machwerk, eine Fälschung war. Was ihn an diesem Text faszinierte, war, dass dieser Text geglaubt und dass einer vergleichsweise kleinen Gruppierung wie den Juden so etwas wie eine konspirative Weltherrschaft zugetraut wurde. Deshalb adaptierte er davon ganze Formulierungen und Abschnitte für „Mein Kampf" unter rassistischem Blickwinkel und hoffte damit ähnlich „erfolgreich" zu sein. Dieser Rassegedanke, formuliert in bisher nicht gekannter konsequenter Radikalität, ist der tatsächliche Kern des Nationalsozialismus.[16] Dieser Rassegedanke bediente sich modernster Forschung und Wissenschaft, die damals weltweit Verbreitung fand: der Eugenetik. Dem engsten Führungskreis der Nationalsozialisten war klar, dass das, was man „deutsches Volk" nannte, den selbst gesetzten Rassekriterien nicht entsprach. Große Teile der Bevölkerung (Schätzungen sprechen von bis zu einem Drittel) waren unter diesem Aspekt obsolet. Himmler sprach deshalb von einem notwendigen „vierten Kriegsschauplatz" auf deutschem Boden, soweit die Verluste an den anderen drei Fronten (Nord, Süd, West), keine „Besserung" erbringen würden. Lediglich militärisch-taktische Erwägungen verzögerten die Umsetzung dieser Programmatik. Das alles, die Schaffung einer reinen Rasse, würde viele Generationen dauern. So war das Rechnen in Jahrtausenden bei den Nazis besonders beliebt. Für sie waren die Ereignisse und Feldzüge der dreißiger und vierziger Jahre historisch gesehen tatsächlich ein „Vogelschiss", um eine aktuelle Formulierung aufzunehmen.[17]

Arendts Untersuchungen zeigen, dass es bei totalen Ideologien und ihren „Bewegungen" kein statisches Wir, kein Volk, keine Ethnie, keine Klasse, keine Gruppierung gibt, die a priori unter Schutz steht. Die „Reinigungs- und Säuberungsprozesse" sind permanent und die „Standards" verschärfen sich beständig. Die Kreierung eines wirkmächtigen abstrakten (weil so nicht überprüfbaren) Feindbildes ist Voraussetzung und Begründung dieser Prozesse. Den Zweck, den die nationalsozialistische Ideologie den Juden zudachte, erfüllten bei den Bolschewisten die Trotzkisten und die „trotzkistische Weltverschwörung". Diese wurde als Grund angeführt, um immer neue Gruppierungen der Bevölkerung einer „Säuberung" zu unterziehen, die entweder vorgeblich den konterrevolutionären Sturz der KPdSU planten (zu einem Zeitpunkt, als jede Art von Opposition durch Terror bereits eliminiert war) oder für den Prozess einer klassenlosen Gesellschaft als nicht mehr relevant

> „Wir wissen nicht, aber wir können es ahnen, wie viele Menschen sich in Erkenntnis ihrer wachsenden Unfähigkeit, die Last des Lebens unter modernen Verhältnisse zu tragen oder zu ertragen, willig einem System unterwerfen würden, das ihnen mit der Selbstbestimmung die Last der Verantwortung für das eigene Leben abnimmt." [18]

14 Die Petain-Regierung führte früher als alle anderen Quisling-Regime ihre Judengesetze ein, weil sie – wie sie den Deutschen mit Stolz versicherte – es nicht nötig hätte, den Antisemitismus aus Deutschland zu importieren. Arendt, S. 150.

15 Der französische Artillerie-Hauptmann Alfred Dreyfus wurde 1894 durch ein Kriegsgericht in Paris wegen Landesverrats zugunsten der Deutschen verurteilt. Die Beweise, die gegen den jüdischen Offizier vorgebracht wurden, erwiesen sich als gefälscht. Der Justizirrtum weitete sich zur Staatskrise aus, da sich in Frankreich kein Gericht fand, das das Fehlurteil revidieren und den tatsächlichen Verräter Major Ferdinand Walsin-Esterhazy belangen konnte. Erst 1906 war es möglich, das Fehlurteil aufzuheben. Vgl. Arendt S. 144 folgende.

16 Hitler sagte am 23. November 1937 auf der Ordensburg Sonthofen: Nicht „lächerlich kleine Stämme, Ländchen, Staatsgebilde oder Dynastien, sondern nur Rassen können welterobernd auftreten. Rasse müssen wir aber … erst werden." Zitiert nach Arendt, S. 605. Folgerichtig sprach Hitler nicht von einer deutschen Rasse, da dies eine Begrenztheit auf einen Nationalstaat suggeriert hätte. Hitler als Nationalisten zu bezeichnen, ist falsch. Hitler tarnte sich als solcher in der Phase der Machtergreifung und Machtkonsolidierung, gab sich dann aber rasch antinational und antistaatlich. Arendt legt dar, wie sich jede Art von Rassismus immer auch gegen die eigene Bevölkerung richten muss. Gravierend wird dies, wenn der äußere Feind verschwunden ist. Da es „Rasse" objektiv nicht gibt, ist der Begriff frei skalierbar, kann also gegen jede Gruppierung gerichtet werden, die künftig nicht mehr dazugehören soll.

17 Der AfD-Politiker Alexander Gauland sagt am 2.6.2018 beim Bundeskongress der AfD-Nachwuchsorganisation Junge Alternative im thüringischen Seebach: „Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss in über 1.000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte." www.welt.de, Aufruf vom 22.02.2019.

18 Arendt S. 644.

> „Autorität in gleich welcher Form ist immer dazu da, die Freiheit einzuengen oder zu begrenzen, niemals aber, um sie einfach abzuschaffen. Um diese Abschaffung der Freiheit aber, um die Eliminierung der menschlichen Spontanität, geht es der totalen Herrschaft und keineswegs um eine noch so tyrannische Begrenzung.“ [19]

erachtet wurden. Die Anzahl der Opfer dieser Programmatik sprengt bis heute jedes Vorstellungsvermögen.[20]

DIE ZERSTÖRUNG VON GESELLSCHAFTLICHKEIT

Ein zentraler Begriff bei Arendt ist die *Atomisierung der Gesellschaft* als Grundlage totaler Herrschaft. Dieser Begriff ist nicht mit üblichen Aspekten von Bezeichnungen von Vereinzelung wie Individualisierung, Enttraditionalisierung oder „Kosten der Moderne“ zu verwechseln. Der Nationalsozialismus fand in Deutschland nach 1918 ein weitgehend zerstörtes gesellschaftliches Gefüge vor, das lediglich weiter zersetzt werden musste. Große Teile der Bevölkerung bis hinein in das Bürgertum waren verarmt. Typische Klassenstrukturen, die Identität hätten stiften können, befanden sich ersatzlos in Auflösung begriffen. Ein Großteil der Bevölkerung fand sich zunehmend nicht durch die Parteien im Reichstag repräsentiert, das Parteiensystem erwies sich als dysfunktional. Die jeweiligen Reichsregierungen betrieben eine Austeritätspolitik, als gäbe es keine Bevölkerung, die diese Politik erleide und sich jeder Zukunftsperspektive beraubt sähe. In der Sowjetunion unter Stalin musste die Atomisierung der Gesellschaft erst hergestellt werden. Das von Lenin aufgebaute Sowjet-(Räte-)System und die begonnene Neustrukturierung der Landwirtschaft und Industrie wurden in ihrer bisherigen Funktionalität zerstört. Der Hungertod von Millionen war kein „Planungsfehler“ revolutionären Elans, sondern ein bewusst inszeniertes Instrument für die Beseitigung von als obsolet erachteten Menschenmassen. Totale Herrschaft ist ohne Terror nicht machbar. Dieser gipfelte in den berüchtigten Moskauer Prozessen (die im ganzen Land stattfanden). Das Muster dieser Prozesse war immer ähnlich. Ehedem verdiente Parteikader, die „einer absterbenden Klasse“ zugerechnet wurden, sahen sich mit Beschuldigungen konfrontiert, die ein Verhalten konstatierten, das nicht der aktuellen Parteilinie entsprach. Diese war selbstverständlich nicht vorhersehbar oder evident begründbar, sie wurde dekretiert. Als „Zeugen“ fungierten meist enge Mitarbeiter des Beschuldigten oder Personen aus dem Freundeskreis, deren Aussage Grundlage für deren (vorläufigen) Verbleib in Amt und Würden war. Der sozialpsychologische „Lerneffekt“, der sich einstellte, war verheerend: Jemandes Freund zu sein, erwies sich als lebensgefährlich, konnte doch schon der Kontakt unter bestimmten (noch nicht bekannten) politischen Konstellationen kompromittierend sein. Die Wellen der sogenannten Säuberungen folgten in der Sowjetunion etwa einem Zehnjahresrhythmus und machten für die jeweils jüngere Generation die entsprechenden Führungspositionen frei. Diese kannte den Preis.[21]

Hitler hat Stalin aufmerksam beobachtet und offensichtlich sein politisches Handwerk interessiert studiert. Was Stalins Einschätzung gegenüber Hitler angeht, ist die Quellenlage dürftiger, aber es gibt Indizien, dass die „professionelle Wertschätzung“ auf Gegenseitigkeit beruhte. Stalin ließ sich ab Mitte der dreißiger Jahre „Führer“ nennen. Der Unfehlbarkeitsanspruch Hitlers, der den antilegalistischen Charakter der Nazi-Ideologie auf den Punkt bringt (die Formulierung „Der Wille des Führers ist oberstes Gesetz“ findet sich in allen Partei- und SS-Dienstanweisungen), entspricht dem Diktum „Die Partei hat immer Recht“ (gemeint ist hier die KPdSU).[22] Hitler wollte in den nächsten Generationen die arische Rasse und deren Weltherrschaft formen. Stalin arbeitete am bolschewistischen Imperium via Kommunistische Internationale und Weltrevolution.

Karls Jaspers schreibt in seiner kurzen Einführung zu Arendts „Ursprünge und Elemente totaler Herrschaft“, dass man die Lektüre der Studie mit dem letzten, dritten Kapitel beginnen könne. Man wisse dann, worauf das Ganze hinauslaufe, und könne dann die ersten beiden Kapitel leichter lesen. Jaspers setzt dabei offensichtlich eine Kenntnis jüngerer europäischer Geschichte und vor allem deren politischer Begrifflichkeiten und ihrer organisationalen Entsprechungen voraus, die heute nicht gegeben ist und es vielleicht auch zu seiner Zeit nicht gab. Man sollte zuerst lesen, wie die „Judenfrage“ propagandistisch in Europa ausgeschlachtet wurde, um Verfassungsstaaten zu desavouieren und anschließend zu zerstören. Es springt sofort die heutige „Flüchtlingsfrage“ ins Auge, die politisch-propagandistisch ähnliches Potenzial aufweist. Was wären Politiker wie Kurz, Orbán[23], Salvini[24] oder Kaczynski, um nur einige zu nennen, ohne das Flüchtlingsthema? Sie wären „reduziert“ auf das, wofür gute Politik eigentlich stehen sollte: gesamtgesellschaftliche Interessen zum Wohle aller gestalten. Erfolge sind hier aufwendig und nur mit Sachverstand zu organisieren. Die bisherige Leistung der Genannten bleibt überschaubar. Das ist ihnen bekannt. Umso verbissener wird an der

19 Arendt S. 596.

20 Im Gegensatz zu den Nazis, die eine genaue Buchführung ihrer Opfer hinterließen, waren Zahlen in der Sowjetunion schwierig zu bekommen. Material, das sich immerhin auf Daten der GPU (sowjetische Geheimpolizei) stützt, kommt zu folgender Einschätzung: Eine Volkszählung in der Sowjetunion ergab 1937 145 Millionen Einwohner. Erwartet hatten die sowjetischen Bevölkerungsstatistiker aufgrund der letztmalig durchgeführten Volkszählung 171 Millionen. Das bedeutete in knapp zehn Jahren einen Verlust von 26 Millionen (ohne die Verluste, die die Kollektivierung der Landwirtschaft bis 1930 gezielt verursacht hatte). Arendt S. 461. Andere Studien nennen z. T. deutlich höhere Zahlen. Bleibt anzufügen, dass „Der große Sprung“ der chinesischen Kulturrevolution, orchestriert von Mao Zedong, in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nach Schätzungen etwa 25 Millionen Menschenleben gekostet hat.

21 Stalin rühmte sich, auf diese Weise 500.000 Leitungsstellen für jungen Parteikader geschaffen zu haben. Ähnliches passierte in Nazi-Deutschland durch die Ermordung von Juden. Deutsche mit „Arierausweis“ besetzten ihre beruflichen Positionen.

22 Arendt, S. 540.

23 Der österreichische Schriftsteller Karl-Markus Gauss schreibt dazu: „Viktor Orbán hat mitten in Europa ein staatliches Versuchslabor eröffnet, in dem keineswegs im Geheimen mit der Abschaffung der bürgerlichen Demokratie experimentiert wird. Das Produkt ist unter dem paradoxen Markennamen „illiberale Demokratie“ patentiert, … was so sinnwidrig ist als würde sich Algerien als „liberale Diktatur“ anpreisen. Süddeutsche Zeitung, 8.3.2019.

24 Matteo Salvini sagt, vom kommenden Mai an (dem Zeitpunkt der Europawahl 2019) werde man Europa regieren. Süddeutsche Zeitung, 19.3.2019.

Zerstörung der Fundamente liberaler Demokratie gearbeitet, weil diese den Erhalt der eigenen Machtbasis gefährden. Die „Migrationskrise“ ist (kein zufällig gewähltes) Mittel zum Zweck, unabhängig davon, ob es einen Wahrheitsgehalt birgt (wie in Italien) oder gar keinen (wie in Ungarn, das keine Einwanderung kennt).

Björn Höcke ist hier schon weiter. Der AfD-Politiker und Fraktionsvorsitzende der thüringischen Landtagsfraktion hat im Herbst 2018 „Nie zweimal in denselben Fluß“, ein Buch in Interviewform, veröffentlicht. Darin setzt er sich mit „völkischen Fragen“ auseinander. Er gibt sich als Anhänger des Ethnopluralismus aus. Das ist die Antiideologie zum Multikulturalismus. Ethnopluralismus soll heißen, dass Ethnien nebeneinander existieren können, sich aber nicht mischen sollten. Sonst drohe eine „Fellachisierung“ oder „Afrikanisierung“ der abendländischen Kultur und eine „kulturelle Kernschmelze“. Integration sei demnach unmöglich oder unerwünscht. Das Ziel sei eine „Entmischung“, um einen „ethnopluralen Naturzustand“ herbeizuführen. Es brauche dazu, sagt Höcke in seinem Buch, „frische Völker“, die den „Wiederaufbau der menschlichen Kultur in Angriff nehmen“. Höcke denkt auch europäisch. Er spricht von einem „großangelegten gesamteuropäischen Remigrationsprojekt“. Was kann damit anderes als Umsiedlung gemeint sein? Höcke glaubt, dass „wir leider ein paar Volksteile verlieren werden, die zu schwach oder nicht willens sind, sich der fortschreitenden Afrikanisierung und Islamisierung zu widersetzen“. Höcke ist ein Intellektueller, Visionär und Politiker. Das, was Höcke jedoch denkt und sagt, wirkt wie eine sprachlich weichgespülte Modernisierung der von Arendt bei Himmler konstatierten schrittweisen, zunächst taktisch angedeuteten Klassifizierung von Menschen in Gruppen, die (vorerst noch) bleiben dürfen und solchen, die (möglichst rasch) fort müssen. Das erinnert an eine andere Art von „Selbstveredelung“, wie Höcke diesen Züchtungsprozess nennt, einen Fall, der nicht lange zurückliegt. Auch in Serbien „erwachten“ vor dem Untergang Jugoslawiens Intellektuelle in den achtziger Jahren, um den angeblich bevorstehenden „Genozid“ an den Serben zu verhindern. Aus dieser Zeit stammt erstmals der Begriff der „ethnischen Säuberung“, den Höcke so kunstvoll umschreibt. Immerhin erschien Höckes Buch gerade noch rechtzeitig, um im Bericht des Bundesamtes für Verfassungsschutz zur AfD aufzutauchen. Eine Besprechung des Buches im Bericht füllt fast dreißig Seiten.[25]

Hannah Arendt liefert das Verständnis geschichtlicher Zusammenhänge und eine geschärfte Begrifflichkeit, die sich gerade heute bestens dafür eignet, Dinge zu benennen, verständlich zu machen und die Denkungsart sogenannter Populisten zu sezieren. Arendts Redlichkeit beeindruckt bis heute. Sie, die klare Worte über alles schätzte, ohne zu verletzen, fühlte sich nur der Erkenntnis verpflichtet und wurde dadurch, indem sie das, was sie als wahr beobachtete, aussprach, deshalb oft genug von anderen verletzt. Sie war gewiss keine Freundin von Relativierung und Ungenauigkeit. Privates als politisch zu bezeichnen, hielt sie für keine gute Idee. Privates hat (fast immer) politische Effekte, aber das ist etwas anders als Politik. Ihre Einführungen in Phänomenologie waren schlagend: Einem Studenten erklärte sie einmal, wenn er mit einem Stöckelschuh einen Nagel in die Wand schlage, bleibe der Stöckelschuh ein Stöckelschuh und werde kein Hammer. Der Stöckelschuh habe lediglich die Funktion eines Hammers. Das sei ein großer Unterschied. Wer das nicht glaube, solle mit einem als Schuh missbrauchten Hammer tanzen gehen.

Hannah Arendt zeigt mit ihrer politischen, gesellschaftlichen und philosophischen Analyse, wie Merkmale totaler Herrschaft und ihre Methoden erkannt und mit welchem Vokabular sie klassifiziert werden können. Sie zeigt, welches Gefahrenpotenzial in für sich betrachtet noch harmlosen Phänomenen wirksam werden können, wenn sich weitere Entwicklungen „wie zufällig“ passend hinzugesellen. Sie zeigt ebenso, dass totalitäre Strömungen in einer Gesellschaft (noch) keine totalitäre Herrschaft begründen oder wie zwangsläufig nach sich ziehen. Der Einzelne kann immer durch seine *vita activa* liberale Merkmale und Institutionen einer Gesellschaft und eines Staates stärken und handelnd eingreifen. Das ist die überaus ermutigende Nachricht, die Arendt gar nicht expressis verbis formuliert, die aber *en passant* ihre ganze Studie durchklingt. Allerdings, auch das gehört zur Wahrheit, kann niemals im Voraus festgestellt werden, ab wann der Preis sehr hoch (oder nicht mehr entrichtbar) sein wird, um das, was „das Schlimmste“ genannt wird, zu verhindern. ●

> Die Nazis haben ihre ursprüngliche Verachtung des Nationalismus, ihre Geringschätzung des Nationalstaates, der ihnen eng und provinziell erschien, niemals widerrufen; dafür sind sie nicht müde geworden, zu betonen, dass ihre „Bewegung“, gleich der kommunistischen, internationale Ausmaße und Bedeutung habe und als solche wichtiger sei als jeder, auch der eigene Staat.“ [26]

LITERATUR

Hannah Arendt
Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft
Antisemitismus.
Imperialismus.
Totale Herrschaft
17. Aufl.
1.003 Seiten, 26,00 Euro

25 Die hier genannten Fakten sind dem ausgezeichneten Beitrag von Jasper von Altenbockum, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23.02.2019, S. 8, entnommen.

26 Arendt S. 6.

DIE IDEOLOGIE DER EINDEUTIGKEIT

Über die Doppelsinnigkeit des Lebens

Wolfgang Antes

Wer einen Text schreibt, einen Vortrag hält, mit jemandem spricht, wird um Eindeutigkeit bemüht sein. Schließlich geht es um *Verständlichkeit* und um *Deutlichkeit*. Je klarer die Aussage, je prägnanter die Formulierung des Senders, je eindeutiger die Haltung, desto sicherer die Akzeptanz, das Verständnis des Empfängers. Jeder von uns hat dazu ein jahrelanges Trainingsprogramm durchlaufen; zu Hause: „Drück dich bitte klar aus“, in der Schule: „Deine Präsentation muss die Dinge auf den Punkt bringen“ und später im Beruf sowieso: „Bitte formulieren Sie Ihre Ziele knapp und präzise.“ Dagegen ist überhaupt nichts zu sagen, im Gegenteil. Klare, knappe Formulierungen sind eine Kunst, die gekonnt sein will. Das Problem entsteht erst dann, wenn diese auf Eindeutigkeit fokussierte Haltung mit der Wirklichkeit verwechselt wird. Die Wirklichkeit ist fast nie eindeutig. Viele alltägliche Situationen sind vielschichtig, komplex, hintersinnig und mehrdeutig. Das Gegenteil von *Ein*deutigkeit ist *Doppel*sinn oder Mehrdeutigkeit. Dies bezeichnet das Wort *Ambiguität* und meint Sachverhalte oder Situationen, die uneindeutig sind, mehrere Deutungen zulassen, die sich gegebenenfalls sogar widersprechen können, aber dennoch *wahr* sind. Menschen, die diese Situationen erkennen, aushalten oder gar genießen, haben die bemerkenswerte Eigenschaft der *Ambiguitätstoleranz*. Meist sind wir darauf eingestellt, Komplexität zu reduzieren. Deshalb fühlen wir uns wohl bei klarer Sprache und einfachen Antworten auf komplizierte Sachverhalte. Damit kommen wir aber in einer anspruchsvollen Welt und einer komplexen Gesellschaft nicht immer zurecht.

Christian Lindner, Vorsitzender der FDP, ist ein Freund der klaren Rede. In der faz.net vom 2. Juni 2018 berichtet der Feuilletonkorrespondent Mark Siemons, wie Lindner eine Geschichte aus dem deutschen Leben erzählt.[1] Eine Bäckerei in Deutschland, ein Mann bestellt ein Brötchen, und zwar, wie keinem einzigen in der Schlange der hinter ihm Wartenden entgeht, in gebrochenem Deutsch. Lindner sagt es nicht ausdrücklich, aber der Fortgang der Geschichte lässt keinen Zweifel daran: Die Menschen in der Schlange befinden sich in einem Zustand sprungbereiter Nervosität, die jederzeit in offene Angst oder Aggression umschlagen kann oder wenigstens dazu, jemanden „schief anzuschauen“. Warum? Der Grund ist, dass bei dem Brötchenbesteller nicht alles ganz eindeutig ist. Lindner wörtlich: „Man kann nicht unterscheiden, ob das der hoch qualifizierte Entwickler künstlicher Intelligenz aus Indien ist oder ein eigentlich sich bei uns illegal aufhaltender, höchstens geduldeter Ausländer.“

Siemons meint, wer wolle bestreiten, dass das eine realistische Szene sei, in der so manches vom toxischen Klima der Monate, in der die Geschichte spielt, wiederzuerkennen sei. Das Eigentümliche sei nur die politische Folgerung, die der FDP-Vorsitzende aus ihr zieht: Um die Menschen vor offener Feindseligkeit gegen den Brötchenbesteller zu bewahren, soll ihnen die Unsicherheit über dessen Status und Charakter genommen werden: „Die Menschen müssen sich sicher sein“, so Lindner, „auch wenn jemand anders aussieht und nur gebrochen Deutsch spricht, dass es keine Zweifel an seiner Rechtschaffenheit gibt.“ Lindner formuliert hier eine bemerkenswerte Agenda. Mit einer drakonischen Abschiebepraxis wäre es jedenfalls nicht getan. Vielleicht würde das chinesische Sozialkreditsystem zur nötigen Transparenz beitragen. Lindner sagt nichts anderes, als dass die Voraussetzung und Bedingung von zivilem Verhalten die Herstellung von Eindeutigkeit sei. Diese hat der Staat herzustellen und darauf habe der Bürger ein Recht. Solange es Vieldeutigkeit gebe, könne für nichts garantiert werden. Das ist eine liberale Kopfstandübung, die verwundert. Siemon meint zu Recht, das Befremdliche dieser Forderung werde noch deutlicher, wenn man sich vor Augen halte, wie eine naheliegende und *verantwortliche* Reaktion ausgesehen hätte. Den Menschen in der Schlange werde nicht gesagt, dass vieles, wahrscheinlich das meiste im Leben mehrdeutig sei und dass von

1 www.faz.net, Aufruf vom 10. November 2018

jedem erwachsenen Menschen erwartet werden könne, zu unterscheiden, in welchem Fall eine solche Mehrdeutigkeit aufgelöst werden muss und in welchem Fall das unnötig sei, ja womöglich sogar schädlich. Den Menschen in der Schlange werde nicht gesagt, dass an der Beklommenheit und latent aggressiven Stimmung in der Bäckerei nicht der Brötchenbesteller schuld sei, sondern ihre eigene Unfähigkeit, mit ihrem Nichtwissen klarzukommen und dieses Nichtwissen in einen größeren Zusammenhang einzubetten, in dem ein halbwegs gelassenes Zusammenleben selbstverständlich ist. Oder löste ein blonder Brötchenbesteller mit Anzug und akzentfreiem Deutsch ähnliche *berechtigte* Unruhe aus, da ja nicht klar ist, ob es ein FDP-Abgeordneter ist, der sich liberalen Werten verpflichtet fühlt, oder ein Banker der gerade mit verbrieften Ramschanleihen die nächste Bankenkrise vorbereitet und keine Steuern in Deutschland bezahlt?

Das Konzept der Ambiguitätstoleranz als *Eigenschaft einer Person* wurde 1949 von der deutsch-amerikanischen Psychologin Else Frenkel-Brunswik entwickelt. Es bezeichnet das Ertragenkönnen von Mehrdeutigkeiten, Widersprüchlichkeiten, ungewissen und unstrukturierten Situationen oder unterschiedlichen Erwartungen und Rollenzuschreibungen, die an die eigene Person gerichtet sind.

Frenkel-Brunswick beobachtete in den vierziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts, „dass Personen, die sich weigern, emotionale Ambivalenz einzugestehen, gleichzeitig auf kognitiver Ebene eine hohe Intoleranz gegenüber Ambiguität aufweisen.“ Daraus schloss sie, dass es sich hierbei um zwei Aspekte einer Persönlichkeitsvariablen handelt, die sie „tolerance“ beziehungsweise „intolerance of ambiguity“ nannte und von der sie annahm, es handle sich um eine der Grundvariablen der Persönlichkeit sowohl hinsichtlich ihrer emotionalen als auch ihrer kognitiven Einstellung zum Leben. Eine ambiguitätsintolerante Persönlichkeit ‚neigt zu Schwarz-Weiß-Lösungen und zu vorschnellen und endgültigen Urteilen (oft unter Missachtung der Realität) und tendiert dazu, andere Menschen als unqualifiziert und ambiguitätsfrei entweder restlos zu akzeptieren oder abzulehnen’. Bereits in ihrem grundlegenden

steffne / photocase.de

Artikel von 1949 zeigt Frenkel-Brunswick einen Zusammenhang zwischen Rassismus und Ambiguitätsintoleranz auf.“ [2]

„SCHIESSEN LERNEN, FREUNDE TREFFEN“, WIRBT DER SLOGAN EINER SCHÜTZENGILDE

Thomas Bauer entwickelt in Bezug auf Frenkel-Brunswick aus dem Begriff der Ambiguität, wie er bislang vor allem in den Sprachwissenschaften verwendet worden ist, um begriffliche und sprachliche Mehrdeutigkeit zu bezeichnen, das Konzept *kultureller* Ambiguität. In den Sprachwissenschaften versteht man unter Ambiguität „eine Eigenschaft von Ausdrücken natürlicher Sprachen, denen mehrere Interpretationen zugeordnet werden können oder die unter lexikalischem, semantischem, syntaktischem Aspekt etc. in der linguistischen Beschreibung mehrfach zu spezifizieren sind“, sprich: mehrere sinnvolle Bedeutungen haben.[3] Ambiguitätstoleranz ist eine aktive Leistung, eine Aneignung, die nicht unvermittelt einer Person zuteil wird. Wer sich aktiv in eine mehrdeutige Situation begibt, geht immer das Risiko persönlicher Unannehmlichkeiten ein.

Damit unterscheidet sich Ambiguität von dem komplementären Begriff der Vagheit, die nicht systematisch beschreibbar ist. Karl Kraus liebte es, in seinen Aphorismen mit sprachlicher Ambiguität *zu spielen*: „Das Wort ‚Familienbande’ hat einen Beigeschmack von Wahrheit.“

Bauer führt aus, dass es Situationen der Mehrdeutigkeit gibt, die ohne Sprache auskommen. Deshalb sei es sinnvoll, den Begriff der Ambiguität auf alle Fälle auszuweiten, in denen Menschen Mehrdeutigkeit erzeugen oder damit konfrontiert werden, unabhängig davon, ob dies durch Sprache oder durch andere kommunikative Handlungen geschieht. Bauer spricht deshalb von *kultureller Ambiguität*, da diese den Begriff der Bedeutung weiter fasst, der mit jeder Handlung verbunden ist. Werden sprachliches und nichtsprachliches Handeln auf kultureller Ebene betrachtet, wird das Mehrdeutigkeitspotenzial erheblich größer: Eine Handlung lässt sich verschiedenen kulturellen Deutungsmustern, etwa unterschiedlichen gesellschaftlichen Normen oder Interpretationsspielräumen zurechnen.

Bauer definiert kulturelle Ambiguität wie folgt: „Ein Phänomen kultureller Ambiguität liegt vor, wenn über einen längeren Zeitraum hinweg einem Begriff, einer Handlungsweise oder einem Objekt *gleichzeitig* zwei gegensätzliche oder mindestens zwei konkurrierende, deutlich voneinander abweichende Bedeutungen zugeordnet sind, wenn eine soziale Gruppe Normen und Sinnzuweisungen für einzelne Lebensbereiche gleichzeitig aus gegensätzlichen … Diskursen bezieht oder wenn gleichzeitig innerhalb einer Gruppe unterschiedliche Deutungen eines Phänomens akzeptiert werden, wobei keine dieser Deutungen ausschließliche Bedeutung beanspruchen kann.“ [4]

Bauer konstruiert ein einfaches Beispiel, um den Begriff der *Ambiguitätstoleranz* weiter zu bestimmen und abzugrenzen: Wenn innerhalb einer Stadt eine Bevölkerungsgruppe A medizinische Hilfe von einem magischen Heiler erwartet, die Menschen der Bevölkerungsgruppe B von einer akademisch ausgebildeten Ärztin, liegt kein Phänomen kultureller Ambiguität vor, sondern lediglich ein Fall konkurrierender Normen. Erst wenn ein genügend großes Segment der Bevölkerung beide Behandlungsweisen *gleichzeitig* als erfolgversprechenden Weg zur Heilung in Anspruch nimmt, kann von kultureller Ambiguität gesprochen werden.

Ambiguitätstoleranz, führt Bauer aus, ist nicht zu verwechseln mit Toleranz im ethisch-sozialen Sinn. Toleranz als die Fähigkeit, generell jegliche Form des Andersseins (andere Ansichten, Sexualität, Moral, Religion …) unangetastet bestehen zu lassen, setzt immer schon eine klare Unterscheidung zwischen dem Eigenen und dem Anderen voraus, also die Situation der Eindeutigkeit, nicht der Ambiguität. Ebenso wenig ist kulturelle Ambiguität zu beschreiben als *Norm und Abweichung*. Bauer stellt mit seinem konstruierten Beispiel fest, dass zwar die Anwendung von Zaubersprüchen eine Abweichung von der Norm des akademischen Diskurses sei. Im Rahmen der magischen Denkwelt ist es jedoch normgemäß, Zaubersprüche auszusprechen. Kulturelle Ambiguität zeichnet sich ja gerade dadurch aus, dass widersprechende Normen gleichzeitig gelten, und Ambiguitätstoleranz liegt vor, wenn Menschen diese Praxis gleichzeitig ausüben – unabhängig davon, ob sie sich der Doppelsinnigkeit ihres Handelns bewusst sind oder nicht.

Bauer diskutiert „die Kultur der Ambiguität“ in einer profunden Studie und an einem Gegenstand, der verwundern wird: Am Beispiel des Islam zeigt er auf, was kulturelle Ambiguität in gesellschaftlicher, rechtlicher, literarischer oder theologischer Hinsicht zu bedeuten und zu leisten vermag.[5] Für seine Studie wählt Bauer die Epochen dreier Dynastien: Die Seldschukenzeit ab dem 10. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung, die Ayyubiden- und Mamlukenzeit des 12. Jahrhunderts und die Osmanenzeit ab dem 16. Jahrhundert. Es soll an dieser Stelle nur in äußerster Knappheit an einigen skizzierten Beispielen kulturelle Ambiguität dargelegt werden, wie sie Bauer im Islam der genannten Epochen beschreibt. *Literarisch* war Doppelsinnigkeit, Hintersinnigkeit ein wesentliches Merkmal islamischer Lyrik und Literatur. Dem lag ein grundlegend anderes Literaturkonzept zugrunde, als es der Westen Jahrhunderte später entwickelte. Die Kunst der islamischen Lyriker bestand nicht darin, eigenen Gefühlen und Empfindungen Ausdruck zu verleihen, sondern bestimmte Eindrücke und Empfindungen bei der Leserin oder dem Leser gekonnt zu erzeugen, zu wecken. Je doppel- oder mehrdeutiger die Texte, also je unterschiedlicher oder gegensätzlicher die beabsichtigten Wirkungen waren, desto genussvoller und anerkennender war die Rezeption. *Religiös* wurde die Mehrdeutigkeit der Texte des Koran als Quelle der Inspiration, als wertvoller Schatz, als großartige Möglichkeit bewertet für unterschiedliche Situationen und sich wandelnde Gegebenheiten, Texte des Korans immer wieder neu deuten zu können – ohne dass hierin ein Widerspruch oder ein Mangel an Eindeutigkeit gesehen wurde. Bauer weist zu Recht darauf hin, dass Religiosität und Religion Quellen von Ambiguität seien, sofern sich eine Religion selbst als deutbar und wandelbar begreift. Das Verschwinden solcher religiöser Haltungen führt zu einem Schwund an Ambiguität und der damit verbundenen Toleranz. Gruppierungen, die Religionen und deren Texte eindeutige *Wortwörtlichkeit* auferlegen, werden fundamental intolerant und gerieren sich fundamentalistisch, „textgläubig“.

Bauer zeigt, dass kulturelle Ambiguität zwar „kompromissähnlich“ ist, aber nicht mit einem Kompromiss als Ergebnis eines bspw. politischen Aushandlungsprozesses verstanden werden kann, wie wir ihn heute kennen. Bauer spricht bezeichnenderweise von „Bändigung“ gesellschaftlicher Widersprüche durch ambige Verfahren, die jeder komplexen Gesellschaft innewohnen, nicht von der Beseitigung noch von der Auflösung dieser Widersprüche in

2 Bauer, Thomas; 2011, S. 36

3 Ebenda, S. 30

4 Ebenda, S. 27

5 Vgl. ebenfalls Griffel, Frank; Den Islam neu denken, S. 60 folgende, 2018.

entweder machtstrukturierten oder konsensorientierten Handlungsstrategien. Ein Beispiel sei hier aus der juristischen Praxis des Islam in den genannten Epochen erwähnt: Ehebruch war bei Androhung der Todesstrafe (durch Steinigung der Frau, bei männlichen Ehebrechern wurde anders verfahren) sanktioniert. Es ist aber kein einziges Urteil bezeugt oder überliefert, das in diesem Zusammenhang vollstreckt wurde. Das liegt nicht an einer schwachen Quellenlage oder daran, dass die moralischen Vorstellungen zu jener Zeit eventuell andere waren, als heute aus islamischen Staaten bekannt. Es lag daran, dass der Mann, der seine Frau des Ehebruchs beschuldigte, vier unabhängige Zeugen benennen musste, mit denen er nicht verwandt war. Auf diese Weise erreichte ein Teil der damals schon rigiden Kleriker einen juristischen Erfolg, der ihre ethischen Vorstellungen normativ widerspiegelte: die Todesstrafe für (weiblichen) Ehebruch. Gleichzeitig wurde diese Normierung an Bedingungen geknüpft, die den Vollzug der juristischen Norm praktisch unmöglich machte. Eine finale Auseinandersetzung (und damit vermutlich das Risiko einer Abspaltung oder einer fanatisierten, gewalttätigen Auseinandersetzung) konnte mit solchen juristischen Konstruktionen (die immer umkämpft und umstritten blieben) vermieden werden. Der Widerspruch blieb bestehen, wurde aber „gebändigt".

EIN QUANTUM UNSCHÄRFE

Wer sich bei solchen juristischen Konstruktionen an manche EU-Verordnungen erinnert fühlt, darf an dieser Stelle getrost von nichtreflektierter Ambiguität sprechen. Wer allerdings glaubt, all diese Dinge seien „gesellschaftlicher", soziologischer oder psychologischer Natur und in den „evidenzbasierten" Naturwissenschaften sei Eindeutigkeit in der Beschreibung naturwissenschaftlicher Phänomene zu erwarten, der irrt. Dazu eine *Analogie* aus der Physik: *Unschärfe* ist ein Merkmal wesentlicher elementarphysikalischer Vorgänge. So ist es beispielsweise unmöglich, verschiedene Eigenschaften von Elementarteilchen (Elektronen, Positronen etc.) *gleichzeitig* zu bestimmen. Schlimmer noch: Je eindeutiger beispielweise der Ort eines Elementarteilchens festgestellt werden kann, desto unklarer ist die Geschwindigkeit, mit dem sich das Teilchen bewegt, und umgekehrt. Ist die Geschwindigkeit zu fast einhundert Prozent bekannt, ist der Ort nahezu unbestimmbar. Das Elementarteilchen kann also fast überall sein. Diese seltsamen Eigenschaften haben nichts mit Messungenauigkeiten oder ungenügender technischer Ausstattung zu tun. Diese Eigenschaften sind prinzipieller Natur. Physikerinnen und Physiker sprechen von *Unschärfe*. Das bedeutet, für die Ausprägung einzelner Eigenschaften (Ort, Drehmoment, Geschwindigkeit etc.) eines Elementarteilchens gibt es lediglich *Wahrscheinlichkeiten*, und diese Wahrscheinlichkeiten korrelieren nach berechenbaren physikalischen Gesetzen miteinander. Heisenberg bekam für diese Gleichungen den Nobelpreis für Physik. Physikerinnen und Physiker haben sich seitdem abgewöhnt, in den Größenskalen von Elementarteilchen von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen zu sprechen, sondern von Ereigniswahrscheinlichkeiten. Nochmals: Solange eine Eigenschaft eines Elementarteilchens nicht eindeutig bestimmt wird, bleiben alle anderen Eigenschaften in einem bestimmten Spektrum *möglich*, es existieren also *gleichzeitig* verschiedene Wahrscheinlichkeiten, bezogen auf Eigenschaften von Elementarteilchen. Man könnte hier von *Latenz*, also von einer *Noch-nicht-Entschiedenheit* sprechen. Als analoger Begriff bietet sich *latente* Ambiguität an, die erst dann deutlich wird, wenn sie zerstört (sprich festgestellt, gemessen, verifiziert) wird. Viele Menschen schaffen Tag für Tag bewusst latent mehrdeutige Situationen; diese „intentionale Unschärfe"[6] ist der Kitt menschlichen Zusammenlebens.

Unser Alltag ist voll von solchen Situationen. Viele Gags der amerikanischen Comedy-Serie „The Big Bang Theory" leben davon, dass latente Ambiguität im Alltag sofort aufgelöst und ihrer Latenz beraubt wird. In der Serie leben Physiker in einer Wohngemeinschaft zusammen. Sie sind hochintelligent, aber in alltagspraktischen Situationen hart gefordert. Sheldon, einer der Protagonisten (gespielt von Jim Parsons), ist fasziniert von den Forschungsergebnissen einer Doktorandin. Er lädt sie zu einem Abendessen ein, damit beide über ihre Forschungsgebiete erzählen können. Zudem ist Sheldon in die Doktorandin verliebt. Sein Interesse an den Forschungsergebnissen ist echt. Seine Einladung hat also einen Doppelsinn. Was für ihn wichtiger ist, bleibt unscharf. Die Situation ist *latent*, es gibt Deutungsmöglichkeiten. Die Doktorandin antwortet auf die Einladung: „Können wir gerne machen, aber du hast sicher auch ein Interesse an meiner Person als Frau. Das ist in Ordnung. Bitte küsse mich jetzt kurz, dann können wir das abklären und sparen eventuell eine Menge Zeit." Marvin ist verdutzt, schafft es aber, der Doktorandin einen Kuss zu geben. Sie antwortet darauf, das habe keinerlei emotionalen Effekt bei ihr erzielt, es sei also besser, sich morgen im Labor zu treffen und auf das Abendessen zu verzichten. Nach dieser Feststellung verlässt Marvin erstaunt, zögerlich und wie in Gedanken versunken den Raum. Ihn scheint weniger die Zurückweisung zu beunruhigen als diese messerscharfe Logik. Diese gehört ja eigentlich zu seinem Berufsverständnis. Aber irgendwie scheint ihm zu dämmern, dass man sich vor Menschen, die es allzu rasch genau wissen wollen, in Acht nehmen muss. Auch wenn die Argumente plausibel klingen.

Lässt sich Ambiguitätstoleranz trainieren?[7] Das ist sicher eine interessante Frage, die an anderer Stelle zu klären wäre. Sonia Sippel weist darauf hin, dass es für Personen in Leitungsfunktionen bereits Trainingsprogramme gäbe.[8] Die Frage, ob zuerst besser Ambiguitätserkennung oder gleich Ambiguitätstoleranz trainiert werden sollte, ist noch nicht beantwortet. Untersuchungsergebnisse sprechen dafür, dass sich Personen mit Auslandserfahrung in ambigen Situationen souveräner fühlen als Personen ohne diese Erfahrungen. Wie hier Ursache-Wirkungs-Verhältnisse liegen, ist (noch) nicht eindeutig geklärt. Allerdings ist aus anderen komplexen Lernsettings bekannt, dass Übung Dispositionen trainiert und daraus Kompetenzen geformt werden können. Da Menschen intuitiv auf ambige Situationen mehr oder weniger vorbereitet scheinen (sonst gäbe es diese Spezies vermutlich nicht mehr), scheint es zunächst ebenso wichtig zu sein, auf den „Denkfehler" hinzuweisen, dass nur eindeutig Benennbares auch das „Gute" und Richtige sei.[9]

6 Auf diesen Begriff hat Oliver Lenzen hingewiesen.

7 Peter Dabrock weist in einem Beitrag der FAZ vom 24.12.2018 darauf hin, „um unter den komplexen Bedingungen des Big-Data- und Maschinen-Lernen-Zeitalters als Einzelne und als Pluralität und Zusammenhalt suchende Gesellschaft zu überleben, bedarf es nicht nur einiger Kompetenzen, wie Programmierung oder Medienkunde. Mehr denn je müssen Urteilskraft, Differenzkompetenz und Ambiguitätstoleranz gefördert werden".

8 Sippel, Sonia; 2003, S. 39

9 Ein Dank gilt Iris Fritz und Oliver Lenzen für die Durchsicht dieses Textes.

Projekte 2018

Sie finden auf den nächsten Seiten die im Jahr 2018 geförderten Projekte der Jugendstiftung und eine statistische Auswertung.
Die einzelnen Förderfelder lauten:

1. **Demokratie leben**
2. **Bildungspartnerschaften stärken**
3. **Soziale Medien und Informationstechnologien**
4. **Lebens- und Arbeitsweltgestaltung**
5. **Kultur und Freizeit erleben**

Die Sonderprogramme der Jugendstiftung wie Heute Heimat, JugendBeWegt und Kultur macht Laune werden weitergeführt. Sie finden wie gewohnt die Kurzdarstellung der geförderten Projekte. Das alles gibt es ergänzt durch vielfältige Materialien, Filme und Fotos online unter www.jugendstiftung.de und unter www.jugendnetz.de.

... wir reisen gemeinsam, Backnang

Förderfeld 1: Demokratie leben

The traces of little feet, Karlsruhe

… wir reisen gemeinsam

Ein zivilgesellschaftliches Bündnis in Schorndorf setzt sich mit den Themen „Rassismus“, „Koloniales Erbe“ und „Globale Perspektiven“ auseinander. Es werden eine Stadtrallye, Multiplikatorenschulungen, ein Konzert und eine Talkrunde durchgeführt.

Kreisjugendring Rems-Murr e. V.
Frau Beate Baur
Marktstr. 48
71522 Backnang
Fon: (0 71 51) 50 29 06 91
Fax: (0 71 51) 50 29 06 89
E-Mail: beate.baur@jugendarbeit-rm.de

Berufepiste Kreisjugendring

Zugewanderten jungen Menschen werden Grundkenntnisse des passenden künftigen Schul- und Berufswegs spielerisch vermittelt.

Kreisjugendring Rems-Murr e. V.
Frau Marita Trautner
Marktstr. 48
71522 Backnang
Fon: (0 71 51) 50 29 06 91
Fax: (0 71 51) 50 29 06 89
E-Mail: info@jugendarbeit-rm.de

The traces of little feet

Der Kurzfilm „The traces of little feet“ zeigt den Schulalltag eines jungen Flüchtlings in Deutschland. Es ist geplant, den Film in der Bildungsarbeit einzusetzen und bei internationalen Filmfestivals vorzustellen.

Künstler ohne Grenzen
Frau Galina Freund
Wilhelmstr. 28
76137 Karlsruhe
Fon: (01 77) 8 29 70 56
E-Mail: sven.mueller@kuenstler-ohne-grenzen.eu

Böblinger Jugend gestaltet Demokratie

Jugendliche eines beruflichen Schulzentrums setzen sich intensiv mit den Themen Integration und politische Beteiligung auseinander. Es sind verschiedene Programme und Aktionen geplant, die sich auch an eingewanderte Jugendliche wenden.

Förderverein des Kaufmännischen Schulzentrums Böblingen
Herr Isaac Gonzales
Steinbeisstr. 2
71034 Böblingen
Fon: (01 51) 2 30 66 52
E-Mail: gonzalezisaac@gmx.de

buntkicktgut Oberschwaben

Im Landkreis Ravensburg wird eine interkulturelle Straßenfußball-Liga aufgebaut.

Kreisjugendring Ravensburg e. V.
Herr Joachim Sautter
Kuppelnaustr. 36
88212 Ravensburg
Fon: (07 51) 2 10 81
Fax: (07 51) 2 10 13
E-Mail: j.sautter@kreisjugendring-rv.de

Besonders „WERT“-voll

Die Projektgruppe dreht einen Film zur Frage „Welche Werte brauchen wir unbedingt?“. Theater, Musik und Literatur wurden einbezogen. Die Projektergebnisse stehen für die weitere Bildungsarbeit zur Verfügung.

Black Dog Jugend- u. Medienbildung e. V.
Herr Jürgen Dettling
Lange Straße 33
79183 Waldkirch
Fon: (0 76 81) 2 09 39 95
E-Mail: dettling@black-dog-ev.de

Meet the Expert

Jugendliche erhalten die Möglichkeit, bei hochkarätigen Expertinnen und Experten transatlantische Themen-Workshops zu besuchen. Zudem werden Multiplikatoren ausgebildet, die verschiedene Themen weiter verbreiten.

Deutsch-Amerikanisches Institut Tübingen
Frau Dr. Ute Bechdolf
Karlstr. 3
72072 Tübingen
Fon: (0 70 71) 7 95 26 19
Fax: (0 70 71) 7 95 26-26
E-Mail: Ute.Bechdolf@dai-tuebingen.de

Hier spielt die Musik

Im Landkreis Calw wurden an verschiedenen Orten Musikgruppen mit jungen Flüchtlingen aufgebaut. Diese Arbeit wird fortgeführt.

StadtLandKultur e. V.
Herr Urs Johnen
Eduard-Conz-Str. 20/1
75365 Calw
Fon: (0 70 51) 70 03 49
Fax: (0 70 51) 70 03 19
E-Mail: info@stadtlandkultur.de

Europax-Festival 2018

Am Europax-Festival gibt es tagsüber Informationsstände und europäische Spezialitäten. Am Abend treten vier europäische Bands auf.

Jugendhausverein Mühlacker e. V.
Jugendhaus „Pro Zwo“
Herr Viktor Hansch
Im Mühlehof 3
75417 Mühlacker
Fon: (0 70 41) 94 07 93
Fax: (0 70 41) 94 07 71
E-Mail: viktor.hansch@pro-zwo.de

Café Welcome Teil II

Das „Café Welcome“ im Mannheimer Jugendzentrum wendet sich an junge Flüchtlinge. Neben Freizeitangeboten werden Beratungen und Begleitungen durchgeführt.

Trägerverein für ein Jugendzentrum in Selbstverwaltung
Frau Asja Wehe
Käthe-Kollwitz-Str. 2–4
68169 Mannheim
Fon: (06 21) 30 51 44
E-Mail: info@juz-mannheim.de

Hotel Silber

Die Geschichte von zwei Gestapo-Beamten und eines ihrer Opfer wird als Talkshow inszeniert. Daraus wird ein Film produziert, der für die Bildungsarbeit zur Verfügung steht.

Filmbüro Baden-Württemberg e. V.
Herr Oliver Mahn
Friedrichstr. 37
70174 Stuttgart
Fon: (07 11) 22 10 67
Fax: (07 11) 22 10 69
E-Mail: forelli@filmbuerobw.de

Gestärkt gestalten

Neu zugewanderte arabischsprachige Jugendliche werden als Multiplikatoren ausgebildet. Ziel ist es, dass sie als „Experten in eigener Sache“ ihre Kompetenzen anderen Jugendlichen zur Verfügung stellen.

SFMG
c/o Trust Germany
Herr David Pomp
Babostr. 3
69469 Weinheim

Jugendkampagne zur Kommunalwahl 2019

Engagierte Jugendliche im Landkreis Esslingen planen für die Kommunalwahl 2019 eine kreisweite „Aktivierungskampagne“.

Kreisjugendring Esslingen e. V.
c/o KOMMA – Jugend und Kultur
Herr Ralph Riek
Bahnhofstr. 19
73240 Wendlingen
Fon: (0 70 24) 46 60-0
Fax: (0 70 24) 46 60-10
E-Mail: projekte@kjr-esslingen.de

Hier spielt die Musik, Calw

Wanderausstellung fluchtpunktpunktpunkt, Stuttgart

Zueinander halten – Ehrenamt macht stark

Deutsche und russische Jugendliche aus Sportschulen erarbeiten Grundlagen, wie die Zusammenarbeit gestaltet werden kann und wie sich ehrenamtliches Engagement umsetzen lässt.

Die internationale Jugendbegegnung „Zueinander halten – Ehrenamt macht stark“ konnte mit deutschen und russischen Jugendlichen im Internationalen Forum Bad Liebenzell durchgeführt werden.

Internationales Forum
Burg Liebenzell e. V.
Frau Gertrud Gandenberger
Burg Liebenzell
75378 Bad Liebenzell
Fon: (0 70 52) 92 45-0
Fax: (0 70 52) 92 45-18
E-Mail: gandenberger@internationalesforum.de

Wanderausstellung fluchtpunktpunktpunkt

Die Projektgruppe installiert in einem Seefrachtcontainer das Thema Flucht, Vielfalt und Integration. Geplant ist eine Wanderausstellung für Schulklassen und Jugendgruppen in unterschiedlichen Orten in Baden-Württemberg.

KuKuK Kultur e. V.
Frau Bianca Eglas
Rosenwiesstr.17
70567 Stuttgart
Fon: (07 11) 31 55 67 27
E-Mail: ww@kukuk-kultur.de

Ringvorlesung Asylrecht

Im Rahmen einer Vorlesereihe erhalten Studierende gleichzeitig die Möglichkeit, sich für eine Beratungstätigkeit im Asylrecht zu qualifizieren, die ehrenamtlich geleistet wird.

Pro Bono Heidelberg
Studentische Rechtsberatung e. V.
Frau Merle Gillner
Postfach 11 02 31
69071 Heidelberg

Meine Kinderstadt – eine Stadt für alle

Gemeinsam mit 9- bis 13-Jährigen wird für Freiburg ein Kinderstadtplan erarbeitet. Alle 24 Freiburger Stadtteile werden einbezogen.

Kinderstadt Freiburg e. V.
Frau Michaela Moser
Paul-Ehrlich-Str. 13
79106 Freiburg
Fon: (07 61) 76 99 83-30
Fax: (07 61) 76 99 83-99
E-Mail: projekte@kinderstadt-freiburg.de

Kreativ- und Spiele-AG für Flüchtlinge

An einer Schule in Freiburg-Opfingen wird eine Kreativ- und Spiele-AG für Flüchtlingskinder eingerichtet.

Förderverein Tunibergschule
Frau Noemi Schneider
Am Sportplatz 10
79112 Freiburg
Fon: (0 76 64) 4 02 59 51
E-Mail: noemiingo.schneider@t-online.de

Tischspiel zu Kinderrechten

Zusammen mit Jugendlichen wird ein Brettspiel zu Kinderrechten entwickelt. Im Vordergrund steht die Bedeutung der Kinderrechte im Alltag der Kinder und Jugendlichen.

Stiftung Hänsel + Gretel
Herr Jerome Braun
Friedrich-Eberle-Str. 4D
76227 Karlsruhe
Fon: (07 21) 35 48 12 20
E-Mail: info@haensel-gretel.de

Youth meets Comedy

Der Projektträger entwickelt ein Methodenset, das zeigt, wie „Comedy“ als Mittel der Persönlichkeitsentwicklung mit geflüchteten oder zugewanderten Jugendlichen eingesetzt werden kann.

KiViN – Klub der Witzigen und der Schlagfertigen e. V.
Herr Konstantin Andreev
Balger Hauptstr. 90
76532 Baden-Baden
Fon: (01 79) 7 38 65 84
E-Mail: ka@kivin.eu

Literally Peace – ein Filmprojekt

Drei junge Autoren aus Syrien und aus Deutschland verfassen Texte. Bei dieser Arbeit werden sie gefilmt, ihre Umgebung wird dokumentiert und Zukunftsperspektiven erörtert.

Stadtjugendring Stuttgart e. V.
Herr Alexander Schell
Junghansstr. 5
70469 Stuttgart
Fon: (07 11) 2 37 26 11
Fax: (07 11) 2 37 26-90
E-Mail: info@sjr-stuttgart.de

Model United Nations BW 2019

Junge Erwachsene aus Baden-Württemberg und aus der ganzen Welt debattieren politische Themen. Es wird eine Konferenz der Vereinten Nationen simuliert.

DMUN e. V.
Deutsche Model United Nations
Herr Marco Sauvant
Birkenweg 1
24235 Laboe
E-Mail: pll2019@munbw.de

Refuaktiv

Geflüchtete Jugendliche werden befähigt, gemeinsam mit einheimischen Jugendlichen Mini-Projekte umzusetzen. Zudem sollen geflüchtete Jugendliche an das Thema „Ehrenamt“ herangeführt werden, das in ihren Herkunftsländern oftmals unbekannt ist.

Pyramidea e. V.
Herr Anwar Nakkar
Hohenstaufenstr. 29
71522 Backnang
Fon: (01 76) 24 88 23 23
E-Mail: anwarnakkar.87@gmail.com

Wir sind da!

Das Projekt entwickelt mit 25 Engagierten Konzepte der „Selbstorganisation“, die jungen Geflüchteten begleitend vermittelt werden. Ziel ist es, die Integration junger Geflüchteter im Landkreis Böblingen weiter zu verbessern.

Interchange e. V.
c/o Julian Sieß
Herr Isaac Gonzalez
Keltenburgstr. 11
71034 Böblingen
Fon: (01 51) 2 30 26 652
E-Mail: gonzalezisaak@gmx.de

Jugendpartizipation

Der DITIB-Landesverband Baden möchte 65 junge Menschen mit den Arbeitsfeldern und Arbeitsmethoden der Jugendarbeit vertraut machen.

DITIB Landesjugendverband Baden
Herr Furkan Karaca
Postfach 11 01 08
76487 Baden-Baden
E-Mail: baden@ditib-jugend.de

Projektarbeit für Profis

Methoden der modernen Projektarbeit

4. Auflage komplett überarbeitet

Das Praxishandbuch informiert rasch und zuverlässig über alle Details projektorientierter Arbeit. Es liefert Hintergrundwissen, Arbeitsmethoden und jede Menge Tipps für die alltägliche Umsetzung. Die vier klassischen Themenfelder moderner Projektarbeit stehen dabei im Mittelpunkt: Planung, Organisation, Marketing und Teamarbeit. Dazu gehört der kostenlose Zugang zur internetbasierten Projektplanungssoftware „Projektmanager Plus“.

Inhalt: 186 Seiten, Format: 17 x 23 cm, Preis: 24,95 Euro

ISBN 978-3-7799-2113-4

Redaktion ProjektArbeit

Fax: (0 70 42) 83 17-40 · Postfach 1162 · 74370 Sersheim

Jugend BeWegt – Beteiligung Jugendlicher im Gemeinwesen

Jugend BeWegt Amtzell

Jugendbeteiligung wird über die Schulsozialarbeit im ländlichen Schulzentrum und die SMV gestaltet. Ein großes Netzwerk steht zur Verfügung.

Kreisjugendring Ravensburg e. V.
Herr Joachim Sautter
Kuppelnaustr. 36
88212 Ravensburg
Fon: (07 51) 2 10-81
Fax: (07 51) 2 10-13
E-Mail: j.sautter@kjrrv.de

Jugend BeWegt Bad Waldsee

Bad Waldsee möchte Jugendbeteiligung über das Jugendkulturhaus Prisma und die dort angesiedelte Kinder- und Jugendbeauftragte umsetzen. Eine erste Jugendbefragung wurde 2018 durchgeführt. Die geeignete Form der Jugendbeteiligung soll in den nächsten zwei Jahren erarbeitet werden.

Kreisjugendring Ravensburg e. V.
Herr Joachim Sautter
Kuppelnaustr. 36
88212 Ravensburg
Fon: (07 51) 2 10-81
Fax: (07 51) 2 10-13
E-Mail: j.sautter@kjrrv.de

Jugend BeWegt Bühl Teil III

Bühl (30.000 Einw., Lk Rastatt) hat 2012–14 in der Modellphase von Jugend BeWegt über das Jugendzentrum Komm einen Jugendrat aufgebaut, der inzwischen nur schleppend läuft. Nach einem Personalwechsel soll jetzt eine passendere Form der Jugendbeteiligung gefunden werden. Die Kommune stellt Personalressourcen speziell für Jugendbeteiligung zur Verfügung.

Stadt Bühl – Fachbereich Jugend, Familie, Senioren u. Bildungsportal
Frau Veronique Noel
Hauptstr. 47
77815 Bühl
Fon: (0 72 23) 95 76 31
E-Mail: v.noel@jz-komm.de

Jugend BeWegt Glottertal

Glottertal (Lk Breisgau-Hochschwarzwald, 3.250 Einw.) bewirbt sich als neue Kommune für das Modellprojekt der Kommunen ohne eigenen Jugendreferenten/Jugendreferentin. Die Gemeinde stellt zwei Projektmitarbeiter/-innen und wird vom Kreisjugendreferenten unterstützt. Über Jugend BeWegt soll v. a. Coaching und Expertise einfließen.

Gemeinde Glottertal
Herr Karl Josef Herbstritt
Talstr. 45
79286 Glottertal
Fon: (0 76 84) 91 02-10
Fax: (0 76 84) 91 02-910
E-Mail: rathaus@glottertal.de

Jugend BeWegt Holzgerlingen

Jugendbeteiligung findet in Holzgerlingen (ca. 13.000 Einw., Lk Böblingen) mit dem Jugendgemeinderat bereits statt. Dieser möchte stärker mit anderen Jugendlichen zusammenarbeiten und sie einbeziehen, indem mehr Beteiligungsmöglichkeiten entwickelt werden. Außerdem soll demokratisches Handeln erlernt und gefördert werden. Dazu und zur Durchführung eines Jugendhearings soll das Coaching dienen.

Jugendgemeinderat Holzgerlingen
Frau Dagmar Radler
Böblinger Str. 5–7
71088 Holzgerlingen
Fon: (0 70 31) 68 08 29
E-Mail: dagmar.radler@holzgerlingen.de

Jugend BeWegt Singen

Ziel in Singen (ca. 48.000 Einw., 15 Schulen, Lk Konstanz) ist es, Nachhaltigkeit bei Jugendbeteiligung zu erreichen und regelmäßig Jugendforen durchzuführen. Das Programm wird bereits im Programm „Demokratie leben“ mitgedacht und ist in dieses Gesamtkonzept eingebettet.

Stadt Singen
Frau Jennifer Störk
Hohgarten 2
78224 Singen
Fon: (0 77 31) 8 55 45
E-Mail: jennifer.stoerk@singen.de

Jugend BeWegt Kornwestheim

Ziel in Kornwestheim (ca. 33.000 Einw., Lk Ludwigsburg) ist es, Nachhaltigkeit bei Jugendbeteiligung zu erreichen. Vor allem dafür wird das Coaching benötigt. Vorhandene Beteiligungsmodelle (Wettbewerb „Dream & Reality“) sollen einbezogen werden, eine Personalressource (ca. 14 Prozent) wird zur Verfügung gestellt.

Stadt Kornwestheim
Abteilung Jugend
Frau Uschi Saur
Jakob-Sigle-Platz 1
70806 Kornwestheim
Fon: (0 71 54) 2 02-84 15
E-Mail: uschi_saur@kornwestheim.de

Jugend BeWegt Leibertingen

Veringenstadt (2.200 Einw., 1 Schule, Lk Sigmaringen) hat über den vom Kreisjugendamt initiierten 14er-Rat mit Jugendbeteiligung begonnen. Diese Begleitung besteht weiterhin und wird als Coaching anerkannt. Als konkretes Jugendprojekt steht die Realisierung eines Spielplatzes (Kinder- und Jugendtreff) an.

Forum Jugend, Soziales und Prävention e. V. – LRA
Herr Hubert Schatz
Leopoldstr. 4
72488 Sigmaringen
Fon: (0 75 71) 1 02-42 00
Fax: (0 75 71) 1 02-42 99
E-Mail: hubert.schatz@lrasig.de

Jugend BeWegt Löffingen

Ziel in Löffingen (7.700 Einw., Lk Breisgau-Hochschwarzwald) ist es, ein passendes Konzept zur Jugendbeteiligung zu erarbeiten, die Verbundschule sowie das Jugendhaus einzubeziehen und mit Gemeinderat und Verwaltung zu kooperieren. Eine 25-Prozent-Personalstelle sowie im Haushalt weitere Mittel werden bereitgestellt.

Stadt Löffingen
Herr Bürgermeister Tobias Link
Rathausplatz 1
79843 Löffingen
Fon: (0 76 54) 8 02-21
E-Mail: oster@loeffingen.de

Jugend BeWegt Mainhardt

Teamleiter Lars Piechot (Jugendsozialarbeit AWO, Schwäbisch Hall) und der Bürgermeister machen sich für Jugendbeteiligung stark. Zunächst werden eine Bedarfsanalyse erhoben, ein Jugendforum als Auftaktveranstaltung sowie weitere Beteiligungsaktionen durchgeführt. Die Kommune hat 5.900 Einwohner (Lk Schwäbisch Hall) und eine Verbundschule (3 Schulen). Stellenanteile werden zur Verfügung gestellt.

AWO Soziale Dienste gGmbH
Herr Lars Piechot
Mohrenstr. 9
74523 Schwäbisch Hall
Fon: (07 91) 9 70 04-35
Fax: (07 91) 9 70 04-50
E-Mail: lars.piechot@awo-sha.de

Jugend BeWegt Marbach am Neckar

Die Kommune stellt ausreichend eigene Mittel und eine 25-Prozent-Stelle zur Verfügung. Seit 2016 wird das Marbacher Modell (Verbindung Schüler, Stadtjugendforum und offene Jugendarbeit) entwickelt und bis Ende 2019 getestet. Über Jugend BeWegt soll der Ausbau des Modells unterstützt werden.

Stadt Marbach
Jugend-Kultur-Haus planet-x
Herr Georg Stenkamp
Am Leiselstein 7
71672 Marbach a. N.
Fon: (0 71 44) 86 22 99
Fax: (0 71 44) 86 38 00
E-Mail: jugendtopf@schillerstadt-marbach.de

Jugend BeWegt Plüderhausen

Plüderhausen (ca. 9.600 Einw., 2 Schulen, Lk Rems-Murr) Die ländliche Region mit ihren Teilorten stellen eine Herausforderung dar. Hauptamt und Jugendreferat stellen Ressourcen zur Verfügung. Es gibt eine Steuerungsgruppe. Jugendbeteiligung steht noch am Anfang.

Gemeinde Plüderhausen
Frau Verena Kwapil
Am Marktplatz 11
73655 Plüderhausen
Fon: (0 71 81) 80 09 30
Fax: (0 71 81) 80 09-7 30
E-Mail: v.kwapil@pluederhausen.de

Jugend BeWegt Kornwestheim

Jugend BeWegt Gernsbach Teil II

Jugend BeWegt Tettnang

Tettnang, 19.500 Einwohner (Bodenseekreis) hat 9 Schulen und möchte über Schulsozialarbeit und Jugendhaus Jugendbeteiligung voranbringen. Seit 31.01.2018 gibt es einen Gemeinderatsbeschluss zur Jugendbeteiligung, eine 45-Prozentstelle für Jugendbeteiligung wurde neu geschaffen, 20 Prozent davon durch Umschichtung finanziert.

Stadt Tettnang
Frau Iris Baader
Montfortplatz 7
88069 Tettnang
Fon: (0 75 42) 51 01 05
Fax: (0 75 42) 51 04 41 05
E-Mail: iris.baader@tettnang.de

Jugend BeWegt St. Leon-Rot

St. Leon-Rot (13.900 Einw., Lk Rhein-Neckar) stellt Personalressourcen zur Verfügung (30 Prozent einer Vollzeitstelle). Jugendhearings sind geplant, um Jugendliche an der Mitgestaltung des neuen Jugendzentrums zu beteiligen. Jugend BeWegt erreicht damit einen neuen Landkreis.

Gemeindeverwaltung St. Leon-Rot
Frau Anne Saladin
Rathausstr. 2
68789 St. Leon-Rot
Fon: (0 62 27) 53 81 24
Fax: (0 62 27) 5 31-178
E-Mail: anne-katrin.saladin@st-leon-rot.de

Jugend BeWegt Veringenstadt

Veringenstadt (2144 Einw., Lk Sigmaringen) hat über den vom Kreisjugendamt initiierten 14er-Rat mit Jugendbeteiligung begonnen. Als konkretes Jugendprojekt, das über ein Jugendforum benannt wurde, ist ein Zugang zur Lauchert geplant.

Forum Jugend, Soziales und Prävention e. V. – LRA
Herr Hubert Schatz
Leopoldstr. 4
72488 Sigmaringen
Fon: (0 75 71) 1 02-42 00
Fax: (0 75 71) 1 02-42 99
E-Mail: hubert.schatz@lrasig.de

Jugend BeWegt Karlsbad

Über das Modell des 8er-Rats wird Jugendbeteiligung verstetigt werden, nachdem ein Jugendgemeinderat keine Mitglieder mehr gewinnen kann.

Gemeinde Karlsbad
Herr Bürgermeister Jens Timm
Hirtenstraße 14
76307 Karlsbad
Fon: (0 72 02) 93 04-4 71
E-Mail: dieter.stoesser@karlsbad.de

Jugend BeWegt Gernsbach Teil II

Konsolidierung und Fortsetzung der begonnenen Jugendbeteiligungsmaßnahmen in Gernsbach.

Stadtverwaltung Gernsbach
Hauptamt
Frau Katja Weißhaar
Igelbachstr. 11
76593 Gernsbach
Fon: (0 72 24) 6 44-72
Fax: (0 72 24) 5 09 96
E-Mail: katja.weisshaar@gernsbach.de

Jugend BeWegt Walzbachtal

In Walzbachtal (Lk Karlsruhe, 9.650 Einw.) ist Jugendbeteiligung Chefsache, der Bürgermeister fest im Boot. Die Jugendsozialarbeit soll 30 Prozent ihrer Arbeitszeit dem Thema widmen. Gestartet wird mit einem Jugendforum, mit dem alle Jugendlichen ab 13 Jahren erreicht werden sollen. Bei nur 2 Schulen keine einfache Aufgabe.

Gemeinde Walzbachtal
Herr Steffen Riegsinger
Wössinger Str. 26–28
75045 Walzbachtal
Fon: (0 72 03) 8 82 00
Fax: (0 72 03) 88 44
E-Mail: s.riegsinger@walzbachtal.de

Förderfeld 2: Bildungspartnerschaft stärken

Erlebniswelt(en) Jugendsprache

Jugendliche aus Pforzheim und aus Irkutsk lernen Schule als Lernort kennen, erleben die jeweilige Region mit ihren kulturellen Angeboten und setzen gemeinsam Projekte um.

Internationales Forum
Burg Liebenzell e. V.
Frau Gertrud Gandenberger
Burg Liebenzell
75378 Bad Liebenzell
Fon: (0 70 52) 9 24 50
Fax: (0 70 52) 92 45 18
E-Mail: gandenberger@internationalesforum.de

Lern-Camp 2018

In einem Lerncamp erhalten Jugendliche in Kleingruppen Intensivkurse in Deutsch und Mathematik. Begleitend gibt es ein attraktives und motivierendes Freizeitprogramm, das auf die vermittelten Fachinhalte Bezug nimmt.

per ianua projekt e. V.
Herr Dr. Michael Jurek
Magirusstr. 44
89077 Ulm
Fon: (01 73) 8 84 11 61
E-Mail: jurek@sprachnichten.de

KONTEXT-Medienprojekt Teil II

Junge Geflüchtete an der Gottlieb-Daimler-Schule in Sindelfingen drehen einen Film über ihre bisherigen Erlebnisse und ihr Leben in Deutschland.

KONTEXT
Verein für ganzheitlichen Journalismus
Frau Anna Hunger
Hauptstätterstr. 57
70178 Stuttgart
Fon: (07 11) 66 48 65 48
E-Mail: verwaltung@kontextwochenzeitung.de

Erlebniswelt(en) Jugendsprache, Bad Liebenzell

Förderfeld 3: Soziale Medien und Informationstechnologien

A New Normal

Die Projektgruppe dreht einen 10-minütigen 3-D-Essay-Film, der sich mit dem Thema „Trauma“ auseinandersetzt.

Filmbüro Baden-Württemberg e. V.
Frau Lisa Forelli
Friedrichstr. 37
70174 Stuttgart
Fon: (07 11) 22 10 67
Fax: (07 11) 22 10 69
E-Mail: forelli@filmakademie.de

Bodenseecamp 2018

Die Jugendpresse Baden-Württemberg führt mit rund 100 Jugendlichen ein „Medienfestival“ durch. Es gibt Workshops zu Print, Radio, Video, Online und Kreativität.

Jugendpresse
Baden-Württemberg e. V.
Bodenseecamp
Herr Robert Kurz
Fuchseckstr. 7
70188 Stuttgart
Fon: (07 11) 91 25 70-50
Fax: (07 11) 91 25 70-51
E-Mail: robert.kurz@jpbw.de

Hinter Glas

Der Film „Hinter Glas“ setzt sich als Krimi-Komödie kritisch mit der Handynutzung, aber auch mit Handyverboten an Schulen auseinander.

Stuttgarter Jugendhaus gGmbH
c/o Jugendhaus Mitte
Herr Daniel Danzer
Hohe Str. 9
70174 Stuttgart
Fon: (07 11) 99 78 36 74
Fax: (07 11) 99 78 36 78
E-Mail: daniel.danzer@dasmitte.de

Over and Out

Die Projektgruppe setzt sich mit einem Thema auseinander, ohne das Amazon und Co. nicht denkbar wäre: die Lebenswelt der Lieferantinnen und Lieferanten am Ende der Produktionskette. Geplant ist ein 25-minütiger Spielfilm mit „echten“ Fahrerinnen und Fahrern.

Filmakademie
Baden-Württemberg gGmbH
Frau Christina Honig
Akademiehof 10
71638 Ludwigsburg
Fon: (01 51) 61 35 20 20
Fax: (07 11) 22 10 69
E-Mail: christina.honig@filmakademie.de

Im Leichenwagen stirbt man nicht

Die Projektgruppe setzt sich in ihrem Filmprojekt in ironischer und witziger Weise mit dem Tod auseinander. Verschiedene Generationen „erleben“ das unterschiedlich.

Filmbüro Baden-Württemberg e. V.
Frau Lisa Forelli
Friedrichstr. 37
70174 Stuttgart
Fon: (07 11) 22 10 67
Fax: (07 11) 22 10 69
E-Mail: forelli@filmbuerobw.de

I'll be there for you

Die Projektgruppe dreht einen 90-sekündigen Werbe-Spec-Spot in Zusammenarbeit mit IKEA.

Filmbüro Baden-Württemberg e. V.
Frau Helena Janzen
Friedrichstr. 37
70174 Stuttgart
Fon: (07 11) 22 10 67
Fax: (07 11) 22 10 69
E-Mail: janzen@filmbuerobw.de

Livestream

Der Werkraum Karlsruhe dreht einen Kurzfilm zur Thematik gefährlicher Mutproben.

Werkraum Karlsruhe e. V.
Frau Ines Miosga
Marienstr. 11
76137 Karlsruhe
Fon: (07 21) 56 84 10 30
Fax: (07 21) 56 84 10 34
E-Mail: info@werkraum-karlsruhe.de

Over and Out, Ludwigsburg

Medienwerkstatt goes Cinema

Die Medienwerkstatt Biberach möchte Jugendlichen mit Unterstützung professioneller Filmproduzenten zeigen, wie fiktionale Stoffe mit modernster Technik bearbeitet werden.

Medienwerkstatt Biberach e. V.
Herr Max Rechtsteiner
Ehingerstr. 19
88386 Biberach
Fon: (01 73) 3 10 74 52

Körper und Tanz

Das Projekt dreht einen Film darüber, wie modernes Ballett und Hip-Hop miteinander verbunden werden können. Für den Film wurde die Musik von einem Budapester Orchester komponiert und aufgenommen.

Filmbüro Baden-Württemberg e. V.
Herr Oliver Mahn
Friedrichstr. 37
70174 Stuttgart
Fon: (07 11) 22 10 67
Fax: (07 11) 22 10 69
E-Mail: forelli@filmbuerobw.de

MeNeither

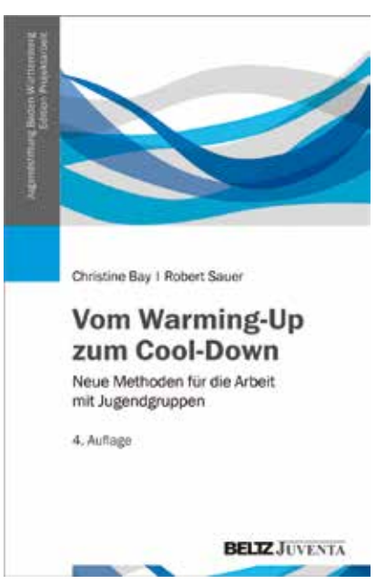
Der 15-minütige Kurzfilm erzählt die Geschichte zweier junger Frauen, die gemeinsam ihre Beziehungsprobleme in den Griff zu bekommen versuchen.

Filmbüro Baden-Württemberg e. V.
Herr Oliver Mahn
Friedrichstr. 37
70174 Stuttgart
Fon: (07 11) 22 10 67
Fax: (07 11) 22 10 69
E-Mail: mahn@filmbuerobw.de

Radio Fanta 6 Teil II

Nach der erfolgreichen ersten Projektphase „Radio Handicap“ werden in der zweiten Projektphase die geplanten Formate anspruchsvoller und die Arbeit intensiviert.

Förderkreis Radio Freudenstadt e. V.
Frau Uschi Winter
Forststr. 23
72250 Freudenstadt
Fon: (0 74 41) 8 82 21
Fax: (0 74 41) 8 82 23
E-Mail: sylvia@radio-fds.de



Vom Warming-Up zum Cool-Down

Neue Methoden für die Arbeit mit Jugendgruppen 4. Auflage

Wer kennt nicht die Situation, in der man schnell noch eine Spiel-Idee braucht? Als Leiter in der Jugendarbeit ist man häufig verleitet, die stets gleichen Methoden zu verwenden, weil einem spontan gerade nichts anderes einfällt.

Das vorliegende Buch präsentiert kreative, teils neuartige und praxiserprobte Methoden für Warming-Ups, Kleingruppeneinteilungen und Cool-Downs. Die meisten Spiele benötigen weder Vorbereitung noch Material und sind verständlich und lesefreundlich erläutert, so dass der Band sehr gut als spontaner Ideengeber genutzt werden kann.

Dieses Buch eignet sich für alle, die Seminare, Freizeiten, Leiterrunden oder Gruppenstunden leiten und ihr Methodenrepertoire auf einfache und recht spontane Weise erweitern wollen.

Inhalt: 136 Seiten, Format: 17 x 23 cm, Preis: 24,95 Euro, ISBN 978-3-7799-2130-1
Redaktion ProjektArbeit • Fax: (0 70 42) 83 17-40 · Postfach 1162 · 74370 Sersheim

Good Luck, Stuttgart

Radio Fanta 6 2019

Die erfolgreiche Arbeit der Redaktionsgruppe „Radio mit Handicap“ wird vertieft und ausgeweitet.

Förderkreis Radio Freudenstadt e. V.
Frau Sylvia Marquardt
Forststr. 23
72250 Freudenstadt
Fon: (0 74 41) 8 82 21
Fax: (0 74 41) 8 82 23
E-Mail: sylvia@radio-fds.de

Mensch!

Liebe, Freundschaft und Leben „fühlen“ sich heute oft digital an. Dieses neue Gefühl versucht das Tanztheaterprojekt auszudrücken.

Das Tanz-Theaterspielprojekt hat etwa 1.500 Besucherinnen und Besucher erreicht und konnte die Zielsetzungen erreichen.

Jugend Pro Arte e. V.
Frau Chantal Kohlmeyer
Möhlinstr. 3
79283 Bollschweil
Fon: (0 76 33) 9 33 44 92
E-Mail: jugendproarte@web.de

Good Luck

Der Film „Good Luck“ erzählt die Geschichte von Tom. Er ist Waisenkind und gewinnt mit 25 Jahren den Jackpot im Lotto.

Stuttgarter Jugendhaus gGmbH
c/o Jugendhaus Mitte
Herr Franz Böhm
Hohe Str. 9
70174 Stuttgart
Fon: (07 11) 99 78 36 74
Fax: (07 11) 99 78 36 78
E-Mail: franz.boehm@outlook.com

Kultur für alle

Das Projekt richtet sich an gehörlose und hörbehinderte junge Menschen. Die Gehörlosensprache wird in einer „multimedialen Lernwerkstatt“ umgesetzt, die Filme zu unterschiedlichen Themen produziert.

Initiative Schlüssel für Alle e. V.
Herr Johann Kalteis
Uhlandstr. 22
89522 Heidenheim
Fon: (0 73 21) 27 46 49
E-Mail: info@initiative-schluessel-fuer-alle.de

Struwwelerror

Studenten der Filmakademie Ludwigsburg entwickeln eine Satire in Anlehnung an das Kinderbuch „Struwwelpeter“. Drei Geschwister sind allein zu Hause und das Internet fällt aus.

Filmakademie
Baden-Württemberg gGmbH
Herr Lukas Ritter
Akademiehof 10
71638 Ludwigsburg
Fon: (01 51) 61 35 20 20
Fax: (07 11) 22 10 69
E-Mail: lukas.ritter@filmakademie.de

ROSEWOOD

Der Film setzt sich jugendgerecht mit dem „Mauerfall“ auseinander. Es sind Vorführungen in Bildungseinrichtungen und Schulen mit anschließender Diskussion geplant.

Filmakademie
Baden-Württemberg gGmbH
Herr Daniel Tenné
Akademiehof 10
71638 Ludwigsburg
Fon: (01 51) 61 35 20 20
Fax: (07 11) 22 10 69
E-Mail: Daniel.tenne@filmakademie.de

Programm „Im Netz. Vor Ort. Bei dir. Mach mit!“

MediaMobil Friedrichshafen

Mit dem MediaMobil sollen die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Gesamtkirchengemeinde an das Thema „Soziale Medien“ und Öffentlichkeitsarbeit herangeführt werden. Dies geschieht durch Schulungen von ehrenamtlichen jugendlichen Gruppenleitern, die dann in einem zweiten Schritt in ihren eigenen Gruppen Projekte durchführen. Dies stärkt das Gemeinschaftsgefühl und ist ein Mehrwert für die Ehrenamtlichen. Im zweiten Projekt wird die große Ferienaktion im Sommer dokumentiert und öffentlichkeitswirksam durch die sozialen Medien begleitet. Dort nehmen bis zu 400 Kinder und 100 ehrenamtliche jugendliche Betreuer teil.

Jugendreferat
der Katholischen
Gesamtkirchengemeinde
Friedrichshafen
Frau Sabine Zwick
Katharinenstr. 16
88045 Friedrichshafen
Fon: (0 75 41) 2 37 28
Fax: (0 75 41) 2 37 12
E-Mail: s.zwick@gkg-fn.de

MediaMobil Altensteig

In der stationären Jugendhilfe des CJD Altensteig wohnen Jugendliche im Alter von 15–19 Jahren, deren private Mediennutzung sehr ausgeprägt ist. Um ihnen einen sinnvollen, zielgerichteten und gesunden Umgang mit Medien zu eröffnen, soll ein Dokumentarfilm mit dem Titel „Meine Erfahrungen mit Erlebnispädagogik“ umgesetzt werden. Dieses Projekt ermöglicht eine Kombination aus Outdoor-Aktivitäten und Körpererfahrungen wie z. B. Schneeschuhwandern sowie Mediennutzung, um zu zeigen, dass eine aktive Freizeitgestaltung mit der Nutzung von Medien machbar ist. Der Film wird in einem größeren Rahmen der Öffentlichkeit vorgestellt.

CJD Altensteig
Frau Silvia Dürr
Überberger Weg 37
72213 Altensteig
Fon: (0 74 53) 93 86 84
E-Mail: silvia.duerr@cjd.de

MediaMobil Waldshut

Das rollende Medienlabor wird in Waldshut eingesetzt, um vor allem im ländlichen Raum digitale Bildung und Beteiligung in Kommunen ohne Jugendreferat zu stärken. Dabei sollen sich die Jugendlichen an ihrem Wohnort oder in ihrer Peergroup

MediaMobil Friedrichshafen

medial mit ihrer Situation auseinandersetzen. Ideen von Jugendlichen aus Beteiligungsprojekten werden dargestellt, aufbereitet und dokumentiert.

Ziel ist es, Jugendlichen einen reflexiven Umgang mit Medien zu ermöglichen, sie als Multiplikatoren zu gewinnen und ihre Selbstwahrnehmung zu steigern.

Landratsamt Waldshut
Abt. Jugend, Bildung & Prävention
Herr Stefan Maßmann
Im Wallgraben 38
79761 Waldshut-Tiengen
Fon: (0 77 51) 86 43 46
Fax: (0 77 51) 86 43 98
E-Mail: stefan.massmann@landkreis-waldshut.de

MediaMobil Trossingen

Im Landkreis Tuttlingen werden die Jugendlichen im Bereich Medienarbeit geschult, dies beinhaltet auch eine kritische Auseinandersetzung, Stichwort „Fake News“. Der Schwerpunkt der Projekte dreht sich um (filmische) Dokumentationen, beispielsweise diese zwei:

Es wird ein YouTube-Channel zur Jugendbeteiligung umgesetzt, auf dem Jugendliche andere Jugendliche über geplante Projekte und Vorhaben in der Gemeinde informieren und deren Feedback einholen. Zudem können eigene Ideen medial aufbereitet und dann auf dem Channel zur Diskussion gestellt werden.

Geplant ist auch die Dokumentation der Entwicklung einer geplanten Erlebniswiese in Trossingen. Das MediaMobil unterstützt selbstorganisierte Jugendinitiativen technisch.

AGKJ e. V.
Stadtjugendreferat Trossingen
Herr Markus Sell
Rathausplatz 1
78579 Neuhausen ob Eck
Fon: (01 72) 4 42 01 99
E-Mail: gemeindejugendreferat@hotmail.com

MediaMobil Riegel

Die Jugendlichen im Jugendhaus haben großes Interesse an Medien und sind gerne kreativ. Die erste Aktion mit dem MediaMobil ist ein Musik-Video, in dem die in einem professionellen Tanz-Workshop gelernten Moves gezeigt werden. Außerdem soll eine Foto-Story von den Jugendlichen entwickelt werden, welche dann als Buch gedruckt wird und im Jugendhaus ausliegt. Auch ein kleiner Werbefilm über das Jugendhaus und der Aktivitäten dort ist in Arbeit.

LBZ St. Anton
Herr Joachim Welter
Hauptstr. 63
79359 Riegel am Kaiserstuhl
Fon: (0 76 42) 6 88-0
Fax: (0 76 42) 6 88-2 18
E-Mail: info@lbz-stanton.de

Förderfeld 4: Lebens- und Arbeitsweltgestaltung

BeoCoach Teil II

„BeoCoaches“ begleiten Jugendliche mit Fluchterfahrung auf ihrem Weg in die Ausbildung und in das Berufsleben.

Stadtjugendausschuss e. V. Karlsruhe
BeoNetzwerk/BeoVielfalt
Frau Susanne Günther
Saarlandstr. 16
76187 Karlsruhe
Fon: (07 21) 1 33 56 20
Fax: (07 21) 1 33 56 28
E-Mail: s.guenther@stja.de

MME on Tour – neue Partner gewinnen

Das Aktionsbüro MME in Ravensburg möchte modellhaft die erfolgreiche Arbeit im Landkreis Ravensburg auf angrenzende Landkreis übertragen. Jugendliche sind maßgeblich bei der Umsetzung der Aktion beteiligt.

Kreisjugendring Ravensburg e. V.
Herr Joachim Sautter
Kuppelnaustr. 36
88212 Ravensburg
Fon: (07 51) 2 10 81
Fax: (07 51) 2 10 13
E-Mail: j.sautter@kjrrv.de

Ein Bauwagen verbindet

In Graben-Neudorf möchte eine Jugendgruppe einen Bauwagen als Jugendtreff ausbauen und gestalten.

Samurai Graben-Neudorf
Herr Rolf Vogel
Murgstr. 7
76676 Graben-Neudorf
Fon: (0 72 55) 7 18 78 88

Mädchenspektakel 2018

Im Rems-Murr-Kreis ist ein kreisweiter Mädchentag geplant. Hier sollen Impulse und Anregungen für die weitere Arbeit vermittelt werden.

Kreisjugendring Rems-Murr e. V.
Frau Beate Baur
Marktstr. 48
71522 Backnang
Fon: (0 71 51) 50 29 06 91
Fax: (0 71 51) 50 29 06 89
E-Mail: beate.baur@jugendarbeit-rm.de

For girls only: Musik meets MINT

Das Projekt möchte Mädchen aus Einwandererfamilien durch das Medium Musik an die MINT-Thematik heranführen. Ziel ist es, dauerhaftes Interesse zu wecken.

Verein Deutscher Ingenieure
VDI-Haus
Herr Dr. Martin Schäfer
Hamletstr. 11
70563 Stuttgart
Fon: (07 11) 1 31 63-41
Fax: (07 11) 1 31 63-60
E-Mail: spahr@vdi-suedwest.de

Textilwerkstatt im FabLab Neuenstadt

Die Technikwerkstatt FabLab Neuenstadt erweitert ihr Angebot. Jugendliche erhalten die Möglichkeit, Textilien selbst zu gestalten und zu bearbeiten.

Förderverein Brückendächle e. V.
Herr Sören Oberndörfer
Öhringer Str. 24
74196 Neuenstadt
Fon: (01 60) 8 54 64 55
E-Mail: soeren@fablab-neuenstadt.de

Mobiles Jugendzentrum

In Freiburg werden Lastenfahrräder für den Transport von Materialien umgebaut, mit denen vor Ort Aktionen mit Jugendlichen durchgeführt werden. Es entstehen „mobile Jugendhäuser“.

Jugend- und Bürgerforum 197 e. V.
Herr Dirk Beha
Schwarzwaldstraße 197
79117 Freiburg
Fon: (07 61) 6 96 73 97
E-Mail: info@haus197.de

Förderfeld 5: Kultur und Freizeit erleben

dit is schade! Festival 2018

Das Kulturfestival für junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren findet im Landkreis Sindelfingen zum dritten Mal statt.

Dit is schade Festival
Herr Tobias B. Bacherle
Eschenbrünnlestr. 75
71065 Sindelfingen
Fon: (01 51) 61 37 58 72
E-Mail: tobias@ditisschade-festival.de

Schnapperdörfle

Aus Holzhütten wird ein Dorf gebaut, in dem im August Freizeitangebote für 120 Kinder und Jugendliche durchgeführt werden.

Turn- und Sportverein 1872 e. V.
Herr Christoph Kruschina
Gartenstr. 4
73329 Kuchen
Fon: (01 57) 84 62 28 93
E-Mail: schnapperdoerfle@gmail.com

Radio Grenzenlos

Jugendliche aus Freiburg und Mulhouse erstellen gemeinsam Radiosendungen zu Themen, die aus Sicht Jugendlicher wichtig sind.

Radio Dreyeckland
Frau Birgit Huber
Adlerstraße 12
79098 Freiburg
Fon: (07 61) 3 20 89
Fax: (07 61) 3 18 68
E-Mail: gruppe@rdl.de

BMX Riders Bettringen Nord/West

Jugendliche möchten im Nordwesten von Bettringen ihre BMX-Bahn neu gestalten.

Stadtjugendring Schwäbisch Gmünd e. V.
Frau Birgit Schmidt
Nepperbergstraße 7
73525 Schwäbisch Gmünd
Fon: (0 71 71) 6 03 50 24
E-Mail: stadtjugendring-gd@outlook.de

Musical „Wort des Lebens“, Esslingen

The Jam Session Teil IV

Das Format „The Jam Session“ ist inzwischen ein zentrales Element der Hip-Hop-Kultur im Südwesten und darüber hinaus. Erstmals gibt es jetzt eine Breakdance-Veranstaltung in Stuttgart am 31.12.2018. Weibliche Jugendliche werden in eigenen Formaten gefordert und unterstützt.

Underground Soul Cypher e. V.
Frau Nadja Nonnenmann
Tuttlinger Str. 55
70619 Stuttgart
Fon: (01 51) 68 40 48 33

ECHT JETZT! Ich spiele (k)eine Rolle

Kinder und Jugendliche erzählen Geschichten aus ihrem Alltag. Daraus entsteht ein Theaterstück, das den „klassischen“ Rahmen verlässt und Medien, Mensch und Tanz mit einbezieht.

TheaterPädagogikZentrum
Baden-Württemberg e. V.
Frau Monika Hunze
Heppstr. 99/1
72770 Reutlingen
Fon: (0 71 21) 2 11 16
Fax: (0 71 21) 2 14 77
E-Mail: info@tpz-bw.de

Bridge the Gap Jugendaustausch Teil II

Das Projekt organisiert einen Jugendaustausch zwischen Deutschland und Südafrika mit jeweils zehn Jugendlichen. Im Teil zwei des Projekts werden Seminare in Baden-Württemberg durchgeführt.

Bridging Gaps e. V.
Frau Kristin Weiß
Kiefernweg 5
71069 Sindelfingen
Fon: (01 76) 82 66 66 30
E-Mail: info@bridginggapsev.com

Wildlife Challenge

Vier Jugendgruppen möchten erstmals in der Nähe von Güglingen einen Aktionstag „Wildlife Challenge“ organisieren. Ziel ist es, dass dieser Tag zum Auftakt für regelmäßige Begegnungen und Aktionen wird.

Diakonische Jugendhilfe
Region Heilbronn gGmbH
Frau Melanie Heinzmann
Walder-Weissert-Str. 5
75031 Eppingen-Kleingartach
Fon: (01 73) 6 72 53 11
E-Mail: melanie.heinzmann@djhn.de

Musical „Wort des Lebens“

Die Projektgruppe möchte nach eigenen Angaben erstmals ein Musicalprojekt im Rahmen der Pfingstferien durchführen.

CVJM Esslingen
Frau Tabea Gärtner
Kiesstraße 3–5
73728 Esslingen
Fon: (07 11) 39 69 65-27
Fax: (07 11) 39 69 65-25
E-Mail: tabea.gaertner@cvjm-esslingen.de

Licht und Welt

Das evangelische Jugendwerk in Esslingen entwickelt eine neue Form des Gottesdienstes. In Kooperation mit dem Kunstdruck CentralTheater wird ein Theatergottesdienst verwirklicht.

Evangelisches Jugendwerk
Bezirk Esslingen
Frau Julia Rohn
Berliner Str. 27
73728 Esslingen
Fon: (07 11) 39 69 41 14
E-Mail: frederic.postic@eje-esslingen.de

#therealmi (The Real Mi)

Es wird ein Theaterstück entwickelt zu den Themen Soziale Medien, Smartphonesucht und Cybermobbing. Nach jeder Theateraufführung ist eine Diskussionsrunde mit Jugendlichen vorgesehen.

impAct e. V.
Frau Sabrina Dannenhauer
Beutelsbacher Str. 43
71384 Weinstadt
Fon: (01 74) 8 25 09 66
E-Mail: impact@sabrinadannenhauer.de

Politisches Literaturprojekt

Die „zwischen/miete Stuttgart“ führt ein literarisches Projekt durch, das junge Autorinnen und Autoren dazu auffordert, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, was es bedeutet, „links“ in der heutigen Gesellschaft zu stehen.

Literaturhaus Stuttgart
Projekt „zwischen/miete“
Frau Stefanie Stegmann
Breitscheidstr. 4
70174 Stuttgart
Fon: (07 11) 22 02 17-43
Fax: (07 11) 22 02 17-48

Jugend-Umwelt-Festival „Aufstand“ 2018

Die Naturschutzjugend Baden-Württemberg möchte unter dem Motto „Overshootday“ ein verbandsübergreifendes Jugend-Umwelt-Festival durchführen.

Naturschutzjugend
Baden-Württemberg
Herr Henri Winkler
Rotebühlstr. 86/1
70178 Stuttgart
Fon: (07 11) 46 90 92-50
Fax: (07 11) 46 90 92-60
E-Mail: mail@naju-bw.de

zwischen/poesie

Das Projekt „zwischen/miete“ des Literaturhauses Stuttgart führt zum zweiten Mal einen Lyrikwettbewerb für junge Poetinnen und Poeten durch. Die Lesung der Gewinner findet in der Lyriknacht des Literaturhauses statt.

Literaturhaus Stuttgart
Projekt „zwischen/miete“
Frau Dr. Stefanie Stegmann
Breitscheidstr. 4
70174 Stuttgart
Fon: (07 11) 22 02 17-43
Fax: (07 11) 22 02 17-48
E-Mail: zwischenmiete@literaturhaus-stuttgart.de

Unbreakable – Breaking Battle

Das Jugend- und Kulturzentrum KOMMA in Esslingen führt zwei Breakdance-Battles durch. Es treten Mädchen- und Jugendgruppen gegeneinander an. Im Verlauf bilden sich dann gemischte Gruppen.

Kreisjugendring Esslingen e. V.
c/o KOMMA – Jugend und Kultur
Frau Maria Huppach
Bahnhofstr. 19
73240 Wendlingen
Fon: (0 70 24) 46 60-0
Fax: (0 70 24) 46 60-10
E-Mail: Maria.huppach@komma.info

Kultur macht Laune – das Initiativprogramm für Jugendgruppen

Die Projektträger fördern niederschwellig Jugendkulturinitiativen, die selbst Projekte durchführen, die ausschließlich von Jugendlichen geplant und umgesetzt werden. Das Besondere dabei ist, dass kein finanzieller Nachweis, also keine Projektabrechnung erstellt werden muss. Es genügt eine inhaltliche Dokumentation über Fotos, Videoclips oder Medienberichte.

2018 konnten zwei weitere Projektträger gefördert werden

Kultur macht Laune Rottweil Teil II

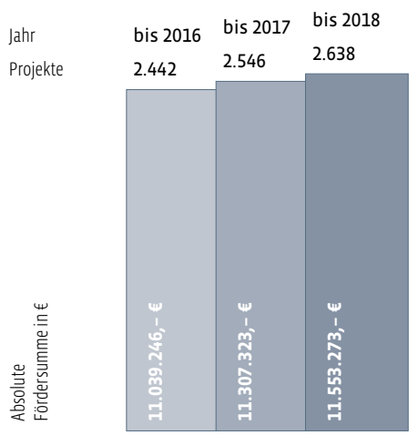
Landratsamt Rottweil
Kreisjugendreferat
Herr Konrad Flegr
Olgastr. 6
78628 Rottweil
Fon: (07 41) 2 44-4 15
Fax: (07 41) 2 44-64 15
E-Mail: konrad.flegr@lrarw.de

Kultur macht Laune Esslingen, Stadtjugendring

Stadtjugendring Esslingen e. V.
Herr Markus Benz
Ehnisgasse 21
73728 Esslingen
Fon: (07 11) 31 05 80-19
Fax: (07 11) 31 05 80-25
E-Mail: m.benz@sjr-esslingen.de

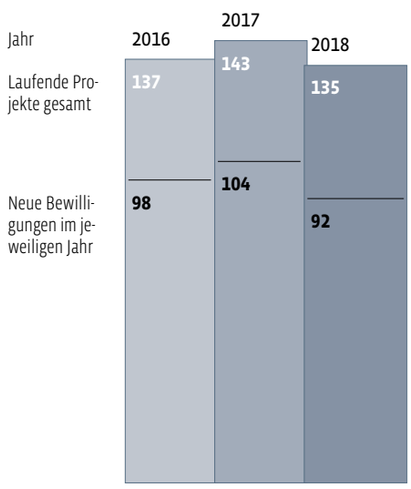
Ergebnisse der Projektförderung

Welche Fördersumme konnte die Jugendstiftung Baden-Württemberg seit ihrer Gründung bis Ende 2018 zur Verfügung stellen? Wie viele Projekte konnten damit gefördert werden?



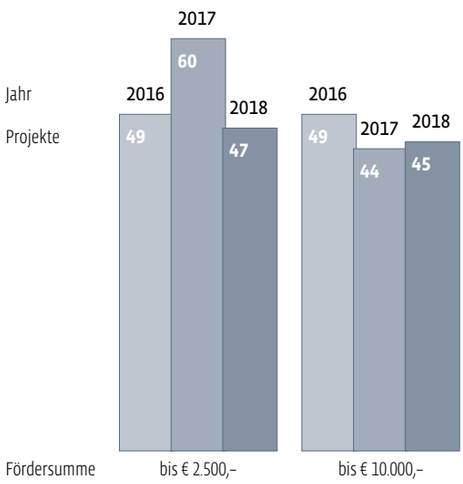
Bis Ende 2018 konnten 11,55 Mio. € an insgesamt 2.638 Projekte vergeben werden.

Wie hat sich die Anzahl der durch das Kuratorium bewilligten Projekte entwickelt?



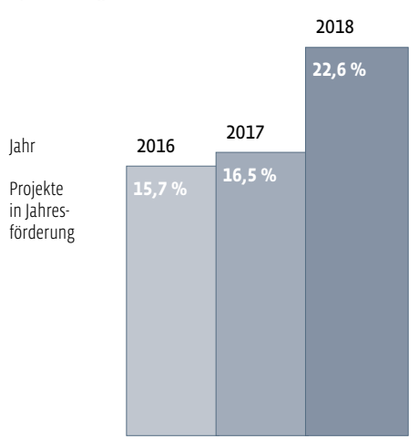
Die Anzahl der konzeptionell begleiteten und finanziell geförderten Projekte hat sich bis zum Jahresende 2018 um 6 Prozent reduziert.

Die untere Grafik verdeutlicht, wie sich die Zuschusssummen auf die jeweiligen Projekte verteilen.



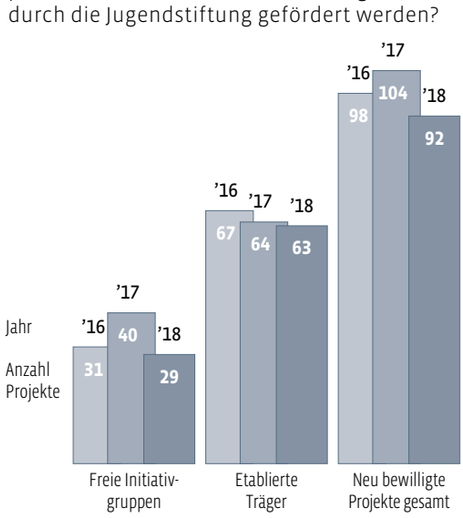
Die Zuschusssummen betrugen 2018 im Schnitt 2.673,– € pro Projekt.

Eine weitere interessante Frage ist sicher, wie hoch der Förderanteil der durch die Jugendstiftung vergebenen Gelder im Verhältnis zum Gesamtfinanzierungsvolumen der jeweiligen Projekte liegt.



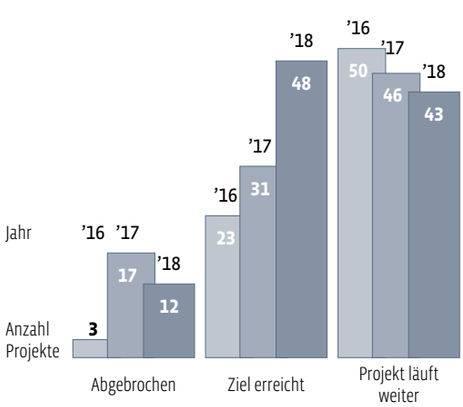
Der durchschnittliche Förderanteil der Jugendstiftung an den Gesamtkosten eines Projekts betrug auch für 2018 ca. ein Fünftel.

Wie groß ist der Anteil von freien Initiativgruppen im Verhältnis zu etablierten Trägern, die durch die Jugendstiftung gefördert werden?



2018 konnten $^2/_3$ (68 %) der Projekte etablierter Träger gefördert werden. $^1/_3$ (32 %) der Projekte wurden von freien Initiativgruppen durchgeführt.

Wie viele Projekte nehmen ihre Aufgaben und Ziele nach Beendigung der Förderung durch die Jugendstiftung weiter wahr bzw. wie viele Projekte haben ihre Ziele innerhalb des gesetzten Zeitraums erreicht und können als erfolgreich abgeschlossen gelten?



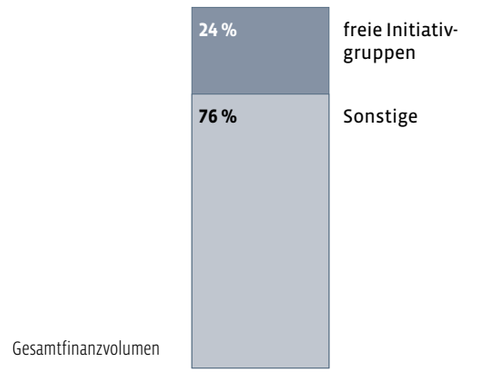
Gute 50 % der Projektträger führten ihre Arbeit nach Beendigung der Projektphase fort, etwas weniger als die Hälfte haben ihr Projektziel erreicht. 12 Projekte haben abgebrochen, das entspricht etwa ein Siebtel (13 %).

Welche Stadt- und Landkreise wurden in welcher Höhe durch die Jugendstiftung gefördert?

Stadt- + Landkreise — Bewilligung der Jugendstiftung in Euro

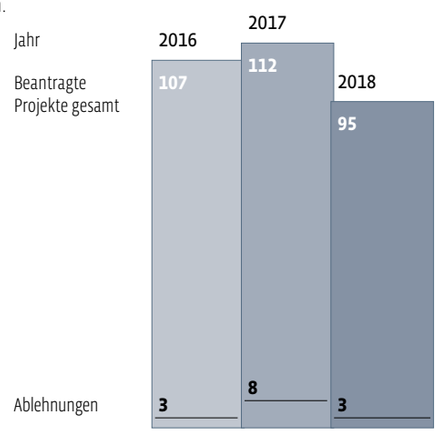
	2018	2017	2016	gesamt 2016/'17/'18
Alb-Donau-Kreis	0,00 €	4.000,00	0,00	4.000,00
Baden-Baden	2.500,00 €	0,00	0,00	2.500,00
Biberach	3.200,00 €	2.000,00	4.000,00	9.200,00
Böblingen	9.150,00 €	12.900,00	6.300,00	28.350,00
Bodenseekreis	6.750,00 €	0,00	0,00	6.750,00
Breisgau-Hochschwarzwald	9.700,00 €	7.750,00	14.300,00	31.750,00
Calw	10.000,00 €	1.500,00	3.800,00	15.300,00
Emmendingen	6.000,00 €	0,00	3.000,00	9.000,00
Enzkreis	1.200,00 €	4.605,00	8.150,00	13.955,00
Esslingen	12.300,00 €	6.800,00	4.500,00	23.600,00
Freiburg	11.500,00 €	11.200,00	6.000,00	28.700,00
Freudenstadt	3.450,00 €	3.000,00	7.500,00	13.950,00
Göppingen	1.700,00 €	12.900,00	7.620,00	22.220,00
Heidelberg	1.000,00 €	6.300,00	2.000,00	9.300,00
Heidenheim	1.500,00 €	3.000,00	14.000,00	18.500,00
Heilbronn – Landkreis	6.000,00 €	2.500,00	0,00	8.500,00
Heilbronn – Stadtkreis	0,00 €	0,00	0,00	0,00
Hohenlohekreis	0,00 €	5.500,00	3.400,00	8.900,00
Karlsruhe – Stadtkreis	9.100,00 €	7.000,00	250,00	16.350,00
Karlsruhe – Landkreis	12.750,00 €	12.000,00	0,00	24.750,00
Konstanz	4.000,00 €	7.000,00	4.500,00	15.500,00
Lörrach	0,00 €	3.000,00	13.500,00	16.500,00
Ludwigsburg	20.360,00 €	15.050,00	18.500,00	53.910,00
Main-Tauber-Kreis	0,00 €	0,00	0,00	0,00
Mannheim	1.500,00 €	15.722,00	13.300,00	30.522,00
Neckar-Odenwald-Kreis	0,00 €	0,00	7.000,00	7.000,00
Ortenaukreis	0,00 €	15.000,00	8.000,00	23.000,00
Ostalbkreis	2.900,00 €	0,00	8.300,00	11.200,00
Pforzheim	0,00 €	1.950,00	0,00	1.950,00
Rastatt	9.000,00 €	4.000,00	2.700,00	15.700,00
Ravensburg	13.500,00 €	19.500,00	0,00	33.000,00
Rems-Murr-Kreis	17.200,00 €	10.200,00	10.300,00	37.700,00
Reutlingen	4.000,00 €	4.700,00	6.000,00	14.700,00
Rhein-Neckar-Kreis	4.000,00 €	1.900,00	0,00	5.900,00
Rottweil	0,00 €	10.500,00	8.500,00	19.000,00
Schwäbisch Hall	4.000,00 €	7.000,00	3.500,00	14.500,00
Schwarzwald-Baar-Kreis	4.000,00 €	4.000,00	3.587,00	11.587,00
Sigmaringen	5.600,00 €	2.500,00	8.500,00	16.600,00
Stuttgart	34.190,00 €	12.100,00	25.450,00	71.740,00
Tübingen	3.000,00 €	18.800,00	18.400,00	40.200,00
Tuttlingen	4.000,00 €	0,00	6.200,00	10.200,00
Ulm	3.000,00 €	5.700,00	13.000,00	21.700,00
Waldshut	3.900,00 €	6.500,00	0,00	10.400,00
Zollernalbkreis	0,00 €	0,00	4.000,00	4.000,00

Wie teilt sich das Gesamtfördervolumen der Jugendstiftung auf freie Initiativgruppen und sonstige Projektgruppen auf?



Der Förderanteil freier Initiativgruppen beträgt am Gesamtfördervolumen der Jugendstiftung knapp ein Viertel.

Diese Grafik zeigt die Anzahl der Projekte, die in den Kuratoriumssitzungen beraten wurden.



Knapp 3 % der beantragten Projekte wurden abgelehnt.

Projektförderung nach Förderfeldern

2018 sind 92 neue Projekte durch das Kuratorium der Jugendstiftung Baden-Württemberg bewilligt worden. Die Grafik zeigt, wie sich die jeweiligen Projekte auf die einzelnen Förderfelder verteilen.

F 1: Demokratie leben F 2: Bildungspartnerschaften stärken F 3: Soziale Medien und Informationstechnologien
F 4: Lebens- und Arbeitsweltgestaltung F 5: Kultur und Freizeit erleben

Übersicht

Die dargestellte Statistik der Landkreise zeigt in der 3-Jahres-Übersicht – mit einigen Ausnahmen – eine insgesamt flächendeckende Verteilung der Fördergelder.

92 neue Projekte konnten 2018 gestartet werden. Die Zahl der pädagogisch begleiteten und finanziell geförderten Projekte belief sich auf 135.

12 Projekte mussten vorzeitig abbrechen.

Gut die Hälfte aller Projektträger setzen nach Beendigung der erfolgreichen Projektphase ihre Arbeit ohne weitere Förderung der Jugendstiftung fort.

Budget 2019

GESAMTÜBERSICHT AUFWENDUNGEN	EURO
Aufwendungen für die Finanzierung von Einzelvorhaben und Weiterleitung von Drittmitteln (gesamt)	**18.428.645,00**
• Projektförderung aus Mitteln der Jugendstiftung	242.500,00
• Schulbudgets im Jugendbegleiter-Programm aus Mitteln des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport	10.433.500,00
• Schulbudgets im Ganztag nach § 4 a Schulgesetz aus Mitteln des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport	7.752.645,00
Projektberatung und Projektbegleitung	**280.040,00**
Publikationen und projektbezogene Veröffentlichungen	**100.000,00**
Fachtagungen und Seminare	**5.800,00**
Programmentwicklung und Evaluation	**30.000,00**
Zuführung zum Stiftungskapital	**22.500,00**
OPERATIVE PROGRAMME:	
MediaMobile gefördert durch die Landesanstalt für Kommunikation	59.000,00
in Zusammenarbeit mit den Ministerien des Landes	
• Jugendbegleiter-Programm	392.917,00
• Jugendauslandsberater	24.620,00
• Servicestelle Jugend und Schule	50.000,00
• Jugendnetz International	15.000,00
• Mitmachen Ehrensache	5.000,00
• Ganztag nach § 4 a Schulgesetz	62.500,00
• Umweltmentoren	54.000,00
• Kooperation ohne Grenzen	18.320,00
• Jugendstudie	15.000,00
• Demokratiezentrum BW	1.464.038,00
• Servicestelle Jugend und Schule	50.000,00
• Jugendbildungspreis 2019	21.250,00
Gesamtsumme	**21.098.630,00**

GESAMTÜBERSICHT EINNAHMEN	EURO
Einnahmen aus Vermögensverwaltung	**510.040,00**
sonstige Einnahmen	**35.000,00**
Publikationen und projektbezogene Veröffentlichungen	**100.800,00**
Fachtagungen und Seminare	**5.000,00**
Programmentwicklung und Evaluation	**30.000,00**
OPERATIVE PROGRAMME:	
MediaMobile gefördert durch die Landesanstalt für Kommunikation	59.000,00
in Zusammenarbeit mit den Ministerien des Landes	
• Jugendbegleiter-Programm	10.826.417,00
• Jugendauslandsberater	24.620,00
• Servicestelle Jugend und Schule	50.000,00
• Jugendnetz International	15.000,00
• Mitmachen Ehrensache	5.000,00
• Ganztag nach § 4 a Schulgesetz	7.815.145,00
• Umweltmentoren	54.000,00
• Kooperation ohne Grenzen	18.320,00
• Jugendstudie	15.000,00
• Demokratiezentrum BW	1.464.038,00
• Servicestelle Jugend und Schule	50.000,00
• Jugendbildungspreis 2019	21.250,00
Gesamtsumme	**21.098.630,00**
Stiftungskapital	**14.757.572,25**
Kapitalrendite 4,5 % in 2018	

Mitgliedschaften:
- Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement
- Bundesverband Deutscher Stiftungen
- Deutsche Gesellschaft für Sozialarbeit (DGSA)
- natec Landesverband für naturwissenschaftlich-technische Jugendbildung

Beteiligungen:
- Mehrwert gGmbH, Stuttgart

Die Jugendstiftung bezieht ihren Strom umweltschonend von den Elektrizitätswerken Schönau Vertriebs GmbH (EWS).

Aufbau der Jugendstiftung Baden-Württemberg

Projekte. Konzepte. Ideen.

In der Jugendstiftung stehen die Förderung und Kompetenzentwicklung Jugendlicher und junger Menschen im Mittelpunkt der Aktivität. Wir fördern Jugendliche und junge Menschen in ihrem Engagement bei der Umsetzung ihrer Ideen, Initiativen und Projektvorhaben in vielfältiger Weise.

Durch die Entwicklung eigener Programmlinien greift die Jugendstiftung selbst aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen auf und setzt mit Partnern der Jugendbildung und mit Jugendlichen innovative Akzente und Weichenstellungen.

Das Organigramm der Jugendstiftung zeigt die aktuelle Aufgabenverteilung und die dafür verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Kuratorium
20 Mitglieder
aus in der Satzung
festgelegten Organisationen

Petra Densborn (Vors.)
Dr. Eckart Woischnik (Stellv. Vors.)
Harald Gerharth
Jochen Nordau

VORSTAND

Wolfgang Antes
– Geschäftsführer –

Birgit Schiffers
– Stellv. Geschäftsführerin –

GESCHÄFTSLEITUNG

- Personal
- Gremienarbeit
- Projekt- und Programmsteuerung
- Controlling

FACHBEREICHE

Verwaltung

Berndt Schneider *
Heidi Arndt
Hatice Atalay
Ulrike Hermes
Gudrun Klein

Projektförderung/ Entwicklung der Jugendarbeit

Wolfgang Antes *
Melanie Schmitt
Angelika Weimar

- Projektberatung
- Programmkoordination
- Sonderprogramme

Jugend & Medien/ International

SERVICESTELLE JUGEND UND SCHULE

Paul Nollenberger *
Besim Fitik
Iris Fritz
Sandra Guggemos

- Jugendinformation
- Regionale Jugendagenturen
- Eurodesk Beratungsstelle
- Medienprojekte

Jugendbildung in der Schule

SERVICESTELLE JUGEND UND SCHULE

Stefanie Wichmann *
Anke Ebermann
Valerie Gaedicke
Melanie Schaudt
Lukas Wiesehöfer

- Jugendbegleiter-Programm
- Ganztagsbildung
- Evaluationen
- Lokale Bildungsnetzwerke

Bildungsangebote & Bildungsnachweise

Birgit Schiffers *
Judith Boutata
Salome Ebinger
Cornelia Hoßfeld

- Qualipass
- Junge Seiten
- Übergang Schule-Beruf
- Jugendbildungspreis
- Mitmachen Ehrensache
- Mentorenprogramme

Demokratiezentrum Baden-Württemberg

Günter Bressau *
Janell Lia-Breitmayer
Jens Ostwaldt
Stephan Ruhmannseder
Melanie Schmitt
Angelika Vogt

- Demokratieförderung
- Extremismusprävention
- Menschenrechtsbildung
- Netzwerk Demokratie leben!

* Fachbereichsleitung

Mitglieder des Kuratoriums

Das Kuratorium besteht aus 19 Mitgliedern und setzt sich wie folgt zusammen:

Vorsitzende

Petra Densborn
Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e. V.

Mitglieder des Vorstands

Dr. Eckart Woischnik
Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e. V.

Harald Gerharth
Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e. V.

Jochen Nordau
Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e. V.

Wissenschaftliche Beratung

Detlev Hoppenstock
Landesjugendreferent Evangelische Landeskirche Baden

Karl Röckinger
Landrat a. D. des Enzkreises

Prof. Dr. Wolf-Rainer Wendt
Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Care und Case Management

Miriam Kumpf
Jugendmedienexpertin

Jugendpolitische Sprecher

Dr. Rainer Balzer
Jugendpolitischer Sprecher der AfD

Andreas Kenner
Jugendpolitischer Sprecher der SPD

Jürgen Keck
Jugendpolitischer Sprecher der FDP

Christine Neumann-Martin
Jugendpolitischer Sprecher der CDU

Thomas Poreski
Jugendpolitischer Sprecher Bündnis 90 – Die Grünen

Weitere Mitglieder

Dr. Carsten Rabe
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport

Christine Jacobi
Ministerium für Soziales und Integration

Dietmar J. Herdes
Landkreistag Baden-Württemberg

Bernd Wildermuth
Evangelisches Landesjugendpfarramt

Paul Rögler
Bund der Deutschen Katholischen Jugend Diözesanverband Freiburg

Volker Reif
Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg

Reiner Baur
Landesjugendring Baden-Württemberg

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendstiftung

Wolfgang Antes
Geschäftsführung und Projektberatung
Tel.: (0 70 42) 83 17-35
antes@jugendstiftung.de

Heidi Arndt
Sachbearbeitung Jugendbegleiter-Programm
Tel.: (0 70 42) 37 67 13-0
arndt@jugendstiftung.de

Hatice Atalay
Projektsachbearbeitung
Tel.: (0 70 42) 83 17-44
atalay@jugendstiftung.de

Judith Boutata
Demokratiezentrum, Vielfaltcoach
Tel.: (0 70 42) 83 17-15
boutata@jugendstiftung.de

Günter Bressau
Fachbereichsleitung Demokratiezentrum, Finanzierungsdatenbank
Tel.: (0 77 41) 68 77-34
bressau@demokratiezentrum-bw.de

Anke Ebermann
Jugendbegleiter-Programm
Tel.: (0 70 42) 37 67 13-0
ebermann@jugendstiftung.de

Salome Ebinger
Demokratiezentrum, Vielfaltcoach
Tel.: (0 70 42) 83 17-15
ebinger@jugendstiftung.de

Besim Fitik
Jugendbildung International
Tel.: (0 70 42) 83 17-36
fitik@jugendstiftung.de

Iris Fritz
Jugendbildung International
Tel.: (0 70 42) 83 17-22
fritz@jugendstiftung.de

Valerie Gaedicke
Jugendbegleiter-Programm, Jugendstudie
Tel.: (0 70 42) 37 67 13-0
gaedicke@jugendstiftung.de

Sandra Guggemos
Jugend und Medien
Tel.: (0 70 42) 83 17-38
guggemos@jugendstiftung.de

Ulrike Hermes
Information
Tel.: (0 70 42) 83 17-20
hermes@jugendstiftung.de

Cornelia Hoßfeld
Demokratiezentrum, Jugendbildungspreis, Mitmachen Ehrensache
Tel.: (0 70 42) 83 17-14
hossfeld@jugendstiftung.de

Gudrun Klein
Cash-Management
Tel.: (0 70 42) 83 17-42
klein@jugendstiftung.de

Janell Lia-Breitmayer
Demokratiezentrum
Tel.: (0 70 42) 83 17-18
lia-breitmayer@demokratiezentrum-bw.de

Paul Nollenberger
Fachbereichsleitung Jugend und Medien, Regionale Beratung, Jugendinformation
Tel.: (0 70 42) 83 17-43
nollenberger@jugendstiftung.de

Jens Ostwaldt
Demokratiezentrum, Fachstelle „PREvent!on“
Tel.: (0 70 42) 83 17-11
ostwaldt@demokratiezentrum-bw.de

Stephan Ruhmannseder
Demokratiezentrum, Meldestelle respect!, Monitoring
Tel.: (0 70 42) 83 17-37
ruhmannseder@jugendstiftung.de

Birgit Schiffers
Stellv. Geschäftsführerin, Bildungsnachweise, Qualipass
Tel.: (0 70 42) 83 17-32
schiffers@jugendstiftung.de

Melanie Schaudt
Jugendbegleiter-Programm
Tel.: (0 70 42) 37 67 13-0
schaudt@jugendstiftung.de

Melanie Schmitt
Projektförderung, Jugend BeWegt
Tel.: (0 70 42) 83 17-39
schmitt@jugendstiftung.de

Berndt Schneider
Verwaltungsleitung, Jugendbegleiter-Programm
Tel.: (0 70 42) 37 67 13-0
schneider@jugendstiftung.de

Angelika Vogt
Demokratiezentrum, Fachstelle „kompetent vor Ort“, Jugend BeWegt,
Tel.: (07 11) 8 35 09 52
vogt@demokratiezentrum-bw.de

Angelika Weimar
Projektsachbearbeitung
Tel.: (0 70 42) 83 17-41
weimar@jugendstiftung.de

Stefanie Wichmann
Fachbereichsleitung Jugendbildung in der Schule, Jugendbegleiter-Programm
Tel.: (0 70 42) 37 67 13-0
wichmann@jugendstiftung.de

Lukas Wiesehöfer
Jugendbegleiter-Programm, Ganztagsbildung
Tel.: (0 70 42) 37 67 13-0
wiesehoefer@jugendstiftung.de

www.jugendstiftung.de

Jugendbildung
trifft Engagement

JUGEND-
STIFTUNG
Baden-Württemberg